

Kinder und Umweltangst

Innere Bilder von der Zukunft als Spiegel eines heutigen Lebensgefühls

Diplomarbeit
zur Erlangung des Grades eines
Diplom- Ingenieurs (FH) für Landschaftsnutzung und Naturschutz

vorgelegt von

Nadine Rohm
(Matr.-Nr.229916)
geb. am 01.12.1976 in Erfurt

Betreuer: Prof. Dr. Norbert Jung

1. Gutachter: Prof. Dr. Norbert Jung

2. Gutachter: Prof. Dr. Sven Sohr

Tag und Ort der Abgabe: Eberswalde, den 14. 10. 2004

**„...als erstes denke ich daran,
als zweites denke ich mir,
warum man das macht.
als drittes weiß ich es,
als viertes weiß ich nicht, warum so viel?
als fünftes weiß ich es
als sechstes frag ich mich,
warum sie es nicht mit der hand machen.
als siebtes weiß ich es...“**

(Johann, 10 Jahre)

Vorwort

Wie kam ich dazu, das Thema Umweltängste zu meiner Abschlussarbeit zu machen?

Die Arbeit bedeutete für mich nicht nur wissenschaftliches Zusammentragen von Fakten und Erarbeiten von Zusammenhängen, sondern schloss zudem viele ergreifende und freudvolle Stunden mit ein. Für mich war es ein langer Weg bis hierher und ich weiß, ein mindestens genauso langer wird es noch werden, um die Dinge, die auf unserer Erde vor sich gehen, nur annähernd begreifen, verstehen, verarbeiten und aushalten zu können. Darzulegen, warum ich einen Versuch unternommen habe, mich mit Kindern und der Zerstörung unserer Umwelt auseinander zu setzen, würde, vielleicht begonnen mit meiner Geburt in diese Welt, doch den kleinen Rahmen sprengen, der mir hier zu Verfügung steht. Ich denke, wir sind in gewisser Weise alle Kinder auf dieser Erde und auch, wenn wir uns bereits erwachsen nennen, gibt es für uns ebenfalls noch eine Menge zu lernen.

Ich möchte nun kurz den Kindern das Wort geben, die mir so hilfreich ihre Gedanken und Gefühle überlassen haben und die mir in manchen Dingen tief aus der Seele sprechen. Wir alle befinden uns auf dem selben „Schiff“ Erde. Geht es unter, trifft es einen jeden von uns und ein jeder von uns muss den Schmerz erleiden, auch unsere Kinder, denen wir das Leben in diese Welt geschenkt haben und noch schenken werden. Trotzdem überlassen wir sie so oft sich selbst, als ginge uns das alles nichts mehr an, als müssten sie alleine zusehen, wie sie ihr Erdendasein mit all unseren Hinterlassenschaften bewältigen können. Immer mit der Gewissheit im Innern und in Begleitung eines Lebensgefühls der schmerzlichen Wahrheit über das Schicksal unseres Planeten, schicken wir sie hinaus in die Welt.

Hiermit übergebe ich das Wort an die Kinder dieser Erde!

„Ich freue mich nicht so richtig auf die Zukunft, weil ich, weil ich die Natur so mag und ich mag nicht so das Moderne ...“

„...weil wenn sie Krieg machen dann wird wieder da das Grundwasser verseucht und dann geht das ja immer weiter und irgendwann wissen sie gar nicht mehr was sie tun sollen und dann pumpen wir alles Wasser raus oder so und versuchen das zu säubern und das funktioniert dann auch nicht mehr und dann denken sie, oh nein was habe ich damit angerichtet und weil sie denken, so möchte ich mich nicht mehr blicken lassen.“

„Ich finde es gar nicht toll, dass man so viele Tiere schlachtet! Ich finde auch, dass man sich mehr um die Umwelt kümmern sollte! Und das gilt auch für bedrohte

Tierarten. Allein die Menschen sind daran Schuld! Sie verschmutzen einfach die Umwelt ohne daran zu denken, dass wir ohne Bäume nicht leben können! Und ohne Tiere auch nicht!“

„Ich möchte auch für später, dass der Krieg auch aufhört, weil das ist ja auch schlimm, da würde ich mich am liebsten gleich auf die Straße stellen und schreien: Der Krieg soll aufhören...“

„Ich habe Angst, weil die Menschen holzen ja immer jeden Tag ganz viele Bäume ab und die Bäume geben uns ja die Luft, also saubere Luft und davor habe ich Angst, das wir davon sterben.“

„Das Schlimmste sind die Abgase, der Müll, der einfach überall rumgeschmissen wird. Davon wird viel zerstört, die Bäume sterben überall, und die Menschen tun nicht mal was dagegen, na gut ein paar tun was dagegen, aber auch nicht viel, man kann dagegen kaum was ausrichten. Das ist schlimm.“

„Ja und keine Gebäude so groß, so ne kleinen Bauernhäuschen zum Beispiel, die hätten doch gereicht...“

„ und meine Zukunft, da gibt es dann fast gar kein Land mehr und vielleicht machen da Roboter auch alles für die Menschen...“

„...irgendwann wird ja die Sonne auch untergehen und dann ist die Menschheit eh beendet, aber davor da werden die dann noch irgendwie so was entwickeln, ne künstliche Sonne oder so und wahrscheinlich noch ein Schutzschild gegen die Sonne und so was und dann steuern sie alles mit Computer und dann ist ein Virus im Computer und dann können sie es trotzdem vergessen, trotz der Modernisierung und Technik...“

„Na ja, man kann sich ja gar nicht richtig freuen, weil das kommt ja alles , das kommt alles ganz langsam, aber es kommt...“

(Zitate aus den Interviews entnommen)

Allen Kindern und allen anderen Menschen auf dieser Erde wünsche ich Kraft und Mut aufzustehen, loszugehen, um sich für eine lebenswerte Zukunft und für den Erhalt des Lebens auf unserem schönen blauen Planeten einzusetzen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	11
2. Studien zur Wahrnehmung von Umweltzerstörung bei Kindern.....	15
2.1 Ergebnisse quantitativer Studien	15
2.2 Ergebnisse qualitativer Studien.....	19
3. Soziale Einflüsse und gesellschaftliche Bedingungen der Kinder heute.....	27
3.1. Der Begriff Lebensgefühl	27
3.2 Kindheit heute	28
3.3 Vergesellschaftung der Kindheit	31
3.3.1 Der Zwiespalt zwischen Umweltangst und Konsum	31
3.3.2 Einfluss der Medien (des Fernsehens)	33
3.3.3 Verschwinden der Kindheit.....	34
3.4 Politischer und gesellschaftlicher Wandel in den letzten Jahrzehnten.....	34
3.4.1 Umweltkatastrophen und Umweltschutz – Geschichtlicher Überblick im Rahmen der öffentlichen Diskussion	34
3.4.2 Umweltbildung als Versuch eines nachhaltigen Umweltschutzes.....	37
4. Die Kind- Umwelt- Beziehung	38
4.1 Das Dilemma der Naturentfremdung	38
4.1.1 Die Entfremdung des Menschen von der Natur	38
4.1.2 Heutige Naturentfremdung in der jungen Generation.....	39
4.2 Psychische Auswirkung von Umweltzerstörung	41
4.2.1 Innenwelt- und Außenweltzerstörung	41
4.2.2 Bewältigungsreaktionen und psychologische Verarbeitung der Umweltzerstörung bei Kindern	44
4.2.3 Bedeutung der Umweltzerstörung für die Sozialisation von Kindern	50
4.3 Bedeutung der Natur für Kinder	51
4.3.1 Seelische Verbundenheit des Menschen mit der nichtmenschlichen Umwelt.....	51
4.3.2 Bedeutung nichtmenschlicher Umwelt in der frühen Kindheit.....	52
4.3.3 Bedeutung von Natur und Naturerfahrung für Kinder	53
5. Psychologische Grundlagen	60
5.1 Menschliche Wahrnehmung und ihre Grenzen.....	60
5.1.1 Wahrnehmung von Umweltproblemen aus biologischer Sicht.....	60

5.1.2	Abhängigkeit der Wahrnehmung von sozialer Beeinflussung	61
5.1.3	Wahrnehmung und individuelle Barrieren	61
5.2	Die Entstehung innerer Bilder	62
5.2.1	Was sind Vorstellungsbilder	63
5.2.2	Am Anfang steht die Erfahrung	63
5.2.3	Entstehung von Phantasievorstellungen	64
5.2.4	Innere Bilder und Gefühle	65
5.3	Bedeutung von Phantasievorstellungen und Zukunftsbildern.....	65
5.4	Angst und Umweltangst.....	67
5.4.1	Der Begriff Angst	67
5.4.2	Angst, Ursprung und Bedeutung	67
5.4.3	Umweltangst.....	68
5.4.4	Angst und Phantasie	70
5.4.5	Kinderängste	70
6.	Methodisches Vorgehen.....	72
5.2	Methode/Instrumente.....	73
6.1.1	Phantasiereise	73
6.1.2	Bilder	74
6.1.3	Gruppeninterview	75
6.1.4	Fragebogen zur Nachbefragung.....	75
6.2	Durchführung der Befragung	76
6.2.1	Formalitäten.....	76
6.2.2	Durchführung Phantasiereise und Gruppengespräch.....	76
6.2.3	Wiederholungsbefragung.....	77
6.3	Auswahl der Stichproben	77
6.3.1	Grundschule Biesenthal.....	78
6.3.2	Gesamtschule Oderberg.....	78
6.3.3	Heinrich-Roller Grundschule Berlin.....	79
6.3.4	11. Grundschule Berlin.....	79
6.4	Wahl und Charakterisierung der Altersgruppe.....	80
6.5	Vorgehensweise bei der Auswertung der Daten und Darstellung der Ergebnisse	81
6.5.1	Phantasiereise	81
6.5.2	Gruppeninterview	82

6.6	Fehlerbetrachtung	83
6.6.1	Fehlerbetrachtung bei der Durchführung	83
6.6.2	Fehlerbetrachtung bei der Auswertung	85
7.	Auswertung der Ergebnisse	86
7.1	Auswertung der Phantasiereise und Wiederholungsbefragung	86
7.1.1	Auswertung der Phantasiereise aller Kinder	86
7.1.2	Ergebnisse der Wiederholungsbefragung.....	93
7.1.3	Vergleich Stadt- und Landkinder	95
7.1.4	Vergleich mit den Ergebnissen von Unterbruner (1991)	96
7.1.5	Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse.....	97
7.2	Auswertung Gruppeninterviews	99
7.2.1	Auswertung Gruppe A / Grundschule Biesenthal	99
7.2.2	Ergebnisse Gruppe B/ Grundschule Biesenthal	103
7.2.3	Ergebnisse Gruppe C/ 11. Grundschule Berlin	108
7.2.4	Ergebnisse Gruppe D/ 11. Grundschule Berlin.....	112
7.2.5	Ergebnisse Gruppe E/ Gesamtschule Oderberg	116
7.2.6	Ergebnisse Gruppe F/ Heinrich- Roller Grundschule in Berlin	121
7.2.7	Gesamtauswertung der Gruppeninterviews	127
7.2.8	Vergleich der Ergebnisse von Stadt- und Landkindern	128
7.3	Gesamtauswertung Phantasiereise und Gruppeninterviews	130
8.	Diskussion und Ausblick	132
8.1	Mit welchen Ängsten und Sorgen blicken die Kinder in die Zukunft ? ...	132
8.2	Nehmen die Kinder die Zerstörung der Umwelt wahr und haben sie Angst vor ihr?	132
8.3	Wie bedeutend ist die natürliche Umwelt für Kinder?	136
8.4	Beeinträchtigt die Umweltzerstörung das Lebensgefühl der Kinder?	138
8.5	Sind Angst und Sorge um die Umwelt rückläufig?	139
8.6	Ausblick	141
9.	Zusammenfassung	143
10.	Quellenverzeichnis	144
11.	Danksagung	151
12.	Anhang	153

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	inhaltliche Schwerpunkte der Phantasiereise	86
Abbildung 2 – 4:	ausgewählte Bild-Beispiele der „Phantasiereise“, in denen Naturelemente vorkommen	87
Abbildung 5:	ausgewähltes Bild-Beispiel der „Phantasiereise“, in dem die starke Bebauung thematisiert wird	88
Abbildung 6 – 8:	ausgewählte Bild-Beispiele der „Phantasiereise“, in denen Technik thematisiert wird	88
Abbildung 9 – 11:	ausgewähltes Bild-Beispiel der „Phantasiereise“, in denen Technik thematisiert wird und positive Gefühle mit Naturbeschreibungen gekoppelt sind	89
Abbildung 12:	Zukunftsaussichten der Kinder und deren allgemeine Gefühlsprägung	90
Abbildung 13:	Zusammenhang zwischen den Gefühlsäußerungen der Kinder und dem genannten Zustand der Natur	91
Abbildung 14 – 16:	ausgewählte Bild-Beispiele der „Phantasiereise“, in denen die Bedeutung der Natur zum Ausdruck kommt oder negative Gefühle in Bezug auf die Zukunft geäußert wurden	92
Abbildung 17:	Vergleich Zukunftsaussichten der Phantasiereise und der Wiederholungsbefragung	94

Tabellen

Tabelle 1:	Umweltkatastrophen, Umweltschutz- und Umweltbildungsmaßnahmen der letzten 50 Jahren	Anhang A 1
Tabelle 2:	Vergleich der Ergebnisse der eigenen Untersuchung 2003/04 mit den Ergebnissen von Unterbruner 1988/89	96

1. Einleitung

Bereits Mitte der 80er Jahre wurden anlässlich punktuell auftretender Umweltkatastrophen, wie die Entdeckung des Ozonlochs 1985 oder die Auswirkungen des Tschernobylunglücks 1986, aber auch aufgrund der Verbreitung von Informationen über erhebliche Umweltbelastungen, wie beispielsweise das Einbringen von Chemikalien in die natürlichen Kreisläufe, zahlreiche Studien durchgeführt. Diese befassten sich einerseits mit den gesundheitlichen Folgen für den kindlichen Organismus und andererseits mit der Wahrnehmung von Umweltzerstörung bei Kindern und Jugendlichen. Erstmals kamen dabei mögliche negative Folgen für die psychisch-seelische Entwicklung zur Diskussion. Die Menschen erkannten mit der zunehmenden Zerstörung ihrer Umwelt, sei es durch akute Umweltkatastrophen, schleichende Belastungen der Ökosysteme mit Chemikalien der Industrie und Landwirtschaft, die Verschmutzung der Luft durch Abgase, den Einsatz von Atomenergie, aber auch durch die Verwendung von Atombomben im Krieg, die Kehrseite der Technisierung und des Fortschrittes. Durch die Medien, die Schule und das soziale Umfeld wurden bereits Kinder, bewusst und unbewusst, mit zahlreichen Problemen konfrontiert und somit als zukünftige Erwachsenengeneration auf die Gefahren hingewiesen, die sich prägend in die Köpfe einbrannten. Das zeigt sich in den zahlreichen Ergebnissen der durchgeführten Studien zur Thematik, wie z.B. in der von UNTERBRUNER (1991). Die Angst vor Umweltzerstörung stand, neben der Kriegsangst, bei Kindern und Jugendlichen mit an oberster Stelle und der Blick in die Zukunft wies deutlich pessimistischen Charakter auf. Aber auch das Entstehen von Kinderbewegungen, wie den „Greenteams“ von der Organisation „Greenpeace“, macht die tiefe Betroffenheit der jungen Generation sichtbar. Wie jedoch sieht es heute nach den zum Teil vor über zehn Jahren durchgeführten Studien aus? Welche Sorgen und Ängste haben Kinder heute? Die allgemeine gesellschaftliche Diskussion über die Zerstörung der Umwelt ist rückläufig. Die Ergebnisse der IMAS-Umfrage im Herbst 2003 mit österreichischen Bürgern ab 16 Jahren ergaben im Vergleich zu den Werten 1991 einen Rückgang der Sorgen umweltrelevanter Themen gegenüber Themen, *„die einen direkten Bezug zur persönlichen Existenzsicherung haben“* (UMWELTDACHVERBAND 2003). Die Menschen (der westlichen Kulturen) scheinen sich einerseits ihrer unsicheren Zukunft bewusst zu sein, andererseits wenden sie sich den angenehmeren Seiten des Lebens zu.

BRÄMER schreibt dazu: *„Seit Mitte der 90er Jahre ist das Bekenntnis zum Umweltschutz wieder rückläufig. Die kollektive Moral wird als Lebensmaxime mehr und mehr durch den individuellen Genuss ersetzt. Der Wertschätzung von Natur hat das keinen Abbruch getan. Nur ist es statt der bedrohten jetzt die schöne Seite der Natur, die den Zeitgenossen über alles zu gehen scheint.“* (BRÄMER 2000)

Diese Ergebnisse beziehen sich allgemein auf die heutige Gesellschaft in Deutschland bzw. Österreich und sind insofern bedenkenswert, als dass Kinder vom Sozialisationsprozess nicht ausgeschlossen sind und vom sozialen Umfeld der Erwachsenengeneration beeinflusst werden. Für RICHTER (1987) besitzen Kinder sogar besondere seismographische Fähigkeiten. Sie erspüren, was in Erwachsenen und in der Welt um sie herum vor sich geht. Sie fühlen nicht nur deren Ängste, eignen sich deren Verhaltensweisen an, sondern werden auch täglich mit der gesamten „Erwachsenenwelt“, mit zum Teil erschreckenden Inhalten wie Krieg, Armut in der Welt, Umweltkatastrophen, Attentaten, sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Problemen, uneingeschränkt durch eine Vielzahl von Medien, konfrontiert. Die Kinder nehmen diese Informationen in sich auf und fügen sie zu eigenen individuellen „inneren Bildern“¹ zusammen, die ihr Lebensgefühl mitbestimmen. Kinder spiegeln demnach auch aktuelle Lebensumstände wider und sind eine Art Indikator für vorherrschende gesellschaftliche Trends und Stimmungen.

Doch wie sieht die Situation der Kinder heute aus? Welche Faktoren haben einen Einfluss auf ihre Vorstellungen von der Welt und damit auf ihre Innenbefindlichkeit? Die Lebenswelt der Kinder ist zunehmend vom Menschen konstruiert, in der die Entfremdung von seinen Ursprüngen rasant fortschreitet. Kindern ist das Spielen in freier Natur kaum noch in eigenständiger Unternehmung möglich. Der freie Zugang zu Wäldern, Wiesen und Bächen und das Entdecken der eigenen Verwurzelung mit den menschlichen Ursprüngen wird mehr und mehr abgelöst durch Fernsehkonsum, Computer- und Videospiele, Aufenthalte auf Spielplätzen, Straßen, in Parks und Einkaufszentren. Zwangsläufig stellt sich die Frage, wie essentiell Natur und deren

¹ Mit inneren Bildern sind hier die Vorstellungen gemeint, die sich die Kinder von der Welt machen oder die in ihnen entstehen. Die äußere Welt hinterlässt Eindrücke in den Kindern, die in ihre Phantasievorstellungen mit einfließen (siehe dazu Kapitel 5.2 und 4.2).

Erleben für die Seele der Kinder ist und welchen subjektiven Stellenwert diese einnimmt.

Es könnte der Gedanke aufkommen, dass Kinder, die nie in einer intakten Umwelt gelebt haben, diese auch nicht vermissen und folglich dessen Zerstörung nicht wahrnehmen oder unter ihr leiden. GEBHARD (1994) und andere Autoren sehen das jedoch anders, da viele Studien darauf hinweisen, dass Kinder und Jugendliche die Zerstörung der Umwelt durchaus wahrnehmen und sich auch stark betroffen fühlen. Doch die meisten dieser Studien fanden in den 80er und 90er Jahren statt und das Bild kann sich bis heute verändert haben.

Die vorliegende Arbeit, die im Fachbereich „Landschaftsnutzung und Naturschutz“ in der Spezialisierungsrichtung „Umweltbildung“ stattfindet, versucht den Fragen nachzugehen, mit welchen Gefühlen die Kinder in die Zukunft blicken, inwieweit Umweltängste heute noch Bedeutung haben und ob die Zerstörung der Umwelt das Lebensgefühl der Kinder beeinflusst. Um einen Einblick zu bekommen, inwieweit die Zerstörung der Umwelt von Kindern wahrgenommen wird, mit welchen Gefühlen sie in die Zukunft blicken, welche Ängste sie haben und wie sich dies bis heute entwickelt hat, folgen im Kapitel 2 mehrere Studien zur Wahrnehmung von Umweltzerstörung bei Kindern. Ein möglicher Wandel in Bezug auf die Entwicklung der Umweltängste und Zukunftsaussichten bis in die heutige Zeit benötigt einen intensiveren Blick auf die Faktoren, welche die Umweltbedingungen der Kinder näher beschreiben, die Beziehung zwischen Innen- und Außenwelt verdeutlichen, die Wahrnehmung beeinflussen und das Lebensgefühl entscheidend mitbestimmen. In Kapitel 3 und 4 werden diese Faktoren kurz dargelegt. Sie prägen die „inneren Bilder“ der Kinder und wirken auf ihr Lebensgefühl.

Kapitel 5 zeigt Aspekte auf, welche die Beziehung zwischen innerer und äußerer Welt psychologisch weitergehend erläutern. Es werden Grenzen beschrieben, welche die menschliche Wahrnehmung von Umweltzerstörung einengen, die einen Einfluss darauf haben, wie Umweltprobleme bewertet werden und wie mit ihnen umgegangen wird. Um die Bedeutung der Zukunftspantasien besser zu verstehen, werden Phantasie- und Angstentwicklung beschrieben. Nähere Erläuterungen dazu, geben Aufschluss über innere Vorgänge im Kind und zeigen die Bedeutung der inneren Bilder an.

Anschließend wird mit Hilfe einer eigenen Untersuchung den Fragen nachgegangen, ob Umweltzerstörung von Kindern heute wahrgenommen wird, mit welchen Gefühlen sie in die Zukunft blicken und ob Umweltängste erkennbar sind. Dies soll Anhaltspunkte liefern, um herauszufinden ob es einen tendenziellen Rückgang der Umweltängste und des Zukunftspessimismus gibt. In Kapitel 6 und 7 folgen deshalb Methodik und Ergebnisse der Untersuchung.

Die Ergebnisse der Untersuchungen werden danach in Verbindung mit den theoretischen Hintergrundinformationen und anhand der Zielfragen in Kapitel 8 diskutiert.

Ausgangsfrage:

1. Sind Angst und Sorge um die Umwelt rückläufig?

Daraus ergeben sich weitere Zielfragen:

2. Mit welchen Gefühlen, Ängsten und Sorgen blicken Kinder in die Zukunft?
3. Nehmen Kinder die Zerstörung der Umwelt wahr? Haben sie Angst vor der Zerstörung der Umwelt?
4. Wie bedeutend ist die natürliche Umwelt für sie?
5. Ist eine Beeinträchtigung des Lebensgefühl durch die Zerstörung der Umwelt zu vermuten?

Die Antworten auf diese Fragen geben in gewisser Weise einen Hinweis auf individuelle innere Befindlichkeiten und einen Eindruck über das allgemeine Lebensgefühl der Kinder heute.

2. Studien zur Wahrnehmung von Umweltzerstörung bei Kindern

GEBHARD (1994) stellte die provokative These auf, dass es annehmbar wäre, dass Kinder, die in eine zerstörte Umwelt¹ hineingewachsen sind, diese auch nicht wahrnehmen oder unter ihr leiden würden, weil sie diese nie selbst erlebt hätten. Die meisten der durchgeführten Studien zum Thema Umwelt- bzw. Zukunftsängste² weisen jedoch, so meint auch GEBHARD, auf eine ausgesprochene Anteilnahme der Kinder und Jugendlichen hinsichtlich politischer und globaler Probleme hin. Kinder scheinen stark empfänglich für die Zerstörung der Umwelt und das Leiden in der Welt zu sein, woraus eine sichtbare Betroffenheit erwächst. Die Einschätzungen hinsichtlich ihrer Zukunft haben oft Realitätssinn und zeigen den Zeitgeist einer neuen Welt des Fortschritts und der Zivilisation an. Dazu im Folgenden einige ausgewählte quantitative und qualitative Studien.

2.1 Ergebnisse quantitativer Studien

In einer Arbeitsgruppe PETRI/ BOEHNKE/ MACPHERSON/ MEADOR führten die genannten Personen **1985** eine Studie mit 3499 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen **9 und 18 Jahren** durch und befragten sie nach ihren drei größten Hoffnungen, Wünschen und Ängsten. An erster Stelle stand dabei die Hoffnung auf Frieden und zu den größten Ängsten zählte mit 51 % der Krieg. Die Ergebnisse einer Angstskala mit 20 vorgegebenen politischen (Krieg, Umweltzerstörung, Hunger in der dritten Welt) und persönlichen Ängsten (Krankheit, Scheidung der Eltern) zeigten ganz deutlich die damals vorherrschende politische Situation hinsichtlich der atomaren Rüstung. 66% hatten „viel Angst“, dass ein Atomkrieg ausbrechen könnte, 63 % gaben an Angst zu haben, die Eltern könnten sterben und an dritter Stelle stand die Angst vor Umweltzerstörung mit 55%. Gerade auch bei den jüngeren Befragten bis 12 Jahren, zeigte sich, dass die politischen Ängste am ausgeprägtesten sind. (PETRI 1992)

¹ Erläuterungen zum Begriff Umweltzerstörung : Als Umweltzerstörung bezeichnet man den Vorgang oder den Zustand der Schädigung der natürlichen Umwelt (Der Grüne Faden 2003). Die in dieser Arbeit verwendete Bezeichnung des Begriffs Umweltzerstörung bezieht zusätzlich zur materiellen Umwelt auch die soziale Umwelt eines Menschen und die Veränderungen der Umweltbedingungen durch den Prozess der Zivilisation ein (siehe Kapitel 4.2.1).

² Erläuterungen zum Begriff ‚Umweltangst‘ siehe Kapitel 5.2

Weitere Aussagen zu dieser Studie machte GEBHARD, der meint, dass politische Ängste deutlich höher sind als persönliche und Mädchen im Allgemeinen mehr Ängste äußern, als die Jungen, aber weitaus weniger Wissen darüber haben. Die Angst vor Umweltzerstörung ist besonders bei den jüngeren Befragten sehr ausgeprägt. (GEBHARD 1994)

Eine **Wiederbefragung 1988/89** (837 Kinder- und Jugendlichen/ Längsschnittstudie) mit Hilfe der „Goldenring“ und „Doctorskala“ existenzieller Ängste ergab, dass die persönlichen Ängste im Alter abnehmen, die politischen Ängste bei den Jungen etwa gleich bleiben und bei den Mädchen ansteigen. Die Autoren BOEHNKE, FROMBERG, MACPHERSON vermuten, dass Mädchen eine höhere Sensibilität gegenüber makrosozialen Stressoren¹ haben. Besonders auffallend erscheint ihnen, dass die Ängste vor Umweltzerstörung zwischen 1985 und 1988/89 um einiges angestiegen waren. Vermutlich sorgten neben den anderen schleichenden Auswirkungen der Umweltbelastungen die gravierenden Ereignisse, wie das Tschernobylunglück (1986) und die Entdeckung des Ozonlochs (1985) für Angst in der Bevölkerung. (BOEHNKE, FROMBERG, MACPHERSON 1991)

Eine eigene Studie von **GEBHARD/ FELDMANN/ BREMEKAMP** bekräftigte ebenfalls die Angst angesichts der Umweltzerstörung. Ebenso zeigte sich die Dominanz der politischen Ängste. Das Thema hatte zu diesem Zeitpunkt (1993) nicht an Brisanz verloren. Hinzugekommen waren neue Themen wie Gewalt und Technisierung. (GEBHARD 1994)

Eine weitere Bezeugung angesichts der Zukunftsangst bezogen auf den Zustand der Welt in 20 Jahren zeigte die Untersuchung des **Instituts für Jugendforschung in München 1988**, die 1046 **6- bis 14- Jährige** Kinder zu Zukunftserwartungen befragte. Die Ergebnisse ergaben hier, dass die Angst mit zunehmenden Alter ausgeprägter ist (SELBMANN in GEBHARD 1994), was den ersten Untersuchungen von PETRI/ BOEHNKE/ MACPHERSON/ MEADOR (1985) widerspricht, aber mit der Aussage von BOEHNKE, dass passive Abwehrtendenzen (die Verleugnung der Realität) bei

¹ Makrosozialer Stress: Umgang mit Stressoren gesellschaftlich- politisch bedingter Ereignisse (BOEHNKE 1994).

jüngeren Kindern charakteristischer sind, konform geht (BOEHNKE in GEBHARD 1994).

Auch in anderen Studien **OSSWALD/KRAPPMANN (1985)** kommt der Wunsch nach Frieden in der Welt, genug Nahrung für alle, nach Schutz für Luft und Wasser, guten Lebensbedingungen für Pflanzen, Tiere und Menschen bei jüngeren Kindern fast nicht vor.

Aber GEBHARD (1994) sieht das nicht zwangsläufig als Indiz dafür an, dass Kinder in dem Alter keine Gefühle oder Gedanken hinsichtlich der Umweltproblematik haben, sondern begründet dies mit der noch vorhandenen Schwierigkeit verbaler Ausdrucksfähigkeit.

SAHR (1990) erbrachte Ergebnisse die darauf hinweisen, dass auch Grundschüler starke Angst vor Umweltzerstörung haben. Er befragte **1989** 124 Kinder im Alter zwischen **8-12** Jahren nach ihren größten Ängsten mit Hilfe der Angaben von 12 Angstquellen, die sie nach 6 Stärkegraden von keine Angst bis sehr starke Angst einstufen sollten. Weitere Angstobjekte konnten zugefügt werden. Dabei stand die Angst vor Umweltkatastrophen mit 82% an 4.Stelle. An erster Stelle wurde die Angst vor Krieg mit 94% angegeben, gefolgt von Krankheiten mit 90% und bösen Träumen 85%. Bei Grundschulern befand sich die Angst vor Umweltzerstörung mit 90 % an erster Stelle und war somit wesentlich höher als bei den Hauptschülern (72%), die mit 98% mehr Angst vor Krieg angaben. Erkennbar war auch hier der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Mädchen wiesen in fast allen Angstkategorien höhere Angstwerte auf.

Ähnliche Ergebnisse brachten die Zeitschrift Natur und Eltern hervor. Die **Zeitschrift Natur 1989** fragte 2430 Kinder zwischen **8 und 16 Jahren** nach dem größten und wichtigsten Weihnachtswunsch. Dabei wurde der Wunsch nach Umweltschutz, Maßnahmen gegen das Ozonloch, die Luft- und Wasservergiftung und das Tiersterben am häufigsten genannt. (RICHTER 1991)

In der **Zeitschrift ‚Eltern‘ 1993** gaben die Kinder am häufigsten die Angst vor Umweltkatastrophen wie Ölpest, Ozonloch, Explosion eines Kernkraftwerkes an.

Danach wurde erst die Angst vor Krieg genannt. Persönliche Ängste wie Krankheit, Unfall, Tod, Schulangst, waren weniger präsent. (GEBHARD 1994)

Neuere Ergebnisse brachte das „**LBS-Kinderbarometer**“ hervor. In den Jahren **1997-2000** wurden in Nordrheinwestfalen Erhebungen mit Kindern (N=5894) zwischen **9 und 14 Jahren** zu verschiedenen gesellschaftlich relevanten Themen (familiäre und schulische Einflüsse auf das Wohlbefinden, Einflüsse von Freundeskreisen sowie städtisches und ländliches Wohnumfeld, Zukunftserwartungen, kindliche Werte usw.) durchgeführt, um aktuelle Trends zu erforschen. Im Jahre 2000 gaben die Kinder an, wenn sie eine Möglichkeit der Einflussnahme ins politische Geschehen hätten, an erster Stelle in den Bereich der Finanzpolitik eingreifen zu wollen, gefolgt vom Bereich Umwelt- und Naturschutz an zweiter Stelle. 1998 dominierte der Umweltschutz noch gegenüber der Arbeitslosigkeit. Der Wunsch nach Mitbestimmung in Finanzfragen resultieren die Autoren aus der Medienbrisanz dieses Themas in der Zeit. Naturschutz stand in beiden Jahren bei den Mädchen an erster Stelle, gefolgt von Frieden (1998) und von Kinderrechten (2000). Bei den Jungen befand sich 1998 Arbeitslosigkeit an erster Stelle (2. Platz: Finanzfragen, 3. Platz: Naturschutz). Im Jahre 2000 erreichte der Naturschutz bei den Jungen den zweiten Platz. Die Wichtigkeit von Naturschutzfragen nimmt, laut der Autoren, im Alter ab. Für die Viert- und Fünftklässler stand Naturschutz an erster Stelle und fiel bei den Siebtklässlern auf den vierten Platz ab. (EICHHOLZ, SCHRÖDER 2002)

WALPER und SCHRÖDER (2002) zogen anhand von Studien die Erkenntnis, dass die persönlichen Zukunftsaussichten von den Kindern eher positiv gesehen werden, während die gesellschaftliche Zukunft pessimistischer beurteilt wird. Auf die Frage hin: „*Wovor hast du am meisten Angst, wenn du daran denkst, erwachsen zu sein*“ gaben die Kinder an erster Stelle die Angst vor Arbeitslosigkeit und Armut an. An zweiter Stelle stand die Angst vor dem eigenen Tod und an dritter Stelle die Angst vor Unfall und Krankheit. Auf dem vierten Platz befand sich die Angst vor Verlust der Kindheit. Die Angst vor Krieg und Katastrophen erlangte im Jahre 2000 gegenüber 1999 (an dritter Stelle) einen hinteren Rangplatz, was den starken Einfluss der Thematisierung von aktuellen Ereignissen in der Medienwelt auf die Kinder bestätigt. Unter anderem stellten die Autoren fest, dass die realen gesellschaftlichen Probleme immer weiter an die jüngeren Kinder heranrücken.

Die Studien der **R+V Versicherungen** vergangener Jahre (durchgeführt von dem Institut für Jugendforschung) zeigen, dass Kinder Umweltverschmutzung immer noch zu berühren scheint, Umweltthemen im Allgemeinen aber an Brisanz (bis 2003) verloren haben. Die Angst stand Mitte der 90er Jahre noch an den vordersten Plätzen und ist nun ins Mittelfeld gerückt. Die durchgeführte Studie im Jahre **2003** mit 912 Kindern zwischen **6 und 14 Jahren** ergab, dass die Angst vor Umweltverschmutzung mit 38 % an die 8. Stelle rückte. Die Intaktheit der Natur und das Artensterben (31%) waren immer noch präsent, verloren aber erheblich an Bedeutung, da auch die öffentliche Diskussion im Bereich des Umweltschutzes weiter zurückgeht. Hingegen stieg die Angst vor der Verwicklung Deutschlands in einen Krieg (48%) an. An oberster Stelle standen Sittlichkeitsverbrechen (50 %) und Schicksalsschlag der Familie (57%), aber auch die Angst vor dem eigenen Tod und schwerer Erkrankung (47%) hatte gegenüber den Vorjahren zugenommen. Noch vor der Umweltverschmutzung reihten sich Angst vor Bränden (41%), Trennung der Eltern (40%) und Unfall im Straßenverkehr (39%) ein. Es wurde festgestellt, dass wirtschaftliche Probleme sich mehr und mehr in den Ängsten der Kinder niederschlagen. (R+V VERSICHERUNG 2003)

Die aktuellen Studien zeigen einen möglichen Wandel kindlicher Angstinhalte, der auf gesellschaftliche Veränderungen hinsichtlich einer öffentlichen Diskussion über Umweltzerstörung hindeuten kann.

2.2 Ergebnisse qualitativer Studien

Einen detaillierten Einblick in die seelische und psychische Verfassung der Kinder geben die qualitativen Studien zur Thematik. Zahlreiche Bilder, Aufsätze, Briefe und Interviews zeigen deutlich die emotionale Vielschichtigkeit, die Gedanken an die Zukunft hervorrufen. Die Studien sind für die Einschätzung und das Erkennen der Tragweite kindlicher Ängste und Sorgen von enormer Bedeutung.

Wie die Zukunftsphantasien von Kindern im Detail aussehen, wie pessimistisch oder optimistisch sie den Zustand ihrer Welt einschätzen, was ihnen wirklich am Herzen liegt und wovon sie träumen, zeigen die Ergebnisse von MUNKER (1985), MEINERZHAGEN (1988), RUSCH (1989), UNTERBRUNER (1991), SOHR (1997)

u.a., aber auch die Berichte von Kinderpsychologen, Kindertherapeuten wie PETRI (1992), RICHTER (1992), SCHÄRLI-CORRADINI (1992,1995) die in ihrer Arbeit Erfahrungen mit den „inneren Bildern“ und Ängsten der Kinder gemacht haben.

Mit Aktionen in den 80er Jahren, wie die Gründung der Bewegung „Peace Bird“ zeigte sich zu dieser Zeit ebenfalls die starke emotionale Beteiligung von Kindern an globalen Problemen. Tausende Briefe von Kindern aus der ganzen Welt zeugten von deren Anteilnahme. In Deutschland wurden **1991** vom **Nachrichtenmagazin des ZDF „logo“** Kinder aufgefordert, ihre Gefühle und Gedanken aufzuschreiben und zu senden. Themen waren Golfkrieg, Naturzerstörung, Klimakatastrophe, Atomwaffen, Rassismus, Folter und mangelnde Verantwortungsfähigkeit von Erwachsenen und Politikern. PETRI analysierte dazu 45 veröffentlichte Briefe, in denen Angst, Trauer und Mitleid zum Vorschein kamen und mit Schlafstörungen, Alpträumen und vereinzelt Selbstmordgedanken einhergingen. (PERTI 1992)

Die Zukunftsbilder einer Welt in 100 Jahren, die **11- bis 13- Jährige** Kinder an **MUNKER (1985)** schickten, offenbarten eine Welt mit schrecklichen Katastrophen, atomarem Krieg, Aufrüstung und einer technisierten Welt, die kaum noch Platz für Natur lässt. Ihre Wunschwelt hingegen zeigte eine Landschaft mit unbeschädigter Natur, Tieren und Pflanzen.

Auch bei **UNTERBRUNER (1991)** kommt der starke Pessimismus und die besondere Bedeutung der Natur für Kinder und Jugendliche zum Ausdruck. 55 % der 302 **14- bis 16-Jährigen** sahen die Welt pessimistisch, $\frac{1}{4}$ äußerten optimistische Zukunftsvorstellungen und für 20 % war sie teils positiv und teils negativ. Die Natur war mit 80 % in den Zukunftsvorstellungen vorhanden, knapp 60 % sahen sie gestört oder zerstört und bei 17 % war beides vorhanden. UNTERBRUNER beschreibt, dass für mehr als die Hälfte der Jugendliche die Welt keine ist, in der es sich leben lässt, denn die Welt sei eingehüllt vom Rauch der Fabriken, Wiesen würden durch Asphalt und Beton vernichtet, Autos verpesteten Stadt und Land und Bäume hätten keine Chance mehr zu überleben. Die Jugendlichen fühlten sich durch die starke Verbauung, durch Luft- und Wasserverschmutzung bedroht und vom vielen Müll erdrückt. Die Lebensverhältnisse wären trist und die Unfähigkeit zu zwischenmenschlichen Kontakten würde die Menschen verzweifeln lassen, sogar in den Selbstmord treiben.

Atomkrieg und die Technisierung der Welt wurde vorwiegend als beunruhigend empfunden und abgelehnt. Die optimistischen Zukunftsvisionen gingen oft einher mit einer intakten Natur, in der Flüsse, Seen und die Luft noch rein sind, Wiesen und Wälder üppig gedeihen und die Menschen fröhlich sind, sich freundlich, solidarisch verhalten und auf Umweltschutz achten. Bei 1/5 der Jugendlichen (meist aus der Großstadt) mit positiven Szenarien kam die Sehnsucht nach ländlicher Idylle zum Vorschein. Die Vorstellung, auf einem Bauernhof zu leben, wurde mit Lebensfreude und Gemeinschaftsgefühl sowie dem Leben zwischen viel blühender und heiler Natur verbunden.

MEINERZHAGEN befragte **1988** Kinder zwischen **7 und 15 Jahren** nach ihren Zukunftsvorstellungen und forderte sie auf, einen Brief darüber zu schreiben. In den Texten tauchte der Wunsch nach Frieden auf, dass Wälder nicht für sinnlose Reklamedrucke sterben müssen und der Verbrennungsmotor abgeschafft werden sollte. Diese Kinder schilderten, sie hätten Angst, wenn sie die Zeitung lesen und Angst vor der Luftverschmutzung. Außerdem war aus den Texten herauszulesen, dass sie eine tiefe Sorge um die Tiere und um den Menschen in sich tragen. Für sie wird die Welt chaotisch sein, in der die Menschen unter Zeitdruck stehen und zu Helden werden, wenn sie das Leben schützen. Die Natur wird unwiderruflich zerstört sein und während drinnen die heile Welt gespielt wird, tobt *„draußen vor der Tür die Apokalypse“* (MEINERZHAGEN 1988 S.14).

Die **IG Metall** führte **1988** einen Schreibwettbewerb mit Kindern zwischen **8 und 14 Jahren** zum Thema „Zukunft“ durch. PETRI wertete dazu 128 Briefe von RUSCH (1989) mit Hilfe einer Inhaltsanalyse aus und stellte 19 am häufigsten genannte Themenkomplexe zusammen. 46 mal zählte er das Sterben der Natur, 44 mal der Tiere und 23 mal der Menschen. Umweltverseuchung -zerstörung- und -verschmutzung usw. wurden mit 74 Nennungen am häufigsten erwähnt, gefolgt von 65 Nennungen, dass Fabriken, Hochhäuser, Beton, Plastik als bestehende zukünftige Sinnbilder menschlicher Entfremdung angesehen werden. Atomwaffen erhielten 34, Atomkrieg 30, Gift 33 und Autos (negativ) 32 Nennungen. Etwa die Hälfte der Briefe wiesen auf eine pessimistisch eingeschätzte Zukunft hin, während die anderen Aufsätze neben negativen

Schilderungen auch positive Empfindungen als Wünsche und Träume enthielten. (PETRI 1992)

RICHTER äußert sich ebenfalls zu den insgesamt 550 Briefen des IG-Metallschreibewettbewerbs und meint, dass Liebe zur Natur, aber auch ein Gefühl von Ohnmacht, Resignation, Trotz und Widerstand sowie die Bereitschaft zum Handeln gegen die Umweltzerstörung erkennbar ist (RICHTER 1991).

Im Rahmen einer Doktorarbeit „**Das ökologische Gewissen**“ führte **SOHR 1995** Gruppengespräche mit Kindern zwischen **3 und 10 Jahren** in vier Kindertagesstätten in Berlin durch. Besonderheit der Studie ist das teilweise geringe Alter der Kinder. SOHR kommt in der ersten Gruppe („Kita Nord“, 14 Kinder, 3-5 Jahre) zum Ergebnis, dass bereits Kinder im Vorschulalter Umweltprobleme wahrnehmen und sich durch diese bedroht fühlen, obwohl die kognitive Durchdringung der Problematik noch kaum gegeben ist. Über die Zukunft allerdings machten sich die Kinder keine Sorgen. Sie stellten sich diese hingegen positiv mit mehr Bäumen und Blumen vor. In der „Kita Ost“ (6 Kinder, 7-8 Jahre) äußerten die Kinder hingegen die meisten negativen Zukunftsvorstellungen. Die Merkmale dieser Gruppe allerdings, so der Autor, seien eine lebensfeindliche Umwelt und zerrüttete Familienverhältnisse. Von Beginn an artikulierten die Kinder überwiegend politische und gesellschaftliche Ängste, begleitet von Ohnmachtgefühlen und Horrorvisionen. Ökologische und soziale Sorgen wurden miteinander verknüpft. Zusammenhänge der Umweltzerstörung wurden auch hier nur bedingt kognitiv und rational durchdrungen. In der dritten Gruppe „Kita- West“ (16 Kinder, 6-10 Jahre) bezogen sich Ängste und Wünsche auf den privat- persönlichen Bereich. Unter anderem äußerten die Kinder auch Negationswünsche: es soll kein Krieg und keine Umweltzerstörung mehr geben. Der Autor konnte im Gespräch noch die positiven Nachwirkungen der Teilnahme an einem Kinder-Umweltcamp (zum Zeitpunkt der Aufnahme vor einem Jahr) erkennen. Die Umwelt wurde nicht nur zerstört erlebt, sondern viele positive Erinnerungen, in der die Schönheit der Natur im Vordergrund steht, ließen die Kinder positive Kraft und Mut gewinnen, sich für den Erhalt der Umwelt einzusetzen. In der letzten Gruppe („Kita Süd“, 8 Kinder, 8-10 Jahre) waren die Ängste und Wünsche überwiegend privat und persönlich. Tiere hatten einen hohen Stellenwert. Die Zukunft wurde im Allgemeinen positiv gesehen, obwohl die Umweltproblematik dramatisch betrachtet und Bedrohungsgefühle geäußert wurden.

Diese Gruppe wies ein hohes kognitives Niveau auf und diskutierte eifrig Lösungen und Umweltschutzmaßnahmen. (SOHR 1997)

SOHR und BOENKE fassen hinsichtlich dieser Studie zusammen, dass Umweltprobleme Stressoren sind, die bereits jüngste Kinder emotional-kognitiv tangieren und in ihrem Lebensgefühl beeinträchtigen. Dabei gibt es in den Empfindungen hinsichtlich der Umweltprobleme keine Altersvariationen. (SOHR und BOEHNKE 1996)

Aber nicht alle Ergebnisse zeigen, dass das Thema der Umweltzerstörung solche Präsenz in den kindlichen Angstphantasien besitzt. Studien, die im Rahmen eines **Seminars an der Universität Hannover im WS 1989 und SS 1990** von Gebhard und seinen Studenten mit Kindern zwischen **6 uns 10 Jahren** durchgeführt wurden, erbrachten abweichende Resultate. In den Gesprächen gingen die Interviewer der Frage nach, inwieweit Kinder Angst vor Umweltzerstörung haben und vor allem, ob sie diese überhaupt selbst erwähnen. Das Besondere war, dass die Kinder eine persönliche Beziehung zu den Interviewern hatten. Eine vertraute sichere Beziehung zu den Gesprächspartnern sollte den Kindern eher die Möglichkeit geben, die Ängste auch zu artikulieren. Die Kinder sprachen bis auf eines nicht von sich aus auf die Umweltzerstörung an. Über persönliche Ängste wurde auch gesprochen, aber politische Ängste wurden von den Kindern nicht geäußert. Dagegen drehten sich die Inhalte um Spielplätze, Schule, Eltern, Geschwisterkonkurrenz und Tiere, die eine besonders wichtige Rolle spielten. Zum Ende hin wurden die Kinder auf Umweltzerstörung angesprochen und es zeigte sich, dass sie ein enormes Wissen darüber besaßen, das aus dem Fernsehen und aus dem Schulunterricht stammte. Emotional, so schreibt GEBHARD, zeigte sich der Großteil nur wenig beeindruckt und behandelte Umweltzerstörung wie ein schulmäßiges Thema. Einige waren hingegen sehr davon berührt. GEBHARD beschreibt zwei Dinge als besonders auffällig: Zum einen kommt angesichts des Themas Umweltzerstörung das Bedürfnis nach Nähe bei jüngeren Kindern besonders zum Vorschein und zum anderen spielt das Wissen bei der affektiven Beteiligung kaum eine Rolle. Wissen ermöglicht hingegen eine Distanzierung vom Thema. (GEBHARD 1994)

Aus weiteren unveröffentlichten Seminararbeiten von **ERCHENBRECHER u.a. 1991** kommen ähnliche Ergebnisse zum Vorschein. In diesem Zusammenhang wurden Gruppendiskussionen mit **Viertklässlern** durchgeführt. Auch hier war ein hohes Wissen über Umweltthemen erkennbar, wobei wieder die Distanzierung im Umgang mit Umweltzerstörung deutlich wurde. Dies konnte allerdings nicht in Bezug auf Tiere festgestellt werden. Gebhard schreibt dazu: *„Das Leiden und Sterben von Tieren wird als besonders schlimm empfunden mit großem Unverständnis, bisweilen wütend kommentiert. Mitleid mit Tieren, Identifikation mit Tieren, die natürlich z.T. anthropomorph getönt ist, scheint ein wesentliches Moment der kindlichen Sorge zu sein.“* (GEBHARD 1994)

Im Kontext des Seminars an der Universität in Hannover entstanden unter anderem 108 Bilder von Kindern, die ihre zukünftige Welt in 20 Jahren zeichnen sollten. 64,8 % der Bilder zeigten eine zerstörte Landschaft und auf 25 % der Bilder waren harmonische und schöne Naturmotive abgebildet. Einige Bilder ließen sich nicht zuordnen. Die pessimistisch gestimmten Bilder kamen dabei eher von jüngeren Kindern. Auffallend ist, dass bei den Mädchen optimistischere Bilder überwiegen. Sie kommentierten die Bilder aber dahingehend, dass dies Wunschbilder seien. (GEBHARD 1994)

Die Einschätzung der Umweltprobleme nimmt mit zunehmenden Alter ab, was Gebhard nicht als realistische Einschätzung der Gefährdung durch Umweltprobleme ansieht sondern eher auf Abwehrmechanismen zurückführt, die bei Erwachsenen ausgeprägter scheinen als bei Jugendlichen. Er nimmt deshalb an, dass bei Kindern ein *„entsprechender Zukunftspessimismus noch ausgeprägter ist“* (GEBHARD 1994 S.203).

Ein Aufruf der Zeitschrift **„Bravo“ (1997-1999)** erbrachte zu der Frage: *„Wie wünscht ihr euch eure und unser aller Zukunft im Jahre 2020?“* 500 Texte von Kindern und jungen Leuten zwischen **8 und 21 Jahren**. Unter den eingesandten Texten waren nicht nur Wünsche sondern auch Schilderungen einer wahrscheinlichen Zukunft zu finden. Im Allgemeinen prägten Wünsche nach mehr Hilfsbereitschaft, mehr Mitgefühl unter den Menschen und nach heiler Natur sowie harmonischer ökologischer Verwurzelung die Briefe. Wie bedeutend die Natur für die jungen Menschen ist, kommt auch hier wieder zum Ausdruck. BRITTEN schreibt: *„Kinder wollen ein Leben mit bunten*

Blumen und freien Tieren. Kinder sehen sich in einer Beziehung zu Bäumen und Wiesen, zu Pferden und Vögeln. Umwelt ist Mitwelt.“ (BRITTEN 2000, S.186)

BRITTEN (2000) konstatiert, dass auch die Technisierung weiterhin Thema bleibt und für lästige Alltagstätigkeiten und Versorgung eine willkommene Hilfe ist. Er sieht sie als möglichen Ersatz für die fehlende behütende Elterrolle an. Die Erwartungen hinsichtlich der technischen Lösbarkeit von Problemen seien hochgesteckt. Wissenschaftlicher Fortschritt hinsichtlich Energiegewinnung, Ökologie und Medizin seien ohne Macht und Profitgier zur Erhaltung des Lebens notwendig und gewollt.

BRITTEN schreibt, dass sich die Kinder und Jugendlichen ein Verbundensein mit den Dingen der Welt wünschen, eine Gemeinschaft, in der Gewinndenken keinen Platz hat. Die Kinder befürchten auch den Untergang der Menschheit durch einen globalen Krieg oder durch einen ökologischen Super-GAU. Die Kluft zwischen Arm und Reich würde immer größer werden und soziale Konflikte eskalieren. BRITTEN interpretierte aus den Texten der Kinder, dass für sie das Leben zum Kampf wird, woraus es nur noch einen Ausweg gibt: das Verlassen des Planeten, auch um die Erde zu schützen. Der Mensch wird dabei als Störenfried angesehen. BRITTEN erkannte in den Texten einen Widerspruch: Die Kinder sahen die eigene Zukunft zuversichtlich, während die globalen Zukunftsaussichten pessimistisch beurteilt wurden. (BRITTEN 2000)

Zusammenfassung

Diese Ergebnisse der Studien zeigen, dass Umweltzerstörung von Kindern im Vorschulalter, im Schulalter und bei Jugendlichen durchaus wahrgenommen werden. In welchem Maße sich Kinder durch Umweltzerstörung emotional berührt fühlen, bleibt jedoch uneindeutig. In manchen Fällen scheinen Angst und Betroffenheit groß. Bei anderen Kindern hingegen kommt die Emotionalität weniger zum Ausdruck, was jedoch nicht zwangsläufig bedeutet, dass diese keine Ängste und Sorgen hinsichtlich der Umweltzerstörung haben. Die globalen Zukunftsaussichten werden überwiegend pessimistisch gesehen. Die Frage, ob im Alter die Angst vor Umweltzerstörung zunimmt oder ob sie bei jüngeren Kindern ausgeprägter ist, kann nicht eindeutig geklärt werden. Politische und gesellschaftliche Probleme haben jedoch einen hohen Stellenwert, während persönliche Probleme oft in den Hintergrund rücken.

Die quantitativen Studien in den Jahren 2000- 2003 zeigen, dass in den letzten Jahren die Sorge um die Natur und Umwelt und die Angst vor Umweltzerstörung tendenziell rückläufig ist, obgleich das Thema die Kinder nach wie vor beschäftigt. Zwischen den Jahren 1985 und 1993 brachten die meisten Studien Resultate mit pessimistischen und apokalyptischen Zukunftsvorstellungen zum Vorschein. Die neueren Studien zeigen, dass existenzielle Themen, die einen direkten Bezug zum eigenen Leben haben, größere Anteilnahme hervorrufen. Die persönliche Zukunft wird optimistischer gesehen, während die globale und gesellschaftliche Zukunft pessimistischer betrachtet wird.

Die vorangestellten Ergebnisse werfen die Fragen auf, ob die Angst vor Umweltzerstörung tatsächlich zurückgeht und die Zukunftsaussichten heute optimistischer getönt sind. Bevor jedoch Antworten auf diese Fragen gegeben werden können, ergibt sich vorerst das Problem, ob und inwieweit die Zerstörung der Umwelt das Lebensgefühl des Kindes beeinträchtigt? Deshalb sollen in den nachstehenden Kapiteln Faktoren gefunden werden, die Einfluss auf das Lebensgefühl des Kindes haben und seine heutige Lebenswelt bzw. Situation ansatzweise beschreiben.

3. Soziale Einflüsse und gesellschaftliche Bedingungen der Kinder heute

3.1. Der Begriff Lebensgefühl

DORSCH (1994) bezeichnet das „Lebensgefühl“ als Sammelbegriff für alle Gefühle, die aus dem ‚vitalen Gestimmtsein‘ erwachsen. In der schematischen Darstellung des Charakteraufbaus ordnet LERSCH den Begriff des Lebensgefühls dem Bereich der endothymen¹ Grundtriebe und -strebungen zu, die gegenwartsgerichtet sind. Er unterteilt sie in leibliche primitive Gefühle (Hunger, Durst, Lust, Müdigkeit u.a.), Affekte (Wut, Aufregung, Angst u.a.) und Lebensgrundstimmungen (Heiterkeit, Lustigkeit, Traurigkeit, Missmut) (LERSCH in DORSCH 1994).

KRESSIG/HUSI (2002) bezeichnen den Begriff des Lebensgefühls als relativ dauerhafte kognitive und emotionale Einschätzung vom eigenen Leben. Dabei setzt sich das Lebensgefühl aus der Lebenslage², den Lebenszielen³ und der Lebensweise⁴ des Menschen zusammen und ergibt sich aus deren Wechselbeziehungen untereinander.

Das Lebensgefühl ist demnach eine Art latentes, das tägliche Leben bestimmende Grundgefühl. Es wird von den äußeren Lebensbedingungen des Menschen, von seiner inneren psychischen Konstitution und den Erfahrungen, die er mit seiner Umwelt macht, beeinflusst. Die Zerstörung der Umwelt kann dabei die verschiedenen Grundtriebe in dem von LERSCH beschriebenen Modell (in DORSCH 1994) berühren. Aktuelle Umweltkatastrophen sowie bestimmte Umweltinformationen, können die Affekte, wie Wut, Angst, Kummer und Sorge hervorrufen.

Eine anhaltende Belastung der Psyche durch die Zerstörung der Umwelt (Besonderheit der Belastung durch Umweltzerstörung siehe Kapitel 5.4.3) kann sich insoweit auf die Lebensgrundstimmung niederschlagen, dass es zu einem pessimistisch gefärbten Blick in die Zukunft (Zukunftsangst) mit Gefühlen von latenter Umweltangst, Ohnmacht,

¹ Endothym bezeichnet die Schicht des Unbewussten. (DORSCH 1994)

² Lebenslage: „*das Ingesamt der Mittel, die einem Menschen zur Verfügung stehen.*“ Ein verwandter Begriff wäre soziale Lage. Lebenslage enthält alle dem Menschen zur Verfügung stehenden Mittel, die sich auf innere Mittel (emotionale, kognitive, körperliche Fähigkeiten usw.) und äußere Mittel (materielle Mittel, Bildung, Prestige usw.) beziehen. (KRESSIG/HUSI 2002)

³ Lebensziel: „*das Ingesamt der Neigungen, die ein Mensch hat*“, die sein Handeln leiten. Neigungen bezeichnen Bedürfnisse, Werte, Haltungen, Einstellungen, Wünsche, Triebe, Interessen, Motive, Motivationen, Lebensentwürfe, Ziele, Wille usw. Lebensziele können bewusst oder unbewusst sein.(ebd.)

⁴ Lebensweise: „*das Ingesamt der Handlungen, die ein Mensch ausführt.*“ Das Tun und Unterlassen. (ebd.)

Hilflosigkeit und Resignation kommt (gefühlsmäßige Reaktionen auf die Bedrohung siehe Kapitel 2 u 4.2).

Indirekt werden auch materielle Sicherheiten durch die Zerstörung von natürlichen Ressourcen gefährdet sowie die sozialen Strukturen innerhalb der Gesellschaft durch den Wandel der Lebensbedingungen (siehe Kapitel 3.2) verändert, was wiederum Einfluss auf das Lebensgefühl haben kann.

3.2 Kindheit heute

Wie sieht die Kindheit heute aus? Sich diese Frage zu stellen, ist für das hier zu bearbeitende Thema von großer Bedeutung. Umweltzerstörung bedeutet nicht nur die Zerstörung der Lebensgrundlage des Menschen, sondern schließt auch die schleichenden Veränderung der Umweltbedingungen mit ein. Der Wandel der Lebensbedingungen bringt ebenfalls eine Veränderung sozialer Strukturen innerhalb einer Gesellschaft mit sich, die wiederum Einfluss auf das Lebensgefühl der Kinder nimmt. Die Zukunftsbilder der Kinder, ihre Ängste und Sorgen, ihre Gedanken und ihr Verhalten können nur im Kontext mit ihren sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen¹ betrachtet werden. Das anschließende Kapitel gibt einen groben Überblick über die sozialisationsbedingten Einflüsse der Kinder.

Das Benehmen der Kinder hat sich gegenüber früheren Generationen stark gewandelt. MANSEL (1996) sieht den Grund in den veränderten äußeren Bedingungen des Aufwachsens. Der allgemeine Lebensstandard hat sich erheblich verbessert und die Kinder verfügen über meist ausreichende materielle Sicherheit. Aber die Lebensbedingungen in den Familien, in den Schulen, die Erwartungen von Eltern und Lehrern und die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung haben sich stark gewandelt. Der Leistungsdruck innerhalb der Gesellschaft ist gestiegen, eine Tatsache, die auch schon Kinder zu spüren bekommen. Doch viele Kinder können diesen hohen Erwartungen der

¹ Sozialisationsbedingungen üben einen prägenden Einfluss auf die Ausbildung des Ich aus (BRINKHOFF 1996), denn im Prozess der Interaktion und Kommunikation mit der sozialen und materiellen Umwelt baut sich nach HURRELMANN (1994) eine innerpsychische Repräsentanz der äußeren Realität auf. Die äußeren Rahmenbedingungen hinterlassen dabei Spuren im Prozess der Entfaltung von Wahrnehmungs-, Aneignungs-, und Verarbeitungsmodalitäten der Kinder (MANSEL 1996).

Eltern und der Lehrer nicht standhalten. Sie fühlen sich dadurch schnell überfordert. Zunehmende Umweltveränderungen (die Individualisierung der Gesellschaft, die rasante Entwicklung, der beschleunigte Fortschritt und andere gesellschaftlich-politische Gegebenheiten) und das Bewusstsein über den Verfall der Umwelt werden zu einer zusätzlichen Belastung für die Kinder, der sie häufig nicht gewachsen sind (MANSEL 1996).

Die Eltern sind meist berufstätig und streben nach Selbstverwirklichung (Individualisierung). Arbeitsplätze der Elternteile befinden sich häufig in verschiedenen Städten, was familiäre Konflikte verursacht und sogar oft zur Trennung der Eltern führt. Die Familie kann dadurch nicht mehr als Schutzraum fungieren und das Bedürfnis der Kinder nach Unterstützung, Zuwendung und Verständnis wird durch die Eltern nicht ausreichend gestillt. Elementare kindliche Bedürfnisse wie Liebe und Geborgenheit (GÖRLITZ 1993) werden immer mehr durch materielle Dinge ersetzt. Der Prozess der Individualisierung innerhalb der Gesellschaft wird zum Problem für Kinder und schlägt sich auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung nieder.

Auch die Freizeitaktivitäten der Kinder, so MANSEL, haben sich gewandelt. Weniger gemeinsame familiäre Unternehmungen lassen andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Doch die zunehmende Städteplanung schränkt die Bewegungsmöglichkeiten der Kinder ein. Ein räumlicher Zusammenhang zwischen verschiedenen Freizeitorten (dies wird als „Verinselung“ bezeichnet, vgl. BRINKHOFF 1996) ist kaum noch gegeben. Der Zeithaushalt wird von den Eltern vorstrukturiert und geplant, nichts geschieht mehr spontan. Dies ist vor allem bei Stadtkindern der Fall. Auch das hohe Verkehrsaufkommen lässt selbständiges Erschließen der Wohnumgebung kaum noch zu (siehe Kapitel 4.3 „Bedeutung der Natur für Kinder“). Dadurch erhöht sich die Nutzung der Medien, denn auf die äußeren Lebensbedingungen können die Kinder kaum Einfluss nehmen. Der verstärkte Mediengebrauch bedingt die gute Informiertheit der Kinder über politische und gesellschaftliche Probleme. Doch der Austausch über diese Informationen insbesondere mit den Eltern findet kaum statt, kann dadurch nicht verarbeitet werden und löst Ängste und Unsicherheit aus. Die Kindheit, so MANSEL, ist heute mit hohen individuellen Aufwendungen verbunden, die einen Rückhalt in Form eines stabilen sozialen Netzwerkes mit materiellen, instrumentellen, informellen, sozialen und emotionalen Ressourcen benötigt.

Welche Auswirkungen diese sich verändernde Lebenswelt auf die Kinder hat (siehe auch Kapitel 4 „Kind und Natur“) werden in der Wissenschaft und in den Medien beklagt: Defizite an körperlicher Entwicklung, motorische Entwicklungsstörungen, überzogener Fernseh- und Videokonsum, Verlust an natürlichen Bewegungsräumen, Verschwinden alter Kinderspiele, Naturerleben nur noch aus zweiter Hand durch Medien. Es werden kaum noch in Eigentätigkeit gewonnene Primärerfahrungen gemacht. *„Das Rauschen im Wald, das Springen über ein unbekanntes Flussbett, das Planen und Bauen eines Baumhauses, das heißt eine Vielzahl von spezifischen, für die Entwicklung des Kindes ungemein wichtige materielle Erfahrung gehen immer stärker verloren zugunsten einer medial aufbereiteten, standardisierten Second- Hand-Erfahrungs- und Wirklichkeitssoftware. Es kommt zwangsläufig zu einer Parallelisierung von Reizüberflutung durch optische und akustische Sinneseindrücke und Unterstimulierung der Nahsinne und Motorik.“* (BRINKHOFF 1996, S.38)

WYRWA (2001) weist in diesem Zusammenhang auf einen zunehmenden Identitätsverlust der jungen Generation hin, den er in der modernen Gesellschaft der Multioptionalität begründet sieht. Es sei auffällig, wie viele Kinder und Jugendliche keinen Bezug mehr zur eigenen Person haben und immer weniger über sich selbst wissen. Differenziertes und reflektierendes Denken, Fühlen und Handeln ist kaum noch vorhanden. Die heutige Gesellschaft ist von Enttraditionierung, von der Aufhebung einheitlicher Werte und einer liberalen Erziehungshaltung geprägt (MANSEL 1996), welche die Orientierung gerade für Kinder schwierig gestaltet. Durch das Aufwachsen in einer Welt, die sich ständig in Bewegung und im Wandel befindet, erleben sie sich selbst auch als unbeständig und wandelbar. Die Welt erfahren sie als wechselhaft, in der sich ihnen eine Fülle von Verhaltensmöglichkeiten bietet, aber keine Richtlinien. WYRWA meint, dass dieses „Dauerfeuerwerk“ von ständig wechselnden Eindrücken zu erheblichem Stress führt und die Kinder und Jugendlichen schnell überfordert, da sie gegenüber Erwachsenen einen noch geringen Verarbeitungshorizont besitzen. Auf die Komplexität der Gesellschaft können sie nicht selbstbestimmend reagieren, sondern die Ereignisse und Erlebnisse zwingen ihnen ihre Spielregeln auf, werden sozusagen fremdbestimmt durch Werbung, Medien und Trends. Ohne Identitätsgefühl ist der junge Mensch jedoch zwanghaft von seinen Trieben und Wünschen gesteuert. Die Kinder und Jugendlichen sind von einem Leben im Augenblick bestimmt. Reaktionen auf diese

Komplexität, die multioptionale Gesellschaft und die widersprüchlichen Verhaltensoptionen in den Köpfen der Kinder, bezeichnet WYRWA als Flucht in Konsumorientierung, Körper- und Schönheitskult, Sekten, Neonazistische Gruppen, Aggressivität, Depressionen, Angststörungen und Suchtmittel. (WYRWA 2001)

3.3 Vergesellschaftung der Kindheit

Das Leben der Kinder ist nicht als autark zu betrachten, sondern muss eingebunden in einen Prozess der Sozialisation gesehen werden. Die wechselseitige Beeinflussung und Abhängigkeit von Innen- und Außenwelt wird im Kapitel 4.2.1 („Innenwelt und Außenweltzerstörung“) angesprochen und im Kapitel 5 („Psychologische Grundlagen“) noch einmal verdeutlicht. Das Kind lernt seine Umwelt durch die Erfahrungen, die es mit ihr macht, kennen und wird durch diese beeinflusst, geformt und geprägt. Diese angesammelten Erfahrungen bestimmen seine Wahrnehmung, sein Lebensgefühl, seine Weltsicht, sein Handeln und Reagieren auf Dinge und es bilden sich dementsprechend die inneren Strukturen heraus. Die Zerstörung der Umwelt und die Veränderung der Lebensbedingungen finden durch die gemachten Erfahrungen der Kinder auf verschiedenen Wegen Einzug in ihre innere Welt.

Mit Vergesellschaftung (BAACKE 1993) ist gemeint, dass gesellschaftliche Aspekte, z.B. politische Einflüsse indirekt auf die Kinder wirken, indem die gesellschaftliche, aber auch die wirtschaftliche Gesamtlage auf die Situation der Eltern Einfluss nimmt und Kinder im Erleben der Eltern deren Probleme indirekt erfahren. Direkte Formen der Vergesellschaftung hingegen, die in der Kindheit ihre Spuren hinterlassen, sind: Konsum und Medien.

3.3.1 Der Zwiespalt zwischen Umweltangst und Konsum

Die Industrie erkannte schnell, welcher Profit in der modernen Zeit aus den Kindern zu schlagen ist. Mit dem Wirtschaftswachstum verbesserten sich auch die Lebensbedingungen der Menschen. Die Familien bekamen ausreichend Lohn und Kinder ihr Taschengeld. Damit gewannen auch sie Kaufkraft, die sich die Industrie zu nutzen macht. Kinder kennen sich dabei bestens aus in der Welt der Waren (BAACKE

1993) und besonders Großstadtkindern eröffnet sich damit ein reichhaltiger Markt, der ein gesteigertes Begehren aufkeimen lässt. Andere Themen können dabei schnell in den Hintergrund rücken. WYRWA (2001) sieht die zwanghafte Konsumierung als eine Reaktion von Identifikationsverlust in Form von Flucht oder Ablenkung an. Dem eigenen Ich soll eine Gestalt gegeben werden, um die Instabilität der Identität zu kompensieren. Konsum befriedigt Bedürfnisse, vermittelt ein Gefühl von Größe und Stärke und lässt die Kinder sich lebendig fühlen. Von der eigenen Person wird abgelenkt und die innere Leere verdeckt. (WYRWA 2001)

Wie wenig die Kinder jedoch über den Zusammenhang zwischen Konsum und Umweltproblemen wissen, äußerte bereits BRÄMER (2002, siehe auch Kapitel 5.1.2). Konsum übt einen starken Einfluss auf die Sozialisation der Kinder aus. Der Widerspruch ist deutlich: einerseits entwickelt sich ein starkes Umweltbewusstsein, andererseits nehmen die Kinder und Jugendlichen ihre Rolle als Konsumenten wahr (KAUFMANN-HAYOZ u.a. 1999), ohne einen Bezug zur Umweltzerstörung herzustellen. UNTERBRUNER (1999) konstatiert eine Diskrepanz zwischen negativen Einstellungen gegenüber moderner Technik und dem selbstverständlichen Gebrauch von Konsumgütern im Alltag, der auch mit lustvollen Gefühlen gekoppelt ist. Die Umweltängste selbst gelangen oftmals nicht an die Oberfläche und werden im alltäglichen Verhalten der Kinder und Jugendlichen kaum sichtbar. Das Bedrohungsgefühl wird abgespalten (RICHTER 1999), die Angst wird verdrängt und sich stattdessen den Freuden des Lebens hingeeben, welche die perspektivlose Zukunft beiseite schieben. Die Beziehung zwischen Konsum und Umweltzerstörung wird kaum erkannt, da vernetztes Denken wenig geschult wird. Vermittlung von Umweltbewusstsein einerseits und Konsumorientierung andererseits geschehen völlig unabhängig voneinander. Die Botschaft, dass beides nichts miteinander zu tun hat, wird auch durch Werbespots (vgl. auch BAACKE 1999) unterstützt, die entgegen umweltgerechtem Handeln die Notwendigkeit eines reichhaltigen Konsums suggerieren, um das eigene Glück zu steigern (KAUFMANN-HAYOZ ua.1999).

3.3.2 Einfluss der Medien (des Fernsehens)

Mit der elektronischen Kommunikation, d.h. Telegraphen, Radio, Fernsehen usw. und einer Symbolwelt aus Bildern, begann, so POSTMAN (1986), eine gravierende Umwälzung der Welt, die auch in die Kindheit Einzug hielt. Den Eltern und der Schule wurden durch die Medien die Kontrolle über die Vermittlung und Art der Informationen an die Kinder entrissen. Die Art der Information, die Qualität und Quantität, die den Kindern zugänglich war, änderte sich. Eine ganz neue Symbolwelt kehrte damit in die Kindheit ein. Dabei enthalten gerade die Bilder des Fernsehens die Gefahr, dass diese ausschließlich die Gefühle aktivieren und weniger das Denken anregen. *„Das Fernsehen verlangt keine besonderen Fähigkeiten und entwickelt auch keine Fähigkeiten.“* (POSTMAN 1986, S. 93)

Das Fernsehen ist jeder Zeit frei zugänglich. Damit verschwimmt auch die Trennungslinie zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Die Medien enthüllen vielmals Informationen, welche die kindliche Psyche überfordern. Alles was in Fernsehfilmen gesehen wird (GÖRLITZ 1993), wird als real erlebt. Davon behalten Kinder aller Altersstufen insbesondere Gefühlseindrücke zurück, die sich auf das gesamte Wohlbefinden auswirken können (ebd.). Dieser Aspekt sollte bedacht werden. Indirekt gelangen gerade durch das Fernsehen auch Informationen und Bilder über Umweltprobleme und Zerstörung in die Köpfe der Kinder. UNTERBRUNER (1991) äußert, dass auch diese Umweltskandale zu einem größeren Umweltbewusstsein bzw. zu einer erhöhten Sensibilität hinsichtlich Umweltthemen führten. Diese Bilder (Informationen), welche die Kinder konsumieren, erfassen sie also gefühlsmäßig und weniger kognitiv. Um Gefühle in den Kindern auszulösen, müssen die Informationen nicht unbedingt verstanden werden. Durch die Phantasietätigkeit stellen die Kinder einen Bezug zwischen den gesehenen Bildern und dem eigenen Leben her (ebd.), d.h. sie identifizieren sich damit.

Der Inhalt und die Themenwahl innerhalb des Fernsehens unterliegen dem Wandel der Zeit, was wiederum auch die Themen der öffentlichen Diskussion prägt. Kinder erleben dadurch nicht nur in Gesprächen der Erwachsenen, sondern auch durch das Fernsehen aktuelle Probleme der Gesellschaft und machen diese zwangsläufig zu ihren eigenen.

3.3.3 Verschwinden der Kindheit

Das Verschwinden der Kindheit bedeutet die langsame Auflösung der Grenzen zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Mit der modernen Vergesellschaftung der Kindheit begannen sich diese zwei verschiedenen Welten ineinander aufzulösen. „*Die multimediale Zubereitung aller Themen macht zugleich alles unmittelbare gegenwärtig (...)*“ (BAACKE 1993 S. 76). Das Problem liegt in der Allgegenwärtigkeit von Themen und Botschaften aus der Außenwelt, die nicht mehr nach kindgerechten Gesichtspunkten selektiert sind und in den Lernprozess und in die gesamte Psyche des Kindes eingreifen. Auch die Werte von Erwachsenen vermischen sich mit denen der Kinder durch das Fernsehen, da das Fernsehen die Werte der Erwachsenen repräsentiert (POSTMAN 1986). BRINKHOFF spricht davon, dass die symbolische Welt der Erwachsenen mehr und mehr Einzug in die Kindheit findet. Daraus entwickeln sich Formen von Früherwachsenheit, verfrühter Rationalisierung und naiv-wissenschaftlicher Durchdringung von Problemen, was zu altersuntypischen psychosozialen Stresssymptomen führt. Zu beobachten sind in diesem Zusammenhang unter anderem die Zunahme von Alkohol- Drogen und Medikamentenmissbrauch, Fehlernährung und Unfallverhalten. (BRINKHOFF 1996)

3.4 Politischer und gesellschaftlicher Wandel in den letzten Jahrzehnten

Im Rahmen der Diskussion über einen Wandel der Besorgnis und Angst hinsichtlich Umweltzerstörung bedarf es auch eines Blickes in zeitgeschichtliche Abläufe. Anschließend wird die Umweltproblematik in Bezug zur öffentlichen Diskussion gesetzt und zeitgeschichtlich beleuchtet.

3.4.1 Umweltkatastrophen und Umweltschutz – Geschichtlicher Überblick im Rahmen der öffentlichen Diskussion

Seit Ende der 70er Jahre wurden die Anzeichen von Umweltzerstörung in Politik und Gesellschaft wahrgenommen. Die Organisation „Greenpeace“ und die Partei „Die Grünen“ waren die ersten großen Meilensteine einer sich allmählich entwickelnden Ökologiebewegung (CORLEIS 2000). Die zunehmende Gefährdung des Planeten

entfachte Diskussionen um eine lebenswerte Zukunft und das Fortbestehen der Menschheit. Gravierende politische Geschehnisse und eine Zunahme von erschreckenden Umweltkatastrophen erregten mehr und mehr die öffentliche Aufmerksamkeit. Die bis dahin kaum beachteten und wahrgenommenen Folgen der Fortschrittsgesellschaft, das Erkennen der Grenzen des Wachstums und die Knappheit der Ressourcen erweiterten auch das Bewusstsein der Menschen. Zum ersten Mal wurden sich die Menschen der westlichen Kulturen bewusst, dass es eine lebenswerte Zukunft für folgende Generationen vielleicht nicht mehr geben würde. Besonders die atomare Bedrohung in den 80er Jahren auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, versetzte die Menschen in Angst und Schrecken.

Um verstehen zu können, warum sich gerade in den letzten 30 Jahren das Bewusstsein der Menschen im Bezug auf die Umwelt verändert hat, bedarf es auch eines Blickes auf die gravierendsten Umweltkatastrophen des letzten Jahrhunderts. Die Gründung von Organisationen, die Abhaltung von globalen Konferenzen, die Erlassung von Gesetzen und Verordnungen, die Errichtung von Ämtern und die Durchführung von Kinderrechtskonferenzen im Umweltschutzbereich sind Antworten auf die Flut von Katastrophen der modernen Fortschrittsgesellschaft (Tabelle 1 siehe Anhang A1). Die Medien übernehmen dabei hauptsächlich die Funktion eines Vermittlers, diese bedrohlichen Umweltereignisse in die Öffentlichkeit zu tragen. Das was die Medien berichten, erregt auch die öffentliche Aufmerksamkeit (vgl. DE HAAN u.a. 1996). Diese Aufmerksamkeit hinsichtlich Umweltfragen hängt demnach nicht vom Zustand der Umwelt selbst ab, sondern von der Berichterstattung. DE HAAN u.a. (1996) und UNTERBRUNER (1991) sehen darin auch einen Grund für die starke Verbreitung des Umweltbewusstseins in der Bevölkerung.

Die Themenwahl in den Medien und in öffentlichen Diskussionen unterliegt jedoch auch einem zeitgeschichtlichen Wandel. In den 80er Jahren waren die atomare Bedrohung, saurer Regen, Ölkatastrophen, Verschmutzung von Luft, Gewässern und Böden durch Tankerunglücke und Industrie sowie Abholzung des Regenwaldes und Artensterben Vorreiter. Von 1986 bis 1988 kletterten Umweltthemen (Reaktorkatastrophe, Chemieunfall Sandoz, Massensterben von Robben) auf die obersten Plätze in der Politik und in öffentlichen Gesprächen. Später wurden Umweltthemen noch immer diskutiert, aber durch aktuelle politische Ereignisse, wie

Flüchtlinge in Deutschland, Deutsche Wiedervereinigung (1989) und Golfkrieg (1990) von den oberen Rangplätzen der politischen Debatten verdrängt (DE HAAN u.a. 1996). Trotzdem nahmen besonders Kinder starken Anteil an der vorherrschenden Umweltsituation.

(siehe Kapitel 2 „Studien zur Wahrnehmung von Umweltzerstörung“) und es entstanden zahlreiche Organisationen, Vereinigungen, Projekte, Konferenzen etc.: „Greenteams“, „Deutsche Waldjugend“, „Aktion Ameise“, „Jugend-Umweltbüro“, „Naturschutzjugend“, „Bund-Jugend“, „Panda-Club“, „Regenwald-Indianer-Projekt“, „Brasil'92 Umweltministerkonferenz-Jugendliche reden mit“ (MAXEINER 1991). Durch politische Maßnahmen in Deutschland, d.h. durch das Engagement im Umweltsektor wie z.B. die Verabschiedung von Gesetzen und das Einführen von Umweltauflagen in Betrieben, verbesserte sich in den letzten Jahren die Qualität von Luft, Wasser und Boden (EUROPÄISCHE UMWELTAGENTUR 2004). Auch die Entwicklung neuer Technologien wie z.B. in der Energiegewinnung geben Hoffnung auf eine weitere Verbesserung der Umweltsituation.

In der Berichterstattung der Medien finden sich heute hauptsächlich Meldungen über Naturkatastrophen: Überschwemmungen, extreme Stürme, Tornados, Waldbrände sowie Schnee- und Schlammlawinen. Skandale in der Lebensmittelherstellung und Berichte über Seuchen, Krankheiten und Epidemien treten seitdem immer häufiger auf. Über andere Umweltprobleme wird seltener informiert. Auch SOHR (2000) meint, dass Debatten über Umweltschutz in den 90ern auch von Seiten der Politiker weniger häufig zu vernehmen waren.

DE HAAN und KUCKARTZ (1996) beleuchteten das Thema Umweltbewusstsein im Zusammenhang mit der öffentlichen Meinungsbildung. Seit Einzug der Umweltproblematik in die öffentliche Diskussion, hatte das Umweltbewusstsein kontinuierlich zugenommen und Umwelt ist zum Thema einer ganzen Kultur geworden. Die Sensibilität hinsichtlich der Umweltfragen und auch die positive Einstellung zum Umweltschutz sind bereits zur sozialen Norm herangereift.

Dies ist ein Aspekt der in Bezug auf die Ergebnisse zu Umweltangst und Umweltbesorgnis beachtet werden sollte, denn die Äußerungen zu Umweltfragen können auch in Verbindung zu sozialer Norm und Erwünschtheit stehen und müssen deshalb dahingehend überprüft werden.

3.4.2 Umweltbildung als Versuch eines nachhaltigen Umweltschutzes

Die Umweltkrise forderte von Gesellschaft und Politik, nachhaltig gegen eine weitere Zerstörung der Umwelt und Ausbeutung der eigenen Lebensgrundlage zu wirken. Deshalb wurde es als notwendig angesehen, bereits bei Kindern ein Umweltbewusstsein zu schaffen und Handlungskompetenzen aufzubauen.

Etwa 1985 fanden Umweltthemen Einzug in die naturwissenschaftlichen Fächer. Zwischen 1985 und 1991 verschob sich die Verteilung zugunsten nicht naturwissenschaftlicher Fächer (Deutsch, Englisch, Mathe) und auch in Form von Projektwochen wurden Umweltthemen behandelt. Seit 1987 entwickelte sich im Gegenzug vermehrt die außerschulische Umweltbildung. Umweltzentren, Naturschutzverbände, Forstverwaltungen, Kommunen u.a. konzentrierten sich auf naturkundliche Themen und ganzheitliche Naturerfahrungen (CORLEIS 2000).

Besonders in den 80er Jahren glich die Umweltbildung in den Schulen eher einer Katastrophenpädagogik. Mit Hilfe von Negativinformationen über den Zustand der Natur und der Welt sollte wachgerüttelt und hauptsächlich an die Moral appelliert werden. Diese rein negativ getönte Wissensvermittlung führte jedoch weniger zu den gewünschten Handlungsänderungen, sondern schürte stattdessen lähmende Angst, Schuldgefühle, Ohnmacht und Resignation (siehe Kapitel 2 „Wahrnehmung von Umweltzerstörung“ und Kapitel 4.2 „Psychische Auswirkung von Umweltzerstörung“). Damit vermittelten nicht nur die Medien die bedrohliche Lage der Umwelt.

Bis heute verschoben sich zum Teil die didaktischen Anforderungen hin zu einer Umweltbildung mit positiven Denkansätzen und Naturzugängen. In emotional-ganzheitlichen und sinnlichen Naturerfahrungen (GÖPFERT 1990) wird besonders das Naturschöne herausgehoben, Begeisterung geweckt und versucht eine positive Beziehung zwischen Mensch und Natur entstehen zu lassen, die der Naturentfremdung (siehe dazu Kapitel 4.1 „Das Dilemma der Naturentfremdung“) entgegenwirken soll.

4. Die Kind- Umwelt- Beziehung

Ein weiterer Faktor der in Bezug auf das Lebensgefühl beleuchtet werden soll, ist die Kind-Umwelt- bzw. Kind-Naturbeziehung. Im folgenden Kapitel wird aufgezeigt, wie die Kind-Naturbeziehung heute aussieht, welche Bedeutung die Natur hat und in welcher Beziehung die Innenwelt des Kindes zu seiner Umwelt steht. In diesem Zusammenhang wird auch geklärt, welche Auswirkungen die Umweltzerstörung auf Kinder haben kann.

4.1 Das Dilemma der Naturentfremdung

Ein Trend, der in der westlichen Gesellschaft erkennbar wird, ist die zunehmende Entfremdung des Menschen von der Natur, welches sich deutlich auch im Verhalten von Kindern ausdrückt.

4.1.1 Die Entfremdung des Menschen von der Natur

Das heutige Weltbild des Menschen in den westlichen Kulturen ist dualistisch und anthropozentrisch¹. Im Laufe der Entwicklungsgeschichte veränderte sich das Verhältnis des Menschen zur Natur. Mit der Entstehung von Städten (TESSIN 1991 und HEILAND in RUHE 2003), also mit der beginnenden Sesshaftwerdung und der Kultivierung der Landschaft, begann die Abspaltung des Menschen von der Natur. Das Gefühl des nicht mehr Eingebundenseins in natürliche Prozesse förderte die unbewusste Distanzierung. Diese Sichtweise der Welt, nicht mehr den Naturgewalten schutzlos ausgeliefert zu sein, die Nutzbarmachung der Landschaft und die Mechanisierung sowie Technisierung der Welt zur Erleichterung des Lebens, ließ ein Beherrschbarkeitsgefühl über die Natur aufkommen. Die Zerstörung der Umwelt bzw. die ökologische Krise ist für LEGEWIE (1989) kein Naturereignis, sondern entsteht in den Köpfen der Menschen. Der Autor schreibt dazu: *„Ihre Vorraussetzungen sind in sozialen Phänomenen zu suchen, das heißt in Ökonomie, Politik, Bildung, Kultur, Religion und nicht zuletzt in der subjektiven Verfassung des Menschen.“* (LEGEWIE 1989 S.12)

¹ anthropozentrisch: den Menschen in den Mittelpunkt stellend (DORSCH 1996)

Auch GEBHARD (1994) schreibt, dass die Umweltzerstörung historisch mit der Distanzierung des Menschen von der Natur beginnt. Dieses Abspalten hat eine latente Entfremdung von der Natur zu Folge, die sich mit jeder Generation weiterentwickelt und noch vorangetrieben wird. Die ökologische Krise ist demnach ein soziokulturelles Phänomen. Ökologische Folgen des massiven Eingriffs und deren Kosten werden in ihrer Entstehung und Entwicklung nicht wahrgenommen.

4.1.2 Heutige Naturentfremdung in der jungen Generation

Welches Ausmaß die Entfremdung von der Natur heute annimmt und dass diese sich nicht nur auf der Wissens- sondern auch auf der Einstellungs- und Gefühlsebene ansiedelt, versuchte BRÄMER (1998, 2002) in verschiedenen Studien¹ mit Kindern und Jugendlichen herauszustellen. Mehrere Widersprüchlichkeiten kamen zum Vorschein, die gewisse Trends der heutigen Gesellschaft verdeutlichen. Zum einen spricht er von einer Infantilisierung d.h. Verniedlichung der Naturphänomene (Bambisyndrom), die ein Indiz für die Entfremdung darstellt. Die Natur wird von den jungen Menschen als „drangsaliertes“, schützenswertes und pflegebedürftiges Wesen angesehen. Der Mensch spielt dabei die Rolle des Bösewichts und Vernichters. Jeglicher Eingriff wird als schädlich empfunden. BRÄMER (2002) sieht das als Verleugnung der eigenen Naturhaftigkeit an. Die Opferrollen wurden vertauscht, nicht die Natur bedroht den Menschen, sondern der Mensch die Natur. Die existenzielle Abhängigkeit von der Natur wird verdrängt. BRÄMER behauptet, dass aus dieser infantilen Sichtweise heraus Schuldgefühle entstehen, denn der eigene Wunsch die Natur zu „betreten“, in ihr zu spielen oder zu zelten wird von den jungen Menschen als Eindringen empfunden und steht im Widerspruch zum Schutzgedanken. Als weitere Indizien für die Naturentfremdung der jungen Generationen nennt er das Zurückgehen der Artenkenntnis, obwohl der Artenschwund beklagt wird. Auch das jugendliche Interesse die Natur zu erkunden sei gering und nimmt (anhand von Folgestudien ermittelt) immer mehr ab. Seine Studien ergaben, dass der Naturkontakt und die jugendliche Wanderlust sich stetig verringern. Etwa 2/3 der Befragten hatten ein unangenehmes Gefühl, wenn ihnen ein Käfer über die Hand läuft. Beeindruckende Erlebnisse konnten nur die Hälfte

¹ BRÄMER (2002): Studien 1998 mit 2541 im Ruhrgebiet und Sauerland

der Befragten nennen. Die Attraktivität von Geländespielen, Natursportarten und Wildnistouren hätten stark abgenommen. (BRÄMER 2002)

Hier ergibt sich ein Widerspruch zu der eigentlich so wichtig empfundenen Natur und dem starken Bedürfnis nach dieser, denn 80% der Jugendlichen geben an ohne Natur nicht leben zu können. Einen weiteren Widerspruch sieht BRÄMER (2002) darin, dass einerseits die Natur sehr stark emotional positiv besetzt ist und einen hohem Stellenwert besitzt. Andererseits wird zwischen dem eigenen verschwenderischen Umgang mit Konsumprodukten und der Tier- und Pflanzenwelt kein Zusammenhang gesehen. Wissen über die Produktion von Existenzmitteln sei kaum vorhanden. Die Notwendigkeit zur wirtschaftlichen Nutzung der Natur wird verdrängt und aus der Wert-Perspektive moralisch verurteilt (BRÄMER 2003). Hinter diesen Widersprüchen vermutet BRÄMER versteckte Moralgesetze innerhalb der Gesellschaft, in denen sich Umweltbekenntnisse verfestigt zu haben scheinen und welche den im Prozess der Naturentfremdung verloren gegangenen Realitätssinn ersetzen. *„Das reale Problem der Sicherung menschlicher Lebensgrundlagen verschwindet im Weihrauchnebel einer höheren Moral, die mit ihrer typischen Mischung aus Frustration und Entlastung die wirklichen Probleme ausblendet bzw. in einen abstrakten Seinshorizont verlagert, wo sie dem einzelnen unlösbar erscheinen müssen. Tatsächlich verhindern moralisch gebotene Ersatzhandlungen wie die Mülltrennung, die Ökostromfiktion oder auch die Schaffung von Naturschutzgebieten eher die Lösung der anstehenden Probleme“* (BRÄMER 2002).

Auch SCHÄRLI-CORRADINI (1995) berichtet, dass Naturverbundenheit bzw. Naturentfremdung in allen Kinderpsychotherapien zu beobachten ist, denn jeder seelische Konflikt, so schreibt sie, betrifft *„Natur als Ganzes: Seele und natürliche Umwelt“* (ebd. S.74). Diese einzelnen seelischen Konflikte spiegeln die Notlage der Gesellschaft und der Kultur wieder und entsprechen einem neuen Zeitgeist.

Anschließend stellt sich nun die Frage, welche Auswirkungen die Entfremdung und die damit verbundene Zerstörung der Umwelt auf die psychische Entwicklung des Menschen, aber vor allem auf die Kinder hat (siehe Kapitel 4.2). Aus dieser Überlegung heraus ergibt sich gleichfalls die Frage, wie wichtig die natürlichen Phänomene für die psychisch-seelische Reifung des Kindes sind (siehe Kapitel 4.3). Die Zerstörung der Umwelt kann Auswirkungen haben, wenn sie einerseits als solche wahrgenommen wird

und beispielsweise Ängste auslöst. Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, ist der Mensch keinesfalls ein von der Umwelt und von der Natur abgetrenntes Wesen, sondern von ihr existenziell abhängig, evolutionstheoretisch aus ihr entsprungen und somit tief (historisch) mit ihr verwurzelt. Diese tiefe Verbundenheit mit der Natur ist gleichsam ein Anknüpfungspunkt für die Frage nach der Auswirkung der Zerstörung der äußeren Welt sowie die Bedeutung natürlicher Umwelt für die Entwicklung psychologischer Selbststrukturen.

4.2 Psychische Auswirkung von Umweltzerstörung

4.2.1 Innenwelt- und Außenweltzerstörung

„Müset im Naturbetrachten immer eins wie alles achten. Nichts ist drinnen, nichts ist draußen, denn was innen, das ist außen.“ (Goethe, Epirrhema)

Bereits Goethe erkannte schon vor 1821 die Verbindung zwischen innerer und äußerer Welt, die untrennbar zueinander in Beziehung stehen. Wie bedeutend die äußere Welt für die Innere ist, erscheint erneut im Zusammenhang mit der Entstehung innerer Bilder (siehe Kapitel 5.2)

Aber auch andere Autoren äußern sich zu diesem Sachverhalt und erwähnen ausdrücklich die Bedeutung äußerer Objekte für die Konstitution der Innenwelt und spezifisch im Kontext mit der Umweltzerstörung.

GEBHARD (1994) schreibt, dass das Festsetzen der Innenwelt eine Funktion der Außenwelt ist. Die Zerstörung der Außenwelt bedingt somit die Zerstörung der Innenwelt, die wiederum auf die Außenwelt zurückwirkt. Dass die Außenweltzerstörung auch von den Kindern wahrgenommen wird, beweisen die zahlreichen Studien und GEBHARD sagt, dass diese inneren Bilder, die dadurch entstehen, gleichsam Abbilder der äußeren Welt darstellen (siehe Kapitel 5.2 „Die Entstehung innerer Bilder“). Beides bedingt sich gegenseitig und ist eine Art Kreislaufeffekt.

Welche Bedeutung hat demnach die Zerstörung der Umwelt (der äußeren Objekte) für die psychische und seelische Entwicklung des Kindes? Was passiert mit der inneren Welt, wenn die Äußere zu zerfallen beginnt? Hierbei handelt es sich nicht nur um die bewusst erkennbare und konkrete Zerstörung der Umwelt, wie akute Umweltkatastrophen, Zerstörung der Regenwälder, Verschmutzung von Luft und

Wasser, Toxine in der Nahrungskette, sondern auch die weniger bewusst realisierte Zerstörung, die der Prozess der Zivilisierung des Menschen ebenfalls mit sich bringt: die Abspaltung von der Natur in Form des Lebens in separaten Wohnzellen, die komplette Technisierung des Alltags, die Produktkonsumierung und Massenabfertigung in Einkaufszentren.

Aus der Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass für den Aufbau der Selbststrukturen bzw. der Persönlichkeit beim kleinen Kind die Erfahrungen mit vertrauten Bezugspersonen besonders bedeutend sind. Diese Erfahrungen bestimmen die Qualität und die gefühlsmäßige Tönung mit der die Welt wahrgenommen wird. GEBHARD aber erweitert dieses zweidimensionale Modell auf ein dreidimensionales und hebt die Bedeutung der Objektwelt (im Besonderen die nichtmenschlichen Objekte) für das Kind heraus (siehe auch Kapitel 4.3).

Wird diese Objektwelt, zu der das Kind ebenfalls eine Beziehung aufbaut, zu einer bedrohlichen, gestaltet sich auch die innere Welt dementsprechend.

PETRI (1992) schreibt dazu, dass diese erlebte Objektwelt als eine versagende, verletzende, und feindliche verinnerlicht wird und eine innere Welt der „bösen“ Objekte formt. PETRI deutet in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der inneren Objekte für den Selbstaufbau und das Selbstwertgefühl hin. Die „guten“ Objekte dienen als Quelle narzisstischer¹ Zufuhr. Aus der Tatsache, dass das Selbst in Krisenzeiten und Objektverlusten aus den inneren Objekten des Selbst Liebe und Bestätigung zur Kompensation des augenblicklichen realen Verlust, zieht, ergibt sich damit die Umkehrung, dass bei der Einrichtung von vorwiegend „bösen“ Objektrepräsentanzen ein stabiles Selbst erst gar nicht entstehen kann. Weiter konstatiert PETRI, dass die Zukunftsängste, die durch die ökologische Situation hervorgerufen werden, nicht nur in die Regulation der Triebvorgänge und in den Aufbau des Ich, sondern auch in die Strukturbildung des Selbst d.h. in die Ganzheit der Person eingreifen. Petri spricht in diesem Zusammenhang von „vergifteter Kindheit“ d.h., einer Umweltzerstörung, die eine Innenweltzerstörung nach sich zieht und mit psychischen, psychosomatischen² und psychosozialen Folgen einhergeht (PETRI 1992).

¹ narzisstisch: sich selbst bewundernd, Selbstliebe (DUDENREDAKTION 1991)

² psychosomatisch: psychologische Prozesse verursachen körperliche Leiden (DORSCH 1996)

Petri äußert, dass es hierbei nicht um „eine abstrakte Angst“ geht, sondern „ganz konkrete oft erschütternde innere Bilder und Phantasien des Zerfalls, der Entmenschlichung, der Zerstörung und der verzweifelten Ohnmacht und Resignation, die die Vision des Todes, des eigenen wie des der Menschheit, als ein langsames und qualvolles Sterben oder ein plötzliches, alles überwältigendes Ereignis einschließen“ (PETRI 1992 S.93).

DOLLASE schreibt, dass Kinder und Jugendliche „psychisch auf die Perspektive einer sicheren, stabilen Umwelt angewiesen“ sind, auf „die subjektive Unendlichkeit ihrer Existenz, damit sich Lebensmut, Lebensentwürfe und eine optimistische motivierende Sicht der Zukunft“ entwickeln kann (ebd. 1993 S. 115). Die Zerstörung der Umwelt bedeutet demnach Stabilitätsverlust. Die Entwicklung des Urvertrauens wird gestört und die seelische Lebensgrundlage wird ihnen entzogen (DOLLASE 1993).

Auch GEBHARD (1994) äußert, dass eine zerstörte oder auch nur funktionalisierte Umwelt für das Kind nur wenige oder sogar destruktive Anregungen zur Belebung bzw. symbolischen Füllungen der Innenwelt führt. Differenzierte und ästhetische Strukturen werden nicht mehr verstanden und genossen, weil ihnen kein seelisches Leben zugesprochen wird. Er sieht dies als eine Ursache für die Zunahme narzisstischer Persönlichkeitsstrukturen.

Andere Autoren, wie BRÄMER (2002) und SCHÄRLI-CORRADINI (1995) erwähnen ebenfalls den Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Welt. BRÄMER spricht von einem Gleichgewichtsverlust, den die Menschen auf mentaler, körperlicher und seelischer Ebene durch die Zivilisation und die damit verbundene Lebensführung unter künstlichen Rahmenbedingungen der Verstechnisierung, Verstädterung usw. erfahren. „Nicht die Natur macht gesund, sondern die Zivilisation macht krank - nicht nur geistig, sondern auch körperlich und seelisch (..) und in der Berührung mit der äußeren Natur kommt auch die innere Natur ins Gleichgewicht“ (BRÄMER 2002).

SCHÄRLI-CORRADINI (1995) berichtet aus ihrer Kinder- und Jugendtherapeutischen Praxis, dass die Innenweltzerstörung immer weiter fortschreitet, es den jungen Menschen zunehmend schlechter geht und immer jüngere Kinder unter tiefgreifenden seelischen Störungen leiden. Aus Gesprächen mit den jungen Menschen erhielt sie Einblick in deren Innenwelt und schließt: „Umweltzerstörung- Innenweltzerstörung: beide gehen Hand in Hand, entwickeln sich miteinander, beeinflussen sich gegenseitig (...)“ (ebd. S.61).

SCHÄRLI-CORRADINI beleuchtet auch das Phänomen Kind und Kultur, deutet auf die Bedeutung einer ganzheitlichen Betrachtungsweise von Mensch (Kind), Umwelt und Kultur hin und erwähnt in diesem Zusammenhang die Begriffe des Biotops: ein „Ort an dem sich Biologisches ereignet“ und des Psychotops: ein „Ort an dem sich Seelisches ereignet.“ Beides gehört auch für sie untrennbar zusammen und bewirkt sich gegenseitig. *„Innen und außen spielen sich Welt- und Selbstbezug ab, innen und außen ereignet sich Krisenhaftes. Die Auseinandersetzung des Kindes mit seelischer Krise mündet in eine Auseinandersetzung mit biologischer Umwelt: Landschaft. Die Begegnung mit der Landschaft wird zum seelischen Ereignis, setzt die Seele in Bewegung. So werden Psychologie und Ökologie, Zivilisation und wilde Natur zu Partnern, die nicht mehr aneinander vorbeisehen können“* (ebd. 1992 S.60). Die innerseelische Zukunftsfähigkeit ist verbunden mit der Zukunftsfähigkeit, die der real existierende Mensch in Verbindung mit seiner Umwelt, die immer ganz zu ihm gehört, erlangt.

ZINN ist der Ansicht, dass sich die Naturentfremdung nicht so sehr auf die kognitive sondern auf die soziale Entwicklung auswirkt, da in der zivilisierten Welt mit Technik und Maschinen, in der die Dinge beliebig auf Knopfdruck reagieren, die gesamte Umwelt für die Kinder als manipulierbar angesehen wird (ZINN in FISCHERLEHNER1993).

Wenn folglich davon ausgegangen werden kann, dass innere und äußere Welt nicht separiert werden können, stellt sich die Frage, wie Umweltzerstörung, einschließlich der Zerstörung der Umwelt durch die Zivilisation, sich im Seelenleben des Kindes niederschlägt. Dazu im nächsten Abschnitt einige Aussagen.

4.2.2 Bewältigungsreaktionen und psychologische Verarbeitung der Umweltzerstörung bei Kindern

Das Individuum wird durch die Zerstörung der Umwelt mit komplexen Problemen konfrontiert, auf die es nicht mehr angemessen reagieren kann d.h. die Risiken können äußerlich nicht minimiert werden. Wenn die äußeren Umweltgegebenheiten durch eigene Handlungen nicht an die inneren Anforderungen angepasst werden können z.B. ein Gefühl der Sicherheit durch eine schützende Umwelt nicht aufgebaut werden kann, dann müssen sich nach MANSEL (1995) die inneren Ansprüche verändern. Das bedeutet, es kommt zur Bewältigung der Probleme innerhalb des Individuums. Abwehr-

, Ausweich-, Rückzugsmechanismen sind die Folge. Aus dem Dauerzustand der Belastung durch die unterschwelligsten Umweltängste kommt es u.a. zu Verdrängung, Bagatellisierung, Verleugnung und Verschiebung (JUNG 2002 Umweltpsychologie).

Allgemeine Reaktionen und Bewältigungsversuche

Reaktionen der Menschen auf die Bedrohung nennt MACY Ungläubigkeit, Verleugnung und Doppelleben. Diese allgemeine Verdrängung, so schreibt sie, ist eine Reaktion aus Angst vor den Schmerzen, Angst davor, dumm zu erscheinen, Angst vor Schuldgefühlen, Angst davor selbst Angst zu verbreiten, Angst davor, eine Katastrophe heraufzubeschwören, Angst vor religiösen Zweifeln, zu emotionsgeladen zu sein, dem Gefühl ganz allein dazustehen und Angst vor der Machtlosigkeit, was wiederum zur Folge hat, dass sich die Menschen vereinzelt oder isoliert fühlen und sich von anderen entfremden. Die Abwehr ermöglicht eine Distanzierung von der Angst und blockiert zudem wichtige Verhaltenspotentiale. Beunruhigende Informationen werden ausgeblendet, dem Unvorstellbaren wird entflohen durch Ersatz- und Übersprungshandlungen, die sich in Form von kurzlebigen Zielen, wie z.B. Vergnügungen bemerkbar machen. Verdrängte Verzweiflungsgefühle kehren zurück in Akten von Gewalt und Vandalismus, im Zorn auf andere und dem Suchen nach Sündenböcken. In dem Zustand der erhöhten Gefahr wird der Intellekt beeinträchtigt und die Flut der Angst lässt die Menschen politisch passiv werden sowie ein Gefühl des „Burn-Out“¹ und der Machtlosigkeit entstehen. (MACY 1995)

GEBHARD (1994) erwähnt Abwehrorganisationen der selektiven Unaufmerksamkeit und Selbsttäuschung. In diese spielen Verleugnung, Intellektualisierung, Projektion, Verkehrung ins Gegenteil mit ein. SOHR (2000) spricht von einem gewissen Zynismus bei den postmodernen Menschen. Die Hoffnungslosigkeit macht nicht depressiv. Im Gegenteil, die Menschen gehen heiter ihren Vergnügungen nach. Der Zwiespalt äußert sich also im apokalyptischen Reden einerseits und im heiteren Verhalten andererseits (SÖLLE/ STEFFENSKY in SOHR 2000)

¹ Burn-Out-Syndrom: Das Syndrom tritt auf in Folge von Überbelastung. Es ist gekennzeichnet durch einen Zustand der emotionalen Erschöpfung (DORSCH 1996).

Reaktionen und Verarbeitung der Umweltzerstörung bei Kindern

Diese Anzeichen beziehen sich allgemein auf die Abwehrmechanismen² des Menschen hinsichtlich der Bedrohung durch Umweltprobleme. Erwachsene und Kinder unterscheiden sich jedoch in ihrer Abwehr und Verarbeitung, obwohl sich, so schreibt GEBHARD (1994), bereits in der frühen Kindheit Abwehrmechanismen vor allen möglichen Gefahren entwickeln. Wenn Kinder Umweltzerstörung wahrnehmen, wie reagieren sie darauf und verarbeiten diese innerlich? Die psychische Verarbeitung der Umweltzerstörung bei Kindern ist noch weitgehend ungeklärt. Einige Autoren geben jedoch Erklärungsversuche zu dieser Problematik. Studien zeigen, dass mit zunehmenden Alter die Einschätzung der Umweltproblematik optimistischer wird (siehe Kapitel 2). Der Grund dafür wird auf den besser ausgebildeten Abwehrmechanismen im Erwachsenenalter vermutet. Jüngere Menschen und Kinder seien in ihrer Entwicklung noch nicht abgeschlossen und somit sind auch die Abwehrmechanismen der Psyche noch nicht ausgereift genug, um sich der Flut von einströmenden Informationen über Umweltprobleme und die Zerstörung der Natur zu erwehren (vgl. GEBHARD 1994).

Dies könnte auch mit der Erkenntnis konform gehen, dass vermehrtes Wissen eine Distanzierung vom Thema ermöglicht (Kapitel 2) und somit die Abwehr begünstigt. Das Wissen und die kognitive Durchdringung ist bei Kindern weitaus geringer als bei Jugendlichen. GEBHARD schreibt, dass das Wissen um die Umweltzerstörung nicht zwangsläufig eine emotionale Betroffenheit zur Folge hat, aber die Distanzierung von der Thematik fördere, denn die Gefühle der Angst und Unsicherheit werden durch eine rationale Analyse verringert und die Affekte besser kontrolliert. Die Situation wird demzufolge beherrschbar. (GEBHARD 1994)

Die Autoren BOEHNKE, MACPHERSON, MEADOR und PETRI (1989) sprechen in einem Beitrag davon, dass es beim individuellen und kollektiven Scheitern, die dauerhafte Bedrohung abzuwenden, zu ‚Dauerstress‘ kommt und zu Abwehrmechanismen führt, die in allen stressenden Umweltsituationen zum greifen kommen. Ein permanentes Gefühl der Machtlosigkeit, Überrationalisierung und eine krankhaften Reduktion von Affekten sind die Folge. DOLLASE spricht von einer

² Abwehrmechanismen sind alle beschränkt bewussten Techniken, deren sich das Ich in seinen eventuell zur Neurose führenden Konflikten bedient (von Anna Freud 1936 bezeichnet, in DORSCH 1996)

Reaktion der Psyche in Form eines Abstumpfungseffektes, wenn das Kind mit der Angst nicht fertig wird und ein Ausweg aus der Situation gesucht wird. Die Situation wird dementsprechend neu bewertet. (DOLLASE 1993).

Aber auch durch eine stetige Auseinandersetzung mit dem Thema wird die Bedrohung durch Umweltzerstörung ein latent wirkender Begleiter im Leben. Besonders bei Kindern kann das zu einer Verschiebung der Angst auf Objekte kommen. Die Objekte können umgangen werden, wenn Abwehrmechanismen wie Verleugnung oder Verdrängung nicht mehr greifen, weil die Themen durch Medien ständig ins Bewusstsein gehoben werden. (BOEHNKE, MACPHERSON, MEADOR, PETRI 1989).

Auch GEBHARD (1994) schreibt, dass die Abwehr der Wahrnehmung von Umweltzerstörung zur Verschiebung führen kann und diese Angst sich bei anderen persönlichen Anlässen wiederfindet.

Abwehrstrategien signalisieren bereits einen Zusammenbruch der inneren Balance, wodurch ein Konflikt pathogen¹ werden kann. Die soziale Unterstützung spielt hierbei besonders für Kinder eine große Rolle. Träume und Vorstellungen über eine menschenleere Landschaft und zerstörte Natur sind verdichtete Elemente der Realität und spiegeln eine Innenbefindlichkeit des Kindes wider, dass sich bei der Angstbewältigung schutzlos ausgeliefert und einsam ausgesetzt fühlt. Die krankmachende Wirkung bekommt die Angst erst *„durch den Verlust an Vertrauen in eine sorgende, verantwortliche und schützende Umwelt und durch den Verlust an Hoffnung, dass sich die objektiven gesellschaftlichen Zustände noch wenden lassen, die die Dauerangst erzeugen.“* (PETRI 1992b S.99)

Einige Studien befassten sich mit dem Zusammenhang belastender Umweltsituationen und psychosomatischen Symptomen wie Kopfschmerzen, Nervosität, Unruhe, Schwindelgefühl, Schlafstörungen, Magenbeschwerden, Konzentrationsschwierigkeiten. Besonders in Ballungszentren wurden derartige Symptome vermehrt festgestellt. Inwieweit darin neben Schulbelastungen, familiären Schwierigkeiten und persönlichen Konflikten auch ökologische Ängste Anteil haben,

¹ pathogen: krankheitsserregend (DUDENREDAKTION 1991)

lässt sich nur schwer erfassen. Ein Zusammenhang ist für RICHTER jedoch wahrscheinlich, denn er hält es für schwer vorstellbar, dass sich bedrückende Vorstellungen nicht psychosomatisch niederschlagen. Negative Zukunftserwartungen erzeugen einen mehr oder weniger großen Leidensdruck (RICHTER 1991, 1992).

BOEHNKE (1994) jedoch schreibt, dass bei Kindern mit hohen politischen Ängsten weniger kinderpsychiatrisch relevante Symptome gefunden wurden. Es wird vermutet, dass das Aushalten der Angst und nicht Verdrängung ins Unterbewusste psychosomatischen Beschwerden vorbeugt. Bei ängstlichen Kindern könnte die Abwehr sogar zu einer Erhöhung persönlicher Lebensängste führen (MEADOR MACPHERSON IN GEBHARD 1994).

Keinesfalls außer Acht zu lassen ist auch die soziale Repräsentation. Die Reaktionen auf Stressoren sind sozial geprägt. BOEHNKE nimmt an, dass der individuelle Umgang mit makrosozialer¹ Bedrohung und dem Bedrohtheitsgefühl, der Perzeption² und der Verarbeitung dieser, die psychische Gesundheit und das individuelle Wohlbefinden beeinflussen. Die Wahrnehmung solcher makrosozialen Stressoren³ wird vorrangig durch individuelle, gruppen- und kulturspezifische Werthaltungen⁴ bestimmt. (BOEHNKE 1994)

BOEHNKE, K., MACPHERSON, M.J; MEADOR, M, PETRI; H. (1989) geben an, dass tendenziell alle Bedrohungen im jüngeren Alter stärker angstbesetzt sind und es kaum eine Differenzierung der politischen und persönlichen Ängste gibt.

Die Autoren BOEHNKE, V. FROMMBERG, MACPHERSON schlussfolgern, dass ein verleugnender Umgang mit politischen Ängsten bei gleichzeitig hohen persönlichen Ängsten zum Problem werden und es zur Erhöhung persönlicher Ängste kommen kann, die zu psychiatrischen Symptomen führen. Mit zunehmenden Alter wird auch die Angst wegen der geringeren sozialen Akzeptanz weniger gezeigt. Dies gilt bei persönlichen

¹makrosozial: gesellschaftlich-politisch bedingte Lebensumstände (BOEHNKE 1994)

²Perzeption: das Begreifen, das Bemerkten, die Auffassung und Wahrnehmung (DORSCH 1996)

³makrosozialer Stress: Umgang mit Stressoren gesellschaftlich- politisch bedingter Ereignisse.

(Stress: kognitiv- emotionaler Prozess/ Abhängig von individuell erlebten Situationen und sozial definierte Transaktionen. Stressoren sind stressende Stimuli. (BOEHNKE 1994)

⁴Die makrosoziale Bedrohung wirkt nicht direkt auf die psychische Befindlichkeit, sondern durchläuft vorerst Wertepräferenzen, die ein individuelles makrosoziales Stresserleben erzeugen und Verarbeitungsstrategien bedingen. (Model menschlicher Werthaltung nach SCHWARTZ in BOEHNKE 1994)

Ängsten mehr als bei politischen. Persönliche Ängste werden mit dem Alter besser in den Griff bekommen. (BOEHNKE, V. FROMMBERG, MACPHERSON in GEBHARD 1994)

Wie Erwachsene selbst mit der Bedrohung und der Angst umgehen, ist auch für die Kinder entscheidend. Die Kinder nehmen unbewusst diese Sorgen und Ängste wahr. Beschwichtigungen belasten durch die Widersprüchlichkeit noch zusätzlich, denn die Kinder werden mit der Angst allein gelassen und trauen zudem ihrer eigenen Wahrnehmungsfähigkeit nicht. Sie leiden nicht nur unter der realen Zerstörung sondern auch darunter, dass ihnen das Problem ausgedeutet wird. Die Auferlegung von Tabus seitens der Gesellschaft und der Erwachsenen fördert die Unfähigkeit zu trauern und bewirkt, dass der Bezug zur Außenwelt verloren geht (GEBHARD 1994). Diese Widersprüchlichkeit zwischen individuellem Bedrohtheitsempfinden und Beschwichtigungen seitens der Erwachsenen löst diffuse Phantasien aus, die für die Kinder weitaus belastender sind (RICHTER 1987).

HURRELMANN erwähnt, dass das heutige Verhalten der Kinder und Jugendlichen ein Ausdruck der psychosozialen Belastung moderner Lebensweise der Industriegesellschaft ist. Viele Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsbeeinträchtigungen sieht er als Indiz für den Einfluss sozialer und gesellschaftlicher Probleme in die psychisch körperliche Ebene an. Untergründige und unbewusste Ängste, die nicht an die Oberfläche gelangen, nicht wahrnehmbar werden, wirken aus dem Unterbewusstsein unter ungünstigen Umständen als ständiger Auslöser von Verunsicherungen. Es bleibt ein Gefühl, sich gegen die Quelle von Bedrohungen nicht wehren zu können, da diese nicht benennbar oder erkennbar sind. Dies kann zu Hilflosigkeitsreaktionen führen, die sich auf andere private Verhaltensbereiche überträgt. Weiter sagt HURRELMANN, dass sich Kinder noch im Aufbau ihrer Persönlichkeit befinden und Belastungen, denen sie ausgesetzt sind, sich nicht immer in ihrem Verhalten ablesen lassen. Lebensbelastungen können so über viele Jahre in ihrer Wirkung unerkannt und verborgen bleiben und die Folgen erst später im Leben auftreten. (HURRELMANN 1994).

Dieser Aspekt gewinnt Bedeutung bei der Untersuchung des Sachverhaltes, ob Kinder durch Umweltzerstörung in ihrem Lebensgefühl beeinträchtigt werden.

4.2.3 Bedeutung der Umweltzerstörung für die Sozialisation von Kindern

Auf welche Art auch jüngere Kinder schon von der Umweltzerstörung betroffen sein können, weil sie auf allen Entwicklungsstufen der Bedürfnisbefriedigung durch diese beeinträchtigt werden, veranschaulichen BOEHNKE und SOHR (1996) in einem Beitrag über die Bedeutung von Umweltzerstörung für die Sozialisation von Kindern. Sie berücksichtigen dabei eine Kombination (in Anlehnung an Simpson) des Stufenmodells der Motive moralischen Handelns von KOHLBERG und der Hierarchie der Bedürfnisse nach MASLOW (das Model siehe in BOEHNKE und SOHR 1996 S.225).

Die Umweltzerstörung kann dabei auf allen Stufen die Bedürfnisbefriedigung des Kindes behindern. Beispielsweise ist es dem Kind ein physiologisches Bedürfnis zu essen. Es darf aber bestimmte Lebensmittel nicht zu sich nehmen, weil die Eltern es aufgrund von Giftstoffen in der Nahrung verbieten oder gewisse Nahrungsmittel Allergien auslösen. Aus der Furcht vor Bestrafung entwickelt sich somit das moralische Handeln heraus umweltbewusst zu denken, da das Kind Sicherheit und Liebe von den Eltern erfahren möchte. Weiter entsteht im Kind der Wunsch Dinge zu manipulieren, um geliebt zu werden und Sicherheit zu erfahren. Umweltgerechtes Handeln (z.B. Wertstoffe zur Sammelstelle zu bringen) wird ausgeführt, um eine Belohnung durch die Eltern zu erhalten (ebd.).

Wie Umweltzerstörung weiterhin das Sicherheitsbedürfnis des Kindes gefährden kann, wird ersichtlich, wenn das Kind z.B. im Abrod der Bäume die Befriedigung seines physiologischen Bedürfnisses nach sauberer Luft bedroht sieht. Auch auf den anderen Stufen kann die Umweltproblematik hindernd wirken. Das Bedürfnis nach Anschluss und Zugehörigkeit, um Wertschätzung durch andere zu erlangen, kann beispielsweise durch die geringe Mobilität von Kindern im städtischen Raum (Freunde können nicht aufgesucht werden) nicht eingeholt werden. Eine Bewahrung der Umwelt wird angestrebt, weil es normgerecht ist und dem Wunsch nach Respekt durch andere nachkommt. Umweltzerstörung zwingt zu einem Lebensstil, der nicht immer im Einklang mit den eigenen Bedürfnissen (z.B. nach Selbstverwirklichung) steht. Es entsteht ein Gefühl der Selbstverurteilung, wenn entgegen die Umwelt gehandelt wird. (BOEHNKE und SOHR 1996)

Bedürfnisbefriedigung des Kindes, moralisches Handeln und Umweltzerstörung stehen demnach eng in Verbindung und führen zu Widersprüchen und Konflikten im Kind, die sich negativ auf das Lebensgefühl niederschlagen können.

4.3 Bedeutung der Natur für Kinder

Mit der Fragestellungen, wie Umweltzerstörung sich auf das Lebensgefühl des Kindes auswirkt, stellt sich gleichbedeutend die Frage, wie wichtig die nichtmenschliche und intakte natürliche Umwelt für das Kind ist.

4.3.1 Seelische Verbundenheit des Menschen mit der nichtmenschlichen Umwelt

GEBHARD (1994) gibt einen Zusammenschnitt von verschiedenen Autoren über relevante Aspekte zur Erklärung der Bedeutung nichtmenschlicher Umwelt für den Menschen. Der Mensch besitzt ein unbewusstes Verhältnis und nach SEARLES (in GEBHARD 1994) eine grundlegende Verwandtschaft zur der nichtmenschlichen Umwelt.

Zur Bedeutung nichtmenschlicher Objekte für die psychische Gesundheit des Menschen stellt GEBHARD (1994) folgende Punkte heraus: Die Bedeutung ist beispielsweise am therapeutischen Einsatz und an der ansprechenden natürlichen Umgebung bei Krankenhäusern erkennbar. Auch die Gartenpflege, die Liebe zu vertrauten Orten und Haustieren, Sport in der freien Natur, die Freude an Landschaften wird als Indiz dafür angesehen. Zudem kommen nichtmenschliche Umweltelemente in der Kunst, in der Poesie, in der Sprache der romantischen Liebe, in Träumen, Phantasien, Ängsten sowie in Mythen und Märchen vor. Demnach scheint der Mensch seit jeher mit der nichtmenschlichen Umwelt in Beziehung zu stehen.

Dies sind jedoch nur vage Hinweise zu deren Bedeutsamkeit. In wieweit die nichtmenschliche Umwelt auf die psychologische Entwicklung des Kindes Einfluss hat, wird im nächsten Abschnitt beschrieben.

4.3.2 Bedeutung nichtmenschlicher Umwelt in der frühen Kindheit

Ein Erklärungsansatz kommt aus der Entwicklungspsychologie. In der frühen Kindheit befindet sich das Kind in einer Phase, in der es zwischen dem Selbst und äußerer Welt noch nicht unterscheiden kann. Das Kind befindet sich in einer primär-narzisstischen Position und fühlt sich eins mit äußeren Objekten. Vor allem ist hier primär die Bezugsperson gemeint, doch nach SEARLES (in GEBHARD 1994) auch alle nichtmenschlichen Objekte. Die Erfahrungen, die das Kind mit den primären Objekten macht, prägen im Wesentlichen die spätere Persönlichkeit, das Lebensgefühl und das Urvertrauen. Es ist demnach naheliegend, dass auch die Qualität der nichtmenschlichen Objekte auf das Lebensgefühl einwirken. Aus den befriedigten und gelungenen Beziehungen zu den primäre Objekten (Menschen, Pflanzen, Tiere, Häuser, Landschaften, Steine usw.) ergibt sich ein basales Heimatgefühl (WINNICOTT in GEBHARD 1994)

Zudem werden Dinge der äußeren Welt im Lichte der emotionalen Bedürfnisse des Kindes gesehen und entsprechend animistisch bzw. anthropomorph interpretiert. Erst im Laufe der Entwicklung und Auseinandersetzung mit der Welt differenziert das Kind allmählich zwischen Ich und Welt. In diesem Vorgang der Differenzierung entstehen die Selbst- und Objektrepräsentanzen. Für eine gesunde psychische Entwicklung gelten positive Selbstobjekte (Menschen, aber auch Naturphänomene) als unerlässlich. Das Kind lernt in der Auseinandersetzung mit den nichtmenschlichen Objekten sich selbst und seine Grenzen kennen. Aneignung der nichtmenschlichen Umwelt gerade wegen ihrer guten Überschaubarkeit, Einfachheit und Stabilität, ist auch Selbstaneignung. (GEBHARD 1994)

Fließend werden die Grenzen nichtmenschlicher Umwelt und des Menschen in Mythen und Märchen. Verwandlungen in Steine, Tiere etc. sind dort immer wieder Bestandteil und auch in Träumen, so glaubt GEBHARD, werden nichtmenschliche Elemente als Symbole oder Projektionen menschlicher Gefühle oder Gedanken angesehen, woran sich ebenfalls die Bedeutung ablesen lässt. Diese Objekte werden in der Psychoanalyse Übergangsobjekte oder Symbolisierungen genannt. In ihnen wird etwas menschliches repräsentiert. Auch ein Übergangsraum wird angesprochen, ein psychischer Ort in dem die Verwandtschaft zwischen Mensch und nichtmenschlicher Umwelt präsentiert wird.

Übergangsobjekte werden beim Kind zum Symbol für die Mutter, bei der über die Trennung der Mutter hinweggetröstet wird. Dies können Kuscheltiere sein, aber auch Naturphänomene: Tiere, Herumstreunen in der Natur oder Pflanzen. Sie übernehmen eine tröstende, haltende Funktion. (ebd.)

Ein weiterer bedeutender Aspekt ist, dass Kinder eine animistische¹ Denkweise besitzen und äußeren Objekten und Naturphänomenen eine Seele zuschreiben. Damit besteht eine besondere Beziehung zwischen Kindern und den äußeren Erscheinungen. Die animistische Denkweise nimmt jedoch mit dem älter werden des Kindes ab. Im späteren Kindesalter sind es meist nur noch Tiere oder Pflanzen, die beseelt werden. Gerade zu Tieren bauen Kinder meist eine enge Beziehung auf. (ebd.)

Dieser psychologische Zusammenhang macht deutlich, wie wichtig äußere, auch nichtmenschliche Objekte, zu denen ebenfalls Naturelemente dazugehören, für den Reifungsprozess und die Entwicklung des Kindes sein könnten. Durch diese Beseelung der Dinge baut das Kind eine besondere Beziehung zu den Objekten auf.

4.3.3 Bedeutung von Natur und Naturerfahrung für Kinder

Mit dem vielzitierten Satz: *„Er (der junge Mensch) braucht deshalb seinesgleichen-nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum. Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auf asphaltierten Straßen und Höfen. Er überlebt es- doch man soll sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt, zum Beispiel ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem Ort und Initiative. Um Schwung zu haben, muss man sich von einem festen Ort abstoßen können, ein Gefühl der Sicherheit erworben haben.“* deutet MITSCHERLICH (1965, S.24) bereits an, wie essentiell, ordnend, sicherheits- und geborgenheitsspendend Elementares und Naturhaftes für die psychische Entwicklung des Kindes sein kann. Aber die zunehmende Brüchigkeit der

¹Mit Beseelung der Natur ist die Fähigkeit gemeint, nichtmenschlichen Objekten eine Seele zu zuschreiben (Animismus), sie also zu vermenschlichen. Die Erfahrungen der Gefühle des Kindes werden auf ich-fremde Objekte projiziert. Einem Wesen werden Absichten zugesprochen und erhalten Wesenszüge der eigenen seelischen Innenwelt. Eigene psychische Anteile werden auf die Dinge projiziert. Dies hilft dem Kind die Welt zu systematisieren, einzuordnen und ihr eine Bedeutung zukommen zu lassen. (GEBHARD 1994)

Welt, so schreibt GEBHARD (1994), die Zerstörung des Elementaren, nimmt den Kindern ein grundlegendes Gefühl von Geborgenheit, Sicherheit und Hoffnung auf eine Zukunft.

Welche psychische Bedeutung haben nun Naturelemente und das Erleben der Natur für die kindliche Entwicklung? Natur ist auch immer gleichzeitig kulturell überformt und Natur wird auf subjektive Weise immer mit symbolischer Bedeutung versehen bzw. in komplexen Bedeutungssystemen verstanden und erlebt (GEBHARD 1994). Abgesehen von der Bandbreite an Erklärungen über den Begriff der Natur sind in diesem Zusammenhang reine unbelebte sowie belebte Naturphänomene gemeint, die zwar auch immer kulturell verformt sind, aber doch Elementares: Pflanzen, Bäume, Steine, Erde, Wasser, Wälder Wiesen usw. bleiben. Zu der Erklärung des Begriffs „Naturerfahrung“ verweise ich hiermit auf BÖGEHOLZ (1999), die unterschiedliche Naturerfahrungsdimensionen herausgearbeitet hat. Naturerfahrungen, so sei an dieser Stelle kurz erwähnt, sind Erfahrungen, die im direkten Kontakt mit der Natur gemacht werden.

Ergebnisse verschiedener Studien geben Aufschluss darüber, wie sehr naturbezogen Kinder sind. DOLLASE (1993) schreibt, dass Kinder eine ganz natürliche Vorliebe für natürliche Umwelten (Pastoralismus) besitzen, sie sozusagen als Grundausrüstung dazu gehören. Dabei zählen offene Park- und Waldlandschaften zu den Orten, an denen sich Kinder bevorzugt aufhalten möchten. DOLLASE verweist hier auf evolutionstheoretische Gründe, denn solche savannenähnlichen Landschaften ähneln den Lebensorten der Urzeitmenschen. Darin sieht er auch die negative Einstellung zu urbanen Gebieten begründet, die den heutigen Kindern von den Erwachsenen vielmehr aufgezwungen werden, als dass sie diese als Lebensraum mögen.

GEBHARD (1994) versuchte aus einer Vielzahl von Studien verschiedene Bedeutungsaspekte der Naturelemente und des Naturerlebens herauszustellen. Aufgrund dessen folgt anschließend eine Zusammenfassung der Hauptaussagen. Auf eine detaillierte Beschreibung wird verzichtet und auf GEBHARD verwiesen.

Herausgestellt hat sich, dass Kinder bevorzugt Felder, Wiesen, Wälder, Gewässer, Brachflächen, vom Planer vergessene Flächen, Steinbrüche und Bäume zum Spielen

bevorzugen. Die naturnahen Orte stillen dabei die Sehnsucht und Neugier des Kindes nach Abwechslung, nach Unbekanntem, nach Wildnis und Abenteuer (vgl. FISCHERLEHNER 1993, MILCHERT 1983), die zuweilen auch Angst auslösen, jedoch reizvoll und mit den kindlichen Phantasien aus Märchen und Mythen vereinbar sind. In Naturräumen sind immer neue Aktivitäten möglich. Sie können vielfältig genutzt und umgestaltet werden und bieten Spielobjekte, die vielseitig verwendbar, veränderbar und unfertig sind. Steine, Sand, Erde, Wasser, Holz usw. sind Elemente die einen Raum für Kreativität lassen. Das Spielen mit Naturmaterialien fördert dabei die kognitive, motivationale und sensorische (vgl. FISCHERLEHNER 1993) Entwicklung. GEBHARD sieht diese Erfahrungen mit der Natur nur als bedeutend in Verbindung mit sozialen Kontakten an. *„Elemente der nichtmenschlichen Umwelt erhalten nur innerhalb und durch menschliche Beziehung Bedeutung und Sinn für das Kind. (...) Die Tönung, die die Beziehung zu den Dingen erhält, spiegelt auch die Tönung wieder, die in der Beziehung zu Bezugspersonen gelegen hat.“* (GEBHARD 1994 S.87)

Weiter wurde festgestellt, dass Kinder stark von Licht, Tönen, Farben angezogen werden und auf Dinge reagieren, die variationsreich und komplex sind. Die Vielfalt an Formen, Farben und Materialien in der Natur regen die Phantasie- und Eigentätigkeit an, sich mit sich selbst und der Welt zu befassen. Eine vielfältige Reizumgebung beeinflusst die Gehirnentwicklung positiv und fördert psychische Entwicklungsschritte. Dies gilt einerseits für die menschliche, als auch für die nichtmenschliche Umwelt. Eine reizarme und homogene Umwelt wirkt sich auf die emotionale sowie kognitive Entwicklung negativ aus und hemmt die Entfaltung der Persönlichkeit (vgl. BOCHNIG/MAYER 1989). Bedeutend ist in einer Reizumwelt der Wechsel zwischen Spannung und Lösung, den die naturnahe Umgebung gut erfüllt. In der Auseinandersetzung mit den Dingen der physischen Welt, mit dem Lebendigen suchen die Kinder die Welt zu verstehen, zu bewerten und einen eigenen Platz zu finden. (aus GEBHARD 1994)

Die Natur bietet auch ausreichend Bewegungsraum, den die Kinder für die Entwicklung ihrer Motorik und Handlungsfähigkeit brauchen, denn sie eignen sich die Objekte durch Handeln und Erleben an (vgl. hierzu auch SCHWEGLER- BEISHEIM 2000). Der Wert der Naturerfahrung ist demnach unter anderem in der Freizügigkeit (GEBHARD 1998)

und Unkontrolliertheit durch Eltern und Erzieher zu finden. Dort sind Kinder weniger menschlichen Anforderungen und Reglementierungen ausgesetzt, da die Natur nicht wertet, urteilt, bewacht oder verbietet. Sie hat keine Meinung, obgleich sie auf die Handlungen des Kindes für dieses erkennbar reagiert (GEBHARD 1994). Dadurch fördert das Naturerleben selbstständiges und autonomes Handeln des Kindes (FISCHERLEHNER 1993). Im städtischen Raum ist diese Freizügigkeit durch den starken Verkehr, die geringe Anzahl von für Kinder interessanten Flächen oder freien Grundstücken oft nur eingeschränkt oder gar nicht gegeben. Die „Verinselung“ der Orte verschiedener Treffpunkte schottet die Kinder ab und schränkt den Erfahrungsspielraum ein (BOCHNIG/MAYER 1989). Soziale Bindungen zu anderen Kindern können kaum und nur erschwert hergestellt und gepflegt werden. Vor allem kleinere Kinder sind kaum in der Lage ihre Umgebung eigenständig erkunden. Der Wunsch auf Spielplätzen zu spielen ist gering. Aufgefallen ist, dass besonders Stadtkinder vermehrt den Wunsch nach Natur äußern und am liebsten Draußen spielen. Landkinder hingegen spielen weniger auf Spielplätzen und nutzen dafür häufiger Scheunen, Ställe, Gärten und Höfe. Spielplätze entsprechen nicht den kindlichen Bedürfnissen, weil sie wenig eigene Gestaltungsmöglichkeiten bieten und auch innerhalb des Spielens wenig Raum für Unerwartetes und Überraschendes lassen (Gebhard 1994, vgl. auch BOCHNIG/MAYER 1989)

Aber auch auf dem Land verändert sich die Situation. Die zunehmende Entwicklung der Dörfer schmälert den Raum der Kinder: wohnungsferne Kindergärten, mechanisierte Spielplätze, Neubaussiedlungen und Straßenverkehr. Es wird auch angenommen, dass die großstädtische Umgebung zu psychischen und physischen Schäden führen kann, da dort das Naturbedürfnis nicht gedeckt wird. Konzentrationsstörung, Mangel an Selbstvertrauen und Initiative, Kontaktarmut, Passivität und Apathie sind die Folge. Ohne dem Kontakt mit der Natur, kann es dazu kommen, dass gewisse Fähigkeiten im Kind nicht ausgebildet werden und das Kind den Wald beispielsweise als Spielort nicht zu nutzen weiß oder auch Angst vor diesem entsteht (GEBHARD 1994).

Die Natur verändert sich (Wechsel der Jahreszeiten) und bietet gleichzeitig Kontinuität (Bäume, die über Jahrzehnte an Ort und Stelle bleiben). Sie wechselt und bietet doch Verlässlichkeit, bietet Vertrautes und Fremdartiges in ausgeglichen Maßen, was dem

Bedürfnis des Kindes nach Sicherheit einerseits und Neugier andererseits nachkommt (GEBHARD 1998). Aber nur dort wo eine emotionale Beziehung zu Natur hergestellt und persönlich angeeignet wurde, kann sie auch eine sicherheitsspendende Funktion übernehmen. Positive Naturerfahrung haben nachweislich einen Einfluss (siehe LANGEHEINE/ LEHMANN 1986, BÖGEHOLZ 1999, LUDE 2001) auf die Handlungsbereitschaft, das Wissen, das Interesse und die emotionale Bindung zur Natur. Eine anfängliche Fremdheit zur Natur wird durch den Aufbau einer emotionalen Bindung überwunden (vgl. SCHREIER 1992). FISCHERLEHNER beobachtete, dass vorwiegend Stadtkinder Ängste vor Neuem und Unbekanntem äußern. Sie vermutet, dass es den Kindern an Vertrautheit zu natürlichen Freiräumen fehlt. Hier wird ersichtlich, wie der Mangel an Naturerfahrungen die Naturentfremdung begünstigt, die sich in den Ängsten vor der Natur bemerkbar machen. Dies unterstreicht noch die Forderung, eine emotionale Bindung zur Natur herstellen zu lassen. Landkinder äußern sich hingegen zu tatsächlichen Gefahren, geben konkrete Situationen an und weisen eher rationale Ängste auf. (FISCHERLEHNER 1993)

Eine Beziehung zur Natur ist auch Grundlage für umweltbewusste Werte, Einstellungen und umweltfreundliches Handeln. Zur Bedeutung von Naturerfahrungen in Bezug auf Lernen, Einstellung, Werte und Umwelthandeln verweise ich auf die Arbeit von WILLMANN (2003).

Studien zeigen, dass gerade Kinder oft eine innige Beziehung zur Natur haben. In Kinderzeichnungen äußern sie vielfach Wünsche nach mehr Grün, Bäumen und Wiesen. Kinder sind viel mehr bei Naturbeobachtungen und -erfahrungen zu beobachten und bewerten Naturelemente höher. Im vorpubertären Alter haben Kinder eine besonders starke emotionale Bindung zur Umwelt, in der sie leben. Gerade im Alter von 5- 12 Jahren ist die Naturnähe ausgesprochen wichtig, um eine biologische Basis der Intuition zu entwickeln. Nur die Erfahrung mit der Natur erlaube dem Kind in Prozessen zu denken und eine vielfältige Umgebung ist wichtig, um sich selbst zu entfalten (aus GEBHARD 1994). Auch für die Stärkung des Selbstvertrauens ist die Naturerfahrung von großer Bedeutung (KRATT aus WILLMANN 2003), da das Kind einerseits eine große Vielfalt an Erscheinungen erlebt und zum Anderen in der Natur an Grenzen (Graben versperrt den Weg) stößt, die es zu überwinden gilt. Die Lösung solcher Aufgaben fordert aktives Handeln heraus und regt zum Entwickeln und Ausprobieren eigener Ideen an. Es wird vermutet, dass Kinder, die hingegen keine

Gelegenheit bekommen Naturerfahrung zu machen, in ihrer Entwicklung gestört werden und keine soziale Kompetenzen erlangen. (GEBHARD 1994)

Das Verhalten von Eltern, Familie, bestimmten Bezugsgruppe, Freunden und der Schule im Umgang mit der Natur haben ebenfalls einen Einfluss auf das kindliche Naturverhältnis. Dieser Gedanke jedoch lässt die Bedeutung von Naturerfahrung für den Menschen aus evolutionstheoretischer Sicht außer Acht. (vgl. GEBHARD 1994) Andere Studien ergaben, dass Kinder ihre Wertschätzung nicht so sehr auf Farbenvielfalt, Formen und dergleichen legen, sondern die Natur lediglich durch die Freizügigkeit ihren Reiz erhält. Die ästhetische Funktion der Natur wird den Kindern gänzlich abgesprochen. PORTMAN (in GEBHARD 1994) äußert jedoch, dass der Zugang zur ästhetischen Funktion über das direkte sinnliche Erleben gehe. GEBHARD schlussfolgert, dass das Betrachten der Natur nicht aus einer Distanz heraus, wie es bei Erwachsenen der Fall ist, sondern im freizügigen Erkunden und direkten Erleben geschieht, wobei sie durchaus auch ästhetische Funktion erfüllen kann. Dies zeigen auch die Ergebnisse von FISCHERLEHNER (1993) zur Beschreibung des Begriffs „Natur“ bei 9-13jährigen Kindern. Hier kommen, wenn auch nur bei einem geringen Prozentsatz, ästhetische Beschreibungen der Natur vor.

Ein weiterer Aspekt ist, dass der Wunsch nach Ruhe und Erholung vor allem in der Natur gesucht wird. Der Stress des Alltags, den auch Kinder bereits zu spüren bekommen, kann hier abgebaut werden. BRÄMER (2003) schreibt, dass der Blick ins Grüne die Stimmung steigen lässt, Natur im Gegensatz zur Stadtkulisse positive Emotionen fördert, den Puls und Blutdruck senkt und den Menschen weniger ermüden lässt. In den Kommunikationswelten werden überwiegend der Seh- und Hörsinn beansprucht. Tast- und Temperatursinne kommen nur wenig zum Einsatz. Die Beanspruchung aller Sinne durch natürliche Reize wirken jedoch nachweislich erholsam. Ihr Heilungspotential wird zum Beispiel in Gartentherapien für Menschen in Krisen genutzt. Auch die Bewegungssinne werden erst in komplexen Naturkonstellationen voll aktiviert. WELLS/EVANS (2003) führten eine Studie zur Thematik, wie Natur als Puffer gegen Stress bei Kindern wirken kann, durch. Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder mit mehr Natur in ihrer Wohnumgebung weniger

psychologischen Stress (Kummer und Leiden) aufweisen. Stresserzeugende Lebensereignisse werden unter Bedingungen mit mehr Natur besser verkraftet.

Die Natur und die Naturerfahrungen erfüllen demnach vielfältige Funktionen, fördern die seelische Entwicklung des Kindes, tragen zu einer Verbesserung der emotionalen Bindung zur Natur bei und geben somit einen Bezugsrahmen, sich auch für diese einzusetzen und sie zu schützen. Wild (2001) äußert, dass durch die ständige Auseinandersetzung des Kindes mit der Umwelt sich entsprechende Strukturen zur Erfassung der Qualitäten der Welt entfalten. Je differenzierter und den Reifungsbedürfnissen angemessener die Erfahrungen sind, um so feiner sei das Gespür für Qualitäten und um so besser das Lebensgefühl.

Wenn die Natur diese differenzierten, vielfältigen und den Reifungsbedürfnissen angemessenen Erfahrungen bietet, wie anhand der oben aufgeführten Ergebnisse erkennbar wird, ist zu vermuten, dass die Natur einen entscheidenden positiven Einfluss auf das Lebensgefühl des Kindes hat.

5. Psychologische Grundlagen

Zu Beginn dieser Arbeit wurden die Fragen aufgeworfen, welche Vorstellungen sich Kinder heute von der Zukunft machen und welche Ängste und Sorgen sie mit ihr verbinden. Diese Vorstellungen von der Zukunft sind in gewisser Weise innere Bilder, die durch die Erfahrungen des Individuums mit seiner Umwelt entstehen. In Bezug auf das Lebensgefühl liegt die Bedeutung der inneren Bilder vor allem in der Kopplung dieser Bilder mit individuellen Erfahrungen und Emotionen.

Im nachfolgendem Kapitel sollen psychologische Gesichtspunkte, wie Wahrnehmung, Entstehung und Bedeutung von Phantasievorstellungen, Angst und Umweltangst beleuchtet werden.

5.1 Menschliche Wahrnehmung und ihre Grenzen

5.1.1 Wahrnehmung von Umweltproblemen aus biologischer Sicht

Der menschliche Organismus erschafft von Geburt an Bilder, die ein Konstrukt des menschlichen Gehirns sind. Doch ohne das Vorhandensein einer äußeren Welt, die über die Sinnesorgane aufgenommen wird, könnten keine inneren Bilder aufgebaut werden oder wie ETIENNE-KLEMM (2001) meint, dass zuerst eine äußere Anschauung notwendig ist, um zu einer inneren zu kommen.

Der Mensch nimmt jedoch nicht alles wahr, was existiert und sich in seiner Umwelt befindet. Die Wahrnehmung ist immer artspezifisch. Das bedeutet, dass das Verhalten in der Umwelt dahingehend ausgerichtet ist, dass es zur Wahrnehmung passt, um die eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können und das Überleben zu sichern. (JUNG 2002 Vorlesung Humanethologie)

Die Wahrnehmung ist demnach bereits dahingehend beschränkt, dass sie lediglich das wiedergibt, was für die Spezies Mensch zum Leben bedeutend ist. Für andere Dinge, die sich außerhalb ihrer Mindestanforderung an Überlebensmechanismen befinden, haben die Menschen keine Sinnesorgane und kein emotionales Warnsystem (STENGEL 1999, JUNG 2002 Umweltpsychologie). PREUSS spricht auch von einer „sinnlichen Nicht-Erfassbarkeit“, die die direkte Wahrnehmung von Umweltschäden und ökologische Zusammenhänge unmöglich macht. Aber die eingeschränkte

Wahrnehmung schließt auch die Komplexität umweltrelevanter Zusammenhänge mit ein. Die Folgen der Handlungen sind in ihrer Komplexität kaum wahrnehmbar und ihre Wirksamkeit ist vornehmlich latent. (PREUSS 1991)

Die Gefahr der eingeschränkten Wahrnehmung liegt darin, dass die selbst herbeigeführten Gefahren durch Umweltschäden für die Menschen erst einmal nicht existent sind. In dieser Tatsache liegt ein Grund, warum viele Umweltprobleme im Alltagsleben der Menschen kaum Beachtung finden.

5.1.2 Abhängigkeit der Wahrnehmung von sozialer Beeinflussung

Auf Grund der Tatsache, dass Menschen nicht mit speziellen Sensoren und emotionalen Warnsystemen für Umweltprobleme und Umweltzerstörung ausgerüstet sind, die ihn darüber informieren würden, dass beispielsweise in der Nahrung Rückstände von Pestiziden und andere Gifte enthalten sind oder Veränderungen der Ökosysteme zu Langzeitschäden führen, muss angenommen werden, dass die Wahrnehmung von Umweltproblemen oft auf anderem Wege stattfindet.

Die Wahrnehmung der Umwelt ist nicht nur biographisch sondern auch sozial und kulturell geprägt. Das soziale und kulturelle Umfeld hat hierbei eine bedeutende Einflussnahme auf das, was wahrgenommen wird, wie die daraus erwachsende Gefahr zu bewerten und das Risiko einzuschätzen ist (STENGEL 1999). In diesem Zusammenhang spielen die Familie, Freunde, Schule und die Medien (siehe Kapitel 3.3) eine entscheidende Rolle. Die Wahrnehmung von Umweltzerstörung ist demnach abhängig von den individuellen Erfahrungen, die ein Mensch im Laufe seines Lebens macht.

5.1.3 Wahrnehmung und individuelle Barrieren

Die wahrgenommene Außenwelt wird im Gehirn neu konstruiert, wieder zusammengesetzt und je nach individueller Erfahrungen interpretiert. Diese Erfahrungen beziehen sich sowohl auf die evolutionär bedingten Manifestierungen im Körper und Nervensystem in Form der Gene, als auch auf die individuellen subjektiven Erfahrungen eines Menschen. Je nach Erfahrungen ändert sich für den Menschen das Bild von der Welt. (FRIEBEL 2000)

Das bedeutet, dass die Wahrnehmung einem Erfahrungsraster unterliegt, welche die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen beeinträchtigt. Die angepasste Wahrnehmung ist abhängig von den „Wahrnehmungskategorien“ der jeweiligen Person und ihrer Kultur. Diese Kategorien ermöglichen das Einordnen der Erfahrungen, die mit der Außenwelt gemacht werden. Viele Wahrnehmungsinhalte hinsichtlich der Umweltproblematik existieren erst seit einigen Jahrzehnten, so dass für diese Wahrnehmungskategorien mit spezifischen sprachlichen Begriffen fehlen. Die Informationen, die durch die Wahrnehmung von Umweltproblemen aufgenommen werden, können nur unvollständig verarbeitet werden, d.h. die Wahrnehmungen bleiben diffus und zerfallsanfällig. (PREUSS 1991)

Eine weitere Barriere ist die latente Wirksamkeit von Umweltproblemen. Schleichende Veränderungen werden nicht wahrgenommen. Die Wahrnehmungsschwelle verschiebt sich somit, da bei geringfügigen Abweichungen allmählich ein Gewöhnungseffekt auftritt. Zudem ist die Wahrnehmungskapazität der Person begrenzt. Ganzheiten und vernetzte Zusammenhänge werden nicht erkannt. Andere Wahrnehmungsbarrieren beziehen sich auf die motivationale Ebene der Person. Innerpsychisch emotional motivierte Vorgänge führen zur selektiven Wahrnehmung. Informationen über die Umweltzerstörung lösen Verunsicherung und bedrohliche Gefühle aus. Diese negativen Zustände versucht die Person zu vermeiden. Daraus ergeben sich Wahrnehmungsblockaden, die in Form psychischer Abwehrmechanismen auftreten (siehe Kapitel 4.2). (PREUSS 1991)

5.2 Die Entstehung innerer Bilder

Bei der Entstehung innerer Bilder spielen die Wahrnehmung, die damit verbundenen Erfahrungen und Gefühle sowie weiterführend die Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation, das Denken, der Verstand und das Gedächtnis eine entscheidende Rolle. Innere Bilder spiegeln einen augenblicklichen Zustand wider, in dem sich der Mensch befindet. Sie sagen etwas über die Gefühlslage und über die gewonnenen Erfahrungen des Individuums aus. Im folgenden werden einige psychologische Grundlagen zur Entstehung, Unterscheidung und Bedeutung innerer Bilder aufgezeigt.

5.2.1 Was sind Vorstellungsbilder

Innere Bilder werden unterschieden in Wahrnehmungsbilder und Vorstellungsbilder. Vorstellungsbilder, die, wie FRIEBEL erläutert, „ohne Beteiligung der Sinnesorgane“ (FRIEBEL 2000 S.16) entstehen, d.h. ohne aktuelle Wahrnehmung auftauchen, beinhalten zum einen Erinnerungsbilder und zum anderen Phantasievorstellungen. Im nachfolgenden Abschnitt werden Grundvoraussetzungen zur Entstehung innerer Bilder gegeben.

Im Laufe der Evolution wurde der Organismus und sein Gehirn immer komplexer. Das Gehirn brachte nicht nur Bilder aus der sinnesbezogenen Wahrnehmung hervor, sondern war dazu befähigt, innere Vorstellungen unabhängig von der augenblicklichen Wahrnehmung aufzubauen. Vorstellungsbilder und deren gefühlsmäßige Bewertung sind ein Ausdruck des subjektiven Erlebens des Menschen. (FRIEBEL 2000)

Nach DORSCH sind Vorstellungen anschauliche seelische Inhalte des Individuums, die als Erinnerungsbilder von Wahrnehmungen verstanden werden. Eine weiterführende Betrachtung ergibt, dass Vorstellungsbilder als Neukombinationen von Erfahrungen angesehen werden, die keine eigentlichen Erinnerungen darstellen und als Phantasievorstellungen bezeichnet werden. (DORSCH 1996)

5.2.2 Am Anfang steht die Erfahrung

Die Fähigkeit, innere Bilder hervorzubringen, ist dem Menschen angeboren (STERN 1994).

Der junge Mensch nimmt etwas wahr und macht zuerst soziale und später dingliche, natürliche, virtuelle¹ Interaktionserfahrungen mit seiner Umwelt. Dieses Interagieren mit der Welt in Form von Erlebnissen hinterlässt immer eine gefühlsmäßige Prägung und die Erfahrungen manifestieren sich. Der Säugling ist somit in der Lage, Dinge zu identifizieren, neue Erfahrungen zu ordnen und zusammenzufassen, welche die Welt für ihn erklärbar machen und im Zusammenspiel mit den Gefühlen einheitlich werden

¹ vorgelesene Geschichten, virtuelles Erleben vor dem Fernseher und Computer (ETIENNE-KLEMM 2001)

lassen. Hierbei entsteht die Subjektivität des Individuums. Da der Säugling über keine Sprachfertigkeit verfügt, werden diese Erfahrungen in Form von Bildern abgespeichert. (ETIENNE-KLEMM 2001)

Im Laufe des Lebens bilden sich die Erfahrungen und Wahrnehmungen ab, werden fortgesetzt und durch Neuverknüpfungen erweitert. Es entsteht eine Art „*Erfahrungsmatrix*“ die gefühlsmäßige und kognitive Grundlage des Denkens ist, welche die subjektive Sicht der Welt des Individuums ausmacht und ein spezifisches individuelles Lebensgefühl bedingt. (ETIENNE-KLEMM 2001)

5.2.3 Entstehung von Phantasievorstellungen

Bis zum sprachlichen Erwerb beschränken sich die inneren Bilder auf Abbilder der Wahrnehmung und Interaktionserfahrungen. Erst das Zusammenspiel von Sprache und Bild bedingt die Entstehung von Phantasievorstellungen.

LERSCH äußert, dass Denken „*im Sinne der Begriffsbildung und des Vollzugs von Urteilen und Schlüssen*“ untrennbar mit der Sprache verbunden ist. Der Mensch ist somit in der Lage, durch die Begrifflichkeiten die Dinge der Welt und sein Erlebtes zu benennen, einzuordnen und in Bedeutungskomplexen zu erklären. Die Welt wird damit ins Bewusstsein gehoben. (LERSCH 1954)

Für ETIENNE-KLEMM (2001) beginnt das Denken bereits mit Bildern und Vorstellungen. Doch dank der Begriffe können sie erst beschrieben und reflektiert werden.

Denken vollzieht sich somit auf zwei verschiedenen Wegen: über bildhafte Vorstellungen und mit Hilfe von Begriffen und Sinnzusammenhängen. Hier erklärt sich der Wendepunkt von einfachen Vorstellungen zur Phantasietätigkeit. Das Zusammenwirken beider Denkprozesse ermöglicht die eigentliche Phantasietätigkeit. Der Mensch erlebt nicht nur ausschließlich, sondern erzählt seine Erfahrungen. Abbilder werden umgeformt und neue Vorstellungen kreiert, die immer mehr eigene innere Bilder hervorbringen. (ETIENNE-KLEMM 2001, vgl. auch FRIEBEL 2000)

Die Anlagen des Menschen, wie Temperament, emotionale und kognitive Kapazitäten, Vitalitätsaffekte beeinflussen diese. Unerfüllte Bedürfnisse und Wünsche finden in ihnen Befriedigung, aber auch traumatisierende Ereignisse werden verinnerlicht. Das Gedächtnis (verbal oder nonverbal) speichert Erfahrenes, während der Verstand die

Erfahrungen des Menschen ordnet und ein sinnvolles Verhältnis zwischen Erfahrung, vorgestelltem Gegenstand und seinen Begriffen schafft. (ETIENNE-KLEMM 2001)

5.2.4 Innere Bilder und Gefühle

Vorstellungsbilder, die im Zusammenhang mit den Aktivitäten des Gehirns begleitend entstehen, haben eine entscheidende Funktion, denn sie stehen eng in Verbindung mit den Gefühlen des Menschen.

ETIENNE-KLEMM äußert dazu, dass jede erinnerte Erfahrung mit einem Gefühl besetzt ist. *„Denken und Fühlen gehen in allen Lebenslagen zusammen: Es gibt kein Erkennen, ohne Gefühl, kein Handeln, keine Wahrnehmung, keine Erinnerung ohne Gefühl.“* (ETIENNE-KLEMM 2001 S.7) Daraus lässt sich ableiten, dass auch innere Bilder immer mit Gefühlen besetzt sind, denn keine Handlung, keine Erkenntnis, keine Wahrnehmung, keine Erinnerung existiert ohne innere Bilder. Gefühle übernehmen dabei eine entscheidende Rolle. Die Welt wird durch sie als einheitlich erlebt, damit der Alltag bewältigt werden kann. Gefühle sind Bewertungssysteme (FRIEBEL 2000) und eine Stellungnahme des Gehirns in Bezug auf die bisherigen Erfahrungen und dem aktuellen Erlebten. Bildhafte Vorstellungen jedoch sind Ausdruck von Gefühlen und zugleich Grundlage von Bewertungen.

Bilder und Vorstellungen können demnach auch als Transformation von etwas „Unfassbarem“ und „Verschwommenem“ wie den Gefühlen, zu etwas „Greif- und Sichtbarem“ verstanden werden. Die genannten Aussagen ergeben, dass Bilder und Gefühle untrennbar zusammenhängen und in Wechselbeziehung zueinander stehen. Für das Erkennen seelischer Vorgänge im Menschen haben innere Bilder demzufolge eine entscheidende Bedeutung.

5.3 Bedeutung von Phantasievorstellungen und Zukunftsbildern

Welche Bedeutung Phantasievorstellungen für den menschlichen Organismus haben können, zeigt die Tatsache, dass das Auftreten dieser oder deren bewusste Herbeiführung vor allem auch in der Psychotherapie genutzt wird, einerseits zu diagnostischen Zwecken und andererseits zur Behandlung von psychosomatischen Erkrankungen, zur Überwindung von Depressionen und Phobien.

Phantasievorstellungen sind nicht wirklich erlebte Ereignisse oder Tatsächlichkeiten, aber sie basieren immer auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen. Das Bekannte stellt das Material dar (LERSCH 1954), aus dem das Neue zu einer Phantasie zusammengefügt wird

Die Vorstellungen und Phantasien, die in Verbindung mit der Zukunft gebracht werden, speisen sich demnach ebenfalls aus bereits subjektiv Erlebtem und Wahrgenommenen und aus einer Neukombination der Erfahrungen. Welche Bedeutung Phantasievorstellungen haben können, verdeutlichen die Aussagen der folgenden Autoren.

LAZARUS erwähnt, dass Zukunftsvorstellungen hilfreich sein können, um sich auf wichtige oder belastende Ereignisse einzustellen und vorzubereiten (LAZARUS aus FRIEBEL 2000). Damit soll ein „Zukunftsschock“ (LAZARUS 1993) vermieden werden, um mit unausweichlichen Krisen des Lebens besser umgehen zu können.

In die Zukunftsvorstellungen selbst fließen sowohl Wunsch- als auch Furcht- oder Angstphantasien mit ein. Den Wunschphantasien kommt dabei die Rolle zu, unerfüllten Strebungen und Bedürfnissen des Erlebens in der Wirklichkeit nachzukommen und diese zu ersetzen. Furcht- bzw. Angstphantasien hingegen sind Vergegenständlichungen von Befürchtungen, die als eine Art Schicksalsfurcht angesehen werden, deren Vorstellungen von verschiedenen Arten existenziellen Bedrohungen und Gefährdungen wie Krankheit, Armut, Misserfolg genährt wird. (LERSCH 1954)

Demnach spielen Phantasievorstellungen nicht nur bei der Verarbeitung eine große Rolle sondern spiegeln gleichsam den aktuellen Zustand, in dem sich der Mensch mit seinen Befindlichkeiten befindet, wider.

Die Erfahrungen vergangener Zeit, die augenblicklichen individuellen Wünsche und Ängste bilden die Bestandteile der Zukunftsvorstellungen. UNTERBRUNER schreibt dazu *„Bei den Vorstellungen von der Zukunft spielt das „Hier und Jetzt“ nämlich eine große Rolle. Zukunftsvorstellungen sind gleichsam Indikatoren für das, was einen gegenwärtig besonders beschäftigt und bewegt. So werden Visionen, Wünsche oder Ängste vorwiegend dann in solche Zukunftsbilder einfließen, wenn sie besonders wichtig sind.“* (UNTERBRUNER 1991 S.12)

Die individuellen Zukunftsphantasien und die damit verbundenen Seelenzustände sagen zusammenfassend auch etwas über ein kollektives Lebensgefühl aus.

5.4 Angst und Umweltangst

5.4.1 Der Begriff Angst

Der Begriff Angst kommt aus dem lateinischen „angustiae“ und bedeutet Enge oder Beengung. Es wurde der Versuch, gemacht Angst und Furcht zu differenzieren. Während sich die Furcht auf eine konkrete Gefahr, beengende Situation oder einen bedrohlichen Gegenstand richtet, ist die Angst nicht konkret, sondern diffus, ein emotionaler Zustand, der nicht auf eine direkte Ursache zurückzuführen ist. Der Gegenstand der Angst bleibt demnach unersichtlich und ist eine umfassende, zustandsbedingte Gestimmtheit. (RATTNER 1998) Eine Unterscheidung wird jedoch heute kaum noch gemacht. (vgl. BOHNE, FRANKE 2001)

5.4.2 Angst, Ursprung und Bedeutung

Im Menschen entsteht Angst, so schreibt MANSEL, wenn auf Informationen von Außen, die als bedeutsam eingestuft werden, keine geeigneten Reaktionen gefunden werden können. Das Fehlen von Handlungskompetenzen kann die Änderung einer bestimmten Situation nicht herbeiführen, in der äußere und innere Realität wieder in Einklang gebracht werden sollen, d.h. das Individuum kann sich den Umweltgegebenheiten nicht ausreichend anpassen und erfährt dadurch einen Kontrollverlust. Dieser Kontrollverlust führt zur Angst. (MANSEL 1995).

Physiologisch gesehen ist Angst ein Signal des Körpers zum Schutz des Individuums. Sie liegt fest in der menschlichen Biologie verankert, regelt verhaltensbiologische Abläufe (Bedrohung- Angst- körperliche Reaktion- Verhaltenreaktion) und gehört *zum „Gefühls- und Erlebensspektrum einer intakten Persönlichkeit in jedem Lebensalter“* dazu (HALLA 1993 S. 53). Die Angst ist demnach ein Ur- Gefühl, das allen höheren Wesen (vgl. DUBOIS 1998) innewohnt und als Existenzangst bezeichnet werden kann (ZULLINGER 1999).

JUNG konstatiert: Sie ist ein äußeres (sichtbares) und inneres (unsichtbares wie Wahrnehmung und ihre Verarbeitung, Entstehung von Stimmung, Emotion, Kognitionen) Verhalten: „*das Streben weg von Gefahr und hin zu Sicherheit*“ bedeutet. Somit hat die Angst immer ein Verhaltenziel (JUNG 1999 S. 37).

Im Laufe der Evolution hat sich die Angst im Menschen gewandelt und ist nicht mehr nur an rein instinktive Verhaltensmuster gebunden (DUBOIS 1998). ZULLINGER unterscheidet zwischen realer und irrealer Angst. Bei der Real-Angst kommt die Gefahr von Außen. Eine gefährliche Situation wird wahrgenommen und entsprechend mit Flucht oder Aggression reagiert. Sie ist eine wohlbegründete Angst, die eine wirklich bevorstehende augenblickliche Gefahr signalisiert. (ZULLINGER 1999)

Die irrealer Angst hingegen stammt aus dem Es¹ und entsteht im Unbewussten. Für sie liegt nach ZULLINGER kein wirklicher Grund vor, denn sie ist aus den eigenen Vorstellungen entsprungene Todesangst und resultiert aus archetypischen² Überresten oder Triebängsten des Menschen (ZULLINGER 1999). Die reale sowie die irrealer Angst sind eine Art Existenzangst, die auf der Furcht vor dem Tod begründet liegt.

5.4.3 Umweltangst

Umweltangst bezeichnet die Angst vor der Zerstörung der Umwelt, präziser, die Angst vor der Zerstörung des eigenen Lebensraumes und damit der eigenen Lebensgrundlage. Der Fortbestand der Spezies Mensch ist gefährdet und kann nicht mehr gewährleistet werden. Die Angst, um die es sich hierbei handelt, ist existenzieller Natur. Dadurch birgt sie eine besondere Heftigkeit in sich, denn in ihr liegt nicht nur die Ur-Angst um das individuelle Ableben des Einzelnen, sondern die Angst um den Tod der Menschheit an sich, der jeglichen persönlichen Lebenssinn rauben kann (vgl. PETRI 1992). Woraus die Hilflosigkeit und das Gefühl der Unkontrollierbarkeit erwächst, gibt LEHWALD in seinem Erklärungsversuch der Umweltangst wieder.

KROHNE bietet mit seiner Definition der Angst drei wichtige Aspekte an, die LEHWALD für die Erläuterung der Umweltangst ausschlaggebend findet: Angst ist *„ein emotionaler Zustand des Organismus, bestimmt durch einen betont unangenehm erlebten Erregungsanstieg angesichts der Wahrnehmung einer komplexen und mehrdeutigen Gefahrensituation in der eine adäquate Reaktion des Individuums nicht möglich erscheint.“* (KROHNE in LEHWALD 1993 S.46)

¹ Es: Triebe, Träume, Ahnungen, Instinkte, Unterbewusstes, Archaisches, Vererbtes Anlagen (DORSCH 1996, JUNG 2002 Vorlesung Umweltpsychologie)

² „Archetypen“ von C. G. Jung Inhalte des kollektiven Unbewussten, wie unbewusste Muster, Vorerwartungen, Regungen von den Urahnen die Menschen aus der Stammesgeschichte mitbekommen haben und unbewusst auf die emotionale Welt, den Willen und die Haltung wirken. (ZULLINGER 1999)

Die drei entscheidenden Aspekte, die LEHWALD herausgreift sind: *„die Bedrohung durch eine angsteinflößende Situation, die Ungewissheit durch die Vieldeutigkeit der einfließenden Reize und die Hilflosigkeit des Individuums.“* (LEHWALD 1993 S 46)

Aus der Komplexität der Situation heraus kommt der Mensch in einen Zustand mit Gefühlen der Ausweglosigkeit und Ohnmacht. Die Bedrohung, die er dabei empfindet, kann physiologisch erlebt werden. Während die Ungewissheit als subjektiv unangenehm und schwer erträglich gilt, führt die Hilflosigkeit zur Einschränkungen verhaltensbedingter Reaktionsmöglichkeiten (LEHWALD 1993).

Ausgelöst wird der Angstzustand durch eine Vielzahl von Ereignissen, die schon vor dem eigentlichen Auftreten der Angst in der Vergangenheit erlebt wurden und Bestandteil von Sozialisationserfahrungen sein können. Die Umweltängste selbst wirken nach Aussagen von LEHWALD vorwiegend im Verborgenen und unterschwellig, rücken kaum ins „Sichtbare“ und können der Person selbst unbewusst bleiben. Umweltängste sind Bestandteil der individuellen Lerngeschichte. Akute Umweltkatastrophen wie Tschernobyl oder die Ölpest hingegen lösen Angstreaktionen aus, die vorwiegend augenblicklich auftreten (LEHWALD 1993).

Die Umweltangst wäre somit nach ZULLINGER in die Kategorie phantasierte irrealer Angst einzuordnen, was wiederum der Beschreibung PREUSS (1991) widerspricht, der sagt, dass Umweltangst eine „Realangst“ ist, die aus den Tatsachen wissenschaftlicher Erkenntnisse über die negative Veränderung der Umwelt resultiert. Sie stellt eine Bedrohung der physischen Existenz und eine Angst vor tatsächlichen Gefahren dar. Beides besitzt Wahrheitscharakter, denn Umweltangst resultiert sowohl aus den realen Fakten über Umweltzerstörung, als auch aus den daraus resultierenden individuell phantasierten Szenarien und der persönlichen Einschätzung der realen Gefahr. Beides überlagert sich gegenseitig. Unabhängig davon, wie real die Gefahr wirklich ist, es kommt immer auf die individuelle Einschätzung des Risikos an. *„Wenn die Risiken real erlebt werden, sind sie real“* (RUFF 1990 S. 33).

PETRI (1992) gibt der Umwelt- oder Zukunftsangst die Synonyme Todes- oder Trennungsangst, denn es entstehen in Verbindung mit Umweltzerstörungen Vorstellungen über das eigene Ableben und Verlassenwerdens von Bezugspersonen. Damit ist sie eine der elementarsten menschlichen Ängste.

Im folgenden Abschnitt wird auf die phantasierten Ängste, im Speziellen die der Kinder eingegangen.

5.4.4 Angst und Phantasie

Die menschliche Angst ist nun nicht mehr nur vegetativer Zustand, sondern wird von DUBOIS als eine innere Vorstellung, ein Gefühl oder ein seelisches Befinden beschrieben, die sich durchaus in einem Körpersymptom (Druckgefühl in der Brust, Kloßgefühl im Hals, Bauchschmerzen, Appetitlosigkeit u.a.) ausdrücken kann. Angst kann demnach eng mit Vorstellung und Phantasie verbunden sein. Ihr individuelles Erleben gründet auf den Erfahrungen, Erinnerungen und Phantasien, die darauf aufbauend entstanden sind. Die eigene Bedrohung ist immer eine persönliche Empfindung, eine Interpretation und Bewertung der gefährlichen Situation. Sie resultiert aus den eigenen Gedanken und ist abhängig von kulturellen und persönlichen Eigenarten (vgl. PRITZ 1995, BOHNE, FRANKE 2001). *„Das Ausmaß der Angst bezieht sich auf das Ausmaß von Vorstellungen, die sich jemand über die Gefährlichkeit der Welt macht.“* (DUBOIS 1998 S.173)

5.4.5 Kinderängste

Jedes Kind hat Angst und diese Angst ist zunächst stärker ausgeprägt (vgl. DOLLASE 1993), als bei Erwachsenen, weil für sie das Gefahrenpotential durch die Außenwelt größer und ihre Fähigkeiten zur Abwehr noch nicht ausreichend entwickelt ist (PETRI 1992).

Die Erfahrung von Angst gehört zu den Grundtatsachen des menschlichen Lebens und deren Bewältigung nach DUBOIS (1998) zu seinen Grundanforderungen.

Ein neugeborener Mensch, der ins Leben tritt, wäre allein auf sich gestellt nicht in der Lage zu überleben. Er ist ein stark hilfebedürftiges Wesen. Aus dieser Hilflosigkeit heraus erwachsen die Grundbedürfnisse des Neugeborenen nach Sicherheit, Geborgenheit und Bestätigung durch eine Bezugsperson. ZULLINGER (1990) sagt, dass die erste Angst, die das Kind verspürt, immer eine Angst vor der Trennung zur geliebten Person ist. Es hat Angst von den Eltern verlassen zu werden, im Laufe der Entwicklung ihren Erwartungen nicht mehr entsprechen zu können und folglich nicht

mehr geliebt zu werden. Aber das Kind wird nicht nur von der Angst verlassen zu werden geplagt, sondern auch von der Angst vor Kontrollverlust, vor Körperbeschädigung und vor Bedrohung. Kinder haben Angst vor Einbrechern, Gespenstern, Tieren oder fremden Menschen (vgl. ZULLINGER 1990).

Der Psychologe Dr. FLIEGEL (2000) gibt eine Übersicht, wie im Laufe der Entwicklung sich die Inhalte von Kinderängsten wandeln.

Kinderängste:

- Bis zum 2. Lebensjahr: Ängste vor fremden Menschen, fremden Gegenständen, lauten Geräuschen und Höhen
- 2- bis 4-Jährige: Angst vor Tieren, Dunkelheit und vor dem Alleinsein
- 4- bis 6-Jährige: durch Zunahme der Phantasietätigkeit kommt es zur Zunahme von Angst vor Phantasiegestalten, Naturereignissen wie Stürmen und Blitzen
- 7- bis 10-Jährige: Schulangst, mögliches Versagen, Angst vor schlechten Zensuren und negative Bewertung durch andere, Gesundheitsgefährdungen (Verletzungen, Krankheiten, Tod, medizinischen Eingriffe)

Je älter die Kinder werden, um so weniger Ängste vor Phantasie- Gestalten und vor fremden Menschen sind zu erkennen, während die Angst vor negativen Bewertungen und Gesundheitsgefährdung zunimmt. (FLIEGEL 2000)

Viele Studien zeigen jedoch, wie stark Kinderängste durch gesellschaftliche oder politische Probleme (siehe Kapitel 3) beeinflusst werden. Kinder in der heutigen Zeit äußern weitaus mehr Ängste, als die oben aufgeführten. Hinzu kommen, wie die Studie der R+V VERSICHERUNG (2003) zeigt, die Angst vor Krieg, vor der Zerstörung der Umwelt, dem Straßenverkehr, Sittlichkeitsverbrechen, Krankheit, Gewalt, Ausländern oder wirtschaftsbezogene Ängste (siehe Kapitel 2).

6. Methodisches Vorgehen

Die zusammengetragenen Fakten aus den vorherigen Kapiteln zeigen, wie vielseitig die Einflüsse auf die Kinder sind. Innen- und Außenwelt hängen eng miteinander in Verbindung. Die Erfahrungen, die mit der Umwelt gemacht werden, formen die inneren Strukturen, bestimmen die subjektive Weltanschauung und beeinflussen das Lebensgefühl.

Der Wandel äußerer Bedingungen, aktuelle Begebenheiten und Ereignisse hinterlassen Eindrücke im Seelenleben des Kindes. Einige neuere Studien zeigen einen Rückgang der Umweltängste an, doch viele Faktoren sprechen dafür, dass der Wandel der Umweltbedingungen, Fortschritt und Zivilisation und die Zerstörung natürlicher Ressourcen sich nachhaltig auf das Lebensgefühl der Kinder niederschlagen können. Verlust von Orientierung, Sicherheit und Halt können dabei oft Unsicherheit und Angst auslösen. Es stellt sich nun die Frage, wie es in den Kindern heute aussieht.

Der folgende praktische Teil der Arbeit versucht einen Einblick in die Vorstellungen der Kinder zu bekommen, um Zeichen der Angst und Sorge um die Umwelt aufzufindig zu machen, die tendenziell etwas über das Lebensgefühl der Kinder preis geben.

Aus diesem Grund stellen sich nun die Fragen:

1. Welche Zukunftsvisionen haben Kinder heute?
2. Wie präsent sind Umweltthemen in ihren Köpfen und ist Angst vor der Zerstörung der Umwelt erkennbar?
3. Mit welchen Gefühlen, Ängsten und Sorgen blicken sie in die Zukunft?
4. Wie bedeutend ist die natürliche Umwelt für sie?
5. Ist eine Beeinträchtigung des Lebensgefühl durch die Zerstörung der Umwelt erkennbar?
6. Sind Angst und Sorge um die Umwelt rückläufig?

5.2 Methode/Instrumente

Die Auswahl einer qualitativen Erhebung begründet sich auf der Notwendigkeit, Aussagen zur Beantwortung der Forschungsfragen zu finden, die tiefere Einblicke in die Gefühls- und Gedankenwelt der Kinder in Bezug auf Umweltzerstörungen gewähren, als dies mit festgelegten Vorgaben von Fragebögen und Skalen quantitativer Forschung möglich wäre.

Die qualitative Forschung besitzt ein höheres Maß an Flexibilität, welche „die Ergebnisse gegenstandsadäquater“ (MAYRING 1990 S.44) werden lässt, weist jedoch oft keinen repräsentativen Charakter auf und kann somit zur Ergänzung quantitativer Studien hilfreich sein. Folglich wurden zur Erhebung der Daten, um Antworten auf die Forschungsfragen geben zu können, die Methode der Phantasiereise, als darstellendes Medium das Malen von Bildern und ein Gruppeninterview verwendet.

6.1.1 Phantasiereise

Der erste Teil der Untersuchung lehnt sich an die Untersuchung von UNTERBRUNER zur Erfassung jugendlicher Zukunftsvisionen in den Jahren 1988/89 an. UNTERBRUNER führte mit 302 14- 16 jährigen Schülern eine Phantasiereise in die Zukunft durch, um deren Vorstellungen von einer Welt in 20 Jahren und die damit verbundenen Wünsche und Ängste herauszufinden. Dies beinhaltete unter anderem die Fragestellung nach der Bedeutung der Natur für die Jugendlichen.(UNTERBRUNER 1991)

Die Phantasiereise als Instrument heranzuziehen, um einen Einblick in die Bilder- und Gedankenwelt der Kinder zu bekommen, schien eine geeignete Methode zu sein. Durch sie war es möglich, die Themen aufzugreifen, welche die Kinder wirklich berühren, ohne im Vorfeld viele Vorgaben zu machen und die Kinder damit zu beeinflussen. Zudem haben Kinder noch eine ausgesprochen gute Fähigkeit zur Phantasieentwicklung und eine solche Reise lässt viel Raum für das Entstehen innerer Bilder, denn sie beruhen nach UNTERBRUNER (1991) auf der Vorstellungskraft jedes einzelnen. Sie geben einen Einblick in gegenwärtige Befindlichkeiten, aktuelle Wünsche und Ängste. Das Eintauchen in eine Art bewusst herbeigeführter Traumwelt gibt somit Auskunft über das Innenleben der Kinder. Nicht nur der Inhalt der Traumwelt ist individuell

unterschiedlich. Die verschiedenen individuellen Erfahrungen und aktuellen Empfindungen geben den „Dingen“ der Welt ganz differenzierte „Färbungen“. Ein Baum kann somit in einer Person im lebhaften Grün erscheinen und in einer anderen gebrochen und abgestorben sein.

Die für diese Arbeit verwendete Phantasiereise entspricht dem selben Wortlaut der Phantasiereise von UNTERBRUNER (1991, siehe Anhang B 2).

6.1.2 Bilder

Die Darstellung der gesehenen Welt erfolgte im Zeichnen von Bildern. Bilder sind gerade für Kinder eine ursprüngliche Form sich auszudrücken (BAUMGARDT 1992). Auch wenn Kinder im Alter von 9 und 10 Jahren bereits gut entwickelte verbale Fähigkeiten besitzen, fällt es auch ihnen leichter, sich in Bildern auszudrücken.

Einen weiteren Vorteil von Bildern gibt GEBHARD (1994) an, der schreibt, dass Bilder nur wenig sekundär überformt sind und eine deutliche Sprache sprechen. Er meint auch, dass unter Berücksichtigung weiterer biographischer Daten, die Bilder einen deutlichen Hinweis auf die psychische Präsenz von Umweltzerstörung geben können, denn äußere Bilder der Natur, welche die Kinder in den Medien und teilweise auch direkt erfahren, sind auch immer „innere Bilder“.

Die Kinder wurden aufgefordert, ihre Eindrücke auf 5 x 5 cm großen Klarsichtfolien mit Folienschreiber darzustellen. Der Grund für die Auswahl dieses Formats lag darin, dass die Kinder sich lediglich auf den Inhalt der darzustellenden Erlebnisse konzentrieren sollten und detailgetreues „Ausschmücken“ der Bilder nicht gewünscht war. UNTERBRUNER (1991) erwähnt auch den Vorteil, dass die einfache Darstellung die Identifikation mit den eigenen Bildern und die Bereitschaft darüber zu erzählen fördere. Die Kinder bekommen somit mehr Raum für die anschließende Erläuterung ihrer Zeichnung. Die Bilder stellten somit ein Hilfsmittel dar, die gesehene Welt in der Phantasie näher zu erklären. Ähnlich wie bei UNTERBRUNER wurden auch in dieser Erhebung Fragen gestellt wie: „*Erzähl mir doch mal etwas über deine Welt, die du gesehen hast.*“ „*Wie hast du dich dabei gefühlt*“ „*Denkst du, dass die Welt in 20 Jahren wirklich so sein wird?*“.

6.1.3 Gruppeninterview

Der zweite Teil der Befragung zu den Zukunftsvorstellungen der Kinder bestand aus einem offenen halbstrukturierten Interview (MAYRING 1990) in Form eines Gruppengesprächs. Die Leitfragen zum Interview stellten die Basis zur Befragung dar. (Siehe Anhang) Schwerpunkte waren allgemeine Zukunftsvorstellungen, Zukunftsängste, Gefühle, welche die Zukunftsvorstellungen und Umweltzerstörungen betreffen.

Nach MAYRING (1990) können in Gruppendiskussionen Rationalisierungen und psychische Sperren durchbrochen werden, welche die Einstellungen von Menschen offen legen können, die das Denken, Fühlen und Handeln des Menschen auch im Alltag bestimmen. Die Wahrnehmung von Umweltzerstörungen und –problemen ist, wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, im sozialen Kontext zu betrachten, da deren Vermittlung hauptsächlich auf sozialem Wege stattfindet. In dieser Untersuchung lag der Schwerpunkt nicht ausschließlich auf der Erhebung von Einzelaussagen und –empfindungen. Zusammenfassend lag das Ziel auch darin, ein allgemeines kollektives Lebensgefühl zu verdeutlichen. Die Gruppendiskussion ist eine geeignete Methode, allgemeingültige Einstellungen, öffentliche Meinungen, Ideologien zu offenbaren (MAYRING 1990). Das mit dieser Untersuchung durchgeführte Gruppengespräch kann nicht nach Auffassungen der Lehrbücher speziell als Gruppendiskussion angesehen werden, da die Leitfragen nicht durch besondere „Reizinhalt“ charakterisiert sind, aber das Gruppengespräch und die Leitfragen (siehe Anhang B 3) ließen ausreichend Freiraum für eine Diskussion über die hervorgebrachten individuellen Anschauungen und „inneren Bilder“. Die Grenze zwischen Gruppengespräch und Gruppendiskussion ist daher als fließend anzusehen.

6.1.4 Fragebogen zur Nachbefragung

Der Phantasiereise schloss sich ein bis zwei Monate nach den durchgeführten Interviews eine Nachbefragung an. Die Nachbefragung bestand für zwei Schulen (Biesenthal, 11. Grundschule Berlin) aus einem Fragebogen mit einer geschlossenen und zwei offenen Fragen. Den anderen Schulen (Heinrich- Roller Grundschule, Gesamtschule Oderberg) wurde ein Fragebogen mit zwei offenen Fragen zugesandt.

Anhand der Fragebögen sollten die Stabilität und die Gültigkeit der Zukunftsvisionen überprüft werden (siehe Anhang B 4).

6.2 Durchführung der Befragung

6.2.1 Formalitäten

Zu Beginn der praktischen Durchführung der Befragung wurde, um die Datenerhebung reibungslos zu machen, eine Erlaubnis von den Schulämtern der Stadt Berlin und Eberswalde eingeholt. Die Eltern der Kinder erhielten ebenfalls einen Brief, in dem sie gebeten wurden, ihren Kindern die Teilnahme an der Untersuchung zu gestatten (siehe Anhang B1).

6.2.2 Durchführung Phantasiereise und Gruppengespräch

Die Befragung dauerte 1½ bis 2 Stunden. Zu Beginn der Befragung wurden die Kinder gebeten, sich bequem hinzusetzen, die Augen zu schließen und den Instruktionen zu folgen. Eine kurze Meditationsübung sollte eine mögliche innere Unruhe der Kinder eindämmen. Als Einleitung in das Thema wurde anschließend die Phantasiereise vorgelesen. Die Reise führte zu einem Tor, hinter dem sich die Welt in 20 Jahren befand. Während eines solchen Ganges in der Imagination, so schreibt UNTERBRUNER (1991), gibt der Erzähler lediglich die Impulse, Dinge zu tun, die der Zuhörer aufgreifen kann oder nicht, die dann in der Phantasie weiterentwickelt werden können. Den Kindern stand es demzufolge frei, das Tor zu öffnen, hinein zu gehen und die Welt zu betreten. In dieser zukünftigen Welt gab es keine weiteren vorgegebenen Inhalte, als dass sich die Kinder dort bewegen und umschauen sollten. Es wurden lediglich Wahrscheinlichkeiten genannt, wie *„vielleicht bist du in der Stadt oder auf dem Land. Vielleicht begegnest du Menschen oder vielleicht auch nicht. Vielleicht kannst du auch etwas hören oder riechen...“*

Anschließend bekamen die Kinder die Aufforderung, die erlebte Welt in ihrer Phantasie aufzumalen, die folglich im Klassenverband mit einem Diaprojektor angeschaut wurden. Jedes Kind sollte einzeln in kurzer Ausführung eine nähere Erläuterung zu seinem Bild abgeben, wie die Welt ausgesehen hat und welche Gefühle aufkamen, als sie hineingegangen sind und diese betrachtet haben.

Um einen vertieften Einblick in die Innenwelten der Kinder zu bekommen, schloss sich der Phantasiereise ein Gruppeninterview an. Die Kinder hatten somit Gelegenheit, ihre Vorstellungen von der Zukunft ausführlicher zu beschreiben, ihre Wünsche und Ängste konkreter zu artikulieren.

Um die Kindergruppen ruhig halten zu können, wurde ein Redestab in die Runde gegeben. Nur das Kind mit Redestab durfte über seine Vorstellungen erzählen. An den Interviews nahm zusätzlich zum Interviewer eine weitere Hilfsperson teil, welche die Funktion hatte, den Interviewer zu unterstützen.

6.2.3 Wiederholungsbefragung

Im Abstand von ein bis zwei Monaten schloss sich eine Wiederholungsbefragung hinsichtlich der Zukunftsvorstellungen an. Den Kindern der 11. Grundschule Prenzlauer Berg in Berlin und der Grundschule in Biesenthal wurden im Klassenverband ihre gemalten Bilder erneut gezeigt. Die Kinder bekamen die Aufforderung sich bemerkbar zu machen, wenn sie ihr Bild wiedererkannten. Anschließend wurden ihnen mit einem Fragebogen Fragen vorgelegt, zu denen sie sich äußern sollten. Die Kinder der Heinrich- Roller-Grundschule und der Gesamtschule in Oderberg bekamen aus zeitlichen Gründen nur einen Fragebogen mit zwei Fragen zugeschickt, in dem sie aufgefordert wurden zu schreiben, wie sie sich die Welt in 20 Jahren vorstellen und welche Gefühle dabei in ihnen aufkommen.

6.3 Auswahl der Stichproben

Insgesamt beschränkte sich die Anzahl der teilgenommen Kinder auf 48. Davon sind 25 den Brandenburgischen Kleinstädten Oderberg und Biesenthal mit ländlichem Charakter zuzuordnen, während 23 Kinder aus zwei Stadtschulen Berlins befragt wurden. Alle Kinder befanden sich zum Zeitpunkt der Aufnahmen 2003/2004 in der 4. Klassenstufe.

Die Auswahl der Schulen, abgesehen von der Kategorisierung nach ländlichen und städtischen Raum, war zufallsbedingt und unterlag keiner weiteren Ausdifferenzierung. Unbeabsichtigt war der Zufallsgriff der Berliner Heinrich-Roller Grundschule, die ein gesundheitlich- ökologisches Konzept an ihrer Schule vertritt. Um einen möglichen

vorhandenen Unterschied zwischen Stadt- und Landkindern erkennen zu können, wurde der extreme Gegensatz von Großstadtkindern einer über 3 Millionen Metropole und Kinder zweier Kleinstädte bis 5000 Einwohner ausgewählt. Zusammenfassend wurden 6 Kindergruppen getrennt voneinander interviewt.

6.3.1 Grundschule Biesenthal

Die Grundschule in Biesenthal befindet sich in einer der ältesten märkischen Städte eingeschlossen von Seen, Wäldern mit kleinen Fließen und Agrarflächen. Etwa 30 km nordöstlich Berlins ist diese Kleinstadt mit 5000 Einwohnern zwischen Lanke und Sydower Fließ im Landkreis Barnim zu finden. Die Anbindung an naturnahe Flächen begünstigt es demnach, die Natur als Spiel- und Aufenthaltsort aufzusuchen.

Spezielle Inhalte des Unterrichts in den Klassenstufen 1-4 sind Themen, wie: Kostbarkeit des Wassers, Müllproblematik, Wetterbeobachtungen, Tier- und Pflanzenbetrachtungen sowie Alkohol und Drogenkonsum. Zusätzlich besteht in der Biesenthaler Schule die Möglichkeit in einer Umwelt AG mitzuwirken.

Befragt wurden die Kinder einer 4. Klasse, die sich in zwei Gruppen aufteilte. Gruppe A ergaben 12 Kinder (4 Jungen, 8 Mädchen) und Gruppe B 8 Kinder (2 Jungen, 6 Mädchen).

6.3.2 Gesamtschule Oderberg

Oderberg mit seiner Gesamtschule befindet sich im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und liegt etwas 80 km nordöstlich von Berlin. Die Landschaft ist auch hier mit Mischwäldern aus Buchen und Eichen, Kiefernwäldern und Seen reichhaltig an naturnahen Flächen ausgestattet.

Im Unterricht werden von der 1- 4 Klasse im besonderen Themen wie: Garten und Erntezeit, Wetterbeobachtungen, Wasserverunreinigungen, Tier- und Pflanzenbestimmung sowie deren Lebensweisen, Waldsterben, Luftverschmutzung, Mülltrennung und Umweltschutzfragen durchgesprochen.

Die Gruppengröße (Gruppe E) beschränkte sich auf 5 Kinder (3 Jungen, 2 Mädchen)

6.3.3 Heinrich-Roller Grundschule Berlin

Die Lage der „Heinrich- Roller Grundschule“ in Berlin befindet sich im nordöstlich gelegenen Stadtteil „Prenzlauer Berg“ an der verkehrberuhigten Heinrich- Roller Straße. Die Nähe zum Berliner Stadtzentrum ist jedoch unverkennbar an der Eingrenzung der Schule durch die stark befahrenen Hauptverkehrsstraßen Prenzlauer Allee und Greifswalder Straße zu erkennen.

Ein spezielles gesundheitsförderndes und ökologisches Konzept in allen Bereichen des Schulalltags zeichnet die Besonderheit der Schule aus. Geachtet wird auf Mülltrennung, korrekte Möblierung, Sitzalternativen (Pezzibälle), Konzentrations- und Entspannungsübungen sowie die Förderung der Sinne. In den Klassen 1- 4 sind folgende Themen Bestandteil des Konzeptes: Gesunde Ernährung und gesunde Nahrungsmittel, Körperpflege und -kontakte, Windenergie, Bedeutung und Umgang mit Wasser, Abwasserproblematik, Umgang mit Hausmüll, Ökogarten- Natur und Pflanzen in der Großstadt und auf dem Schulgelände, gesundes Licht, Rückenschule (Kurse), Wälder und Gewässer Berlins, ihre Bedeutung für eine gesunde Umwelt und Beurteilung von Fehlverhalten, Luftverschmutzung, artgerechte Tierhaltung unter ökologischen Gesichtspunkten. Fächerübergreifende Inhalte in den Klassenstufen 4 - 6 in den Fächern Technik, Erdkunde, Deutsch und Biologie sind: Umgang mit den Rohstoffen Holz und Wasser, Bedeutung und Schutz des tropischen Regenwaldes, umweltschonende Energiegewinnung, Müllproblematik in Verbindung mit den Umwelteinflüssen auf Luft, Wasser und Boden.

Die Gruppe F war mit 4 Kindern besetzt (2 Jungen, 2 Mädchen).

6.3.4 11. Grundschule Berlin

Die 11. Grundschule in Berlin befindet sich ebenfalls im Stadtteil „Prenzlauer Berg“ an der Gleimstraße. Zugang zur Gleimstraße gibt die verkehrsreiche Hauptstraße Schönhauser Allee. Südlich der Schule liegt der Friedrich- Ludwig- Jahn- Sportpark, der insgesamt die Lage der Schule geringfügig beruhigt.

In den Klassen 3 und 4 werden an umweltrelevanten Themen Wald- und Luftverschmutzung, Wasser- Abwasserproblematik, Wasserverbrauch und -reinhaltung behandelt, auf Umweltschutz und damit verbundenes richtiges Verhalten geachtet.

Weitere Themen schließen die Müllvermeidung und -entsorgung sowie den Straßenverkehr mit ein.

Die 4. Klasse wurde auch hier in die Gruppe C mit 10 Kindern (4 Jungen, 6 Mädchen) und in die Gruppe D mit 9 Kindern (3 Jungen, 6 Mädchen) unterteilt.

6.4 Wahl und Charakterisierung der Altersgruppe

Das zentrale Anliegen der vorliegenden Arbeit umfasst die „Wahrnehmung“ von Umweltzerstörung und die damit verbundenen Zukunftsvorstellungen und Ängste von Kindern. Aus diesem Grund wurden Grundschulkindern der 4. Klasse im Alter von 9 - 10 Jahren ausgewählt. Eine einheitliche Altersklasse war Voraussetzung für die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zwischen den Stadt- und Landkindern. Auf andere Altersklassen einzugehen hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

Die 9- und 10-jährigen befinden sich entwicklungspsychologisch in den Latenzjahren (6 -12 Jahre). Dies ist die Zeit, in der das Kind viel Zeit in der Schule verbringt und damit die außerfamiliäre Sozialisation prägend voranschreitet. Besondere Merkmale der Latenzzeit sind der Übergang zur realistischen Weltanschauung, Übernahme der Symbolik der jeweiligen Kultur, Beginn der dynamischen Urteilsfähigkeit, Zunahme an Konzentration und Ausdauer, Beendigung des Aufbaus der wichtigsten Abwehrmechanismen, erste emotionale Distanzierung von den Eltern und Anbindung an die Gruppe sowie volle Kommunikationsfähigkeit (SCHENK-DANZINGER 1988).

Konzentration und Ausdauer sowie Kommunikationsfähigkeit waren aufgrund der Methodenwahl und der 1 ½- bis 2stündigen Befragung besonders notwendig. Jüngere Kinder zu interviewen, hätte entsprechend der Entwicklung, eine andere altersangepasste Methode (evtl. spielerische Herangehensweise) gefordert.

Die 9 - 10jährigen befinden sich im Übergang vom naiven zum kritischen Realismus. Ihre Urteils- und Kritikfähigkeit wächst zusehend, eine innere und äußere Autonomie bildet sich heraus, Erwachsene und die Eltern werden kritisch beurteilt. Unter anderen überwinden die Kinder allmählich ihren Egozentrismus, gewinnen Interesse für Dinge, Orte, Menschen und Phänomene außerhalb des eigenen Erlebnisbereiches (SCHENK-DANZINGER 1988).

Diese Aspekte dürften die Wahrnehmung der Kinder dahingehend beeinflussen, dass das Wahrgenommene nicht nur aufgenommen, sondern auch allmählich kritisch

hinterfragt wird. Die Weltsicht erweitert sich zudem durch die erhöhte Aufmerksamkeit für Dinge und Phänomene in der Umwelt.

6.5 Vorgehensweise bei der Auswertung der Daten und Darstellung der Ergebnisse

Alle Gespräche mit den Kindern wurden mit einem Tonbandgerät mitgeschnitten und anschließend wörtlich transkribiert MAYRING (1990). Die wortgetreue Protokollierung diente als Ausgangsmaterial für die Auswertung der Daten und ermöglichte zudem ein explizites Studieren der Aussagen, bezüglich inhaltlicher Angaben, Gefühlsäußerungen, Zusammenhängen, gruppenspezifischer Aspekte, Beeinflussung und Fehlererkenntnisse seitens des Interviewers.

6.5.1 Phantasiereise

Die Auswertung der Bilder und der dazugehörigen Aussagen der Kinder lehnt sich ebenfalls an die Methodik von UNTERBRUNER (1991) an und beschränkte sich auf eine interpretative Inhaltsanalyse nach MAYRING (1990). Aus den Untersuchungsfragen und den Hauptinhalten der Ergebnisse wurden verschiedene Kategorien entwickelt. In diese Kategorien ließen sich die Hauptaussagen der Kinder einordnen. Um Fehler zu vermeiden und das Einordnen der Aussagen zu erleichtern, wurde vorerst ein Kategorienschlüssel entwickelt (siehe Anhang D 1).

Die Bilder und die dazugehörigen Aussagen aller Kinder wurden nach dieser Methode analysiert, danach die Wiederholungsbefragung hinzugefügt und anschließend ein Vergleich von Land- und Stadtkindern vorgenommen. Mit der Wiederholungsbefragung wurde die erste Erhebung nachträglich ergänzt und damit eine tendenzielle Änderung aufgezeigt. Die Ergebnisse beider Befragungen sind nicht direkt vergleichbar, da sich die Instrumente zur Erfassung der Daten unterscheiden.

Nach der Einteilung der Inhalte in die jeweiligen Kategorien, konnten die Ergebnisse in Diagrammen dargestellt und anhand der Fragestellungen aufgezeigt und interpretiert werden.

Kategorien:

- Demographische Daten: Stadt/Land
- Natur vorhanden/nicht vorhanden/ vorhanden + zerstört
- Auftreten von: Tieren, Pflanzen,
- Zukunft optimistisch/pessimistisch/ambivalent
- Wunschbild erkennbar
- Spezielle Themen: Krieg, soziale Probleme, spezielle Umweltprobleme
- Ländliche Gegend/ städtische Gegend
- Technik vorhanden; Bewertung: positiv/ negativ

6.5.2 Gruppeninterview

Die Auswertung der Gruppeninterviews erfolgte nach dem gleichen Prinzip. Da das Gruppengespräch mehr Raum zur Beschreibung von Vorstellungen und Gefühlen offen ließ, ergab das Datenmaterial weitaus detailliertere Informationen. Demnach änderten sich auch die Kategorien dahingehend. Die Hauptaussagen der Texte wurden weitestgehend reduziert, zum Teil generalisiert, interpretativ erschlossen und den jeweiligen Kategorien zugeordnet. Bei der Darstellung der Ergebnisse wurden die Interpretationen anhand von Beispielen untermauert.

Kategorien:

- Persönliche Ängste/Probleme
- Gesellschaftlich- politische Ängste/Probleme
- Spezielle Umweltprobleme
- Gefühle im Zusammenhang mit Umweltzerstörung
- Technik/ Fortschritt
- Beziehung/ Bedeutung der Natur
- Pessimistische Zukunftsaussichten/
- Optimistische Zukunftsaussichten

6.6 Fehlerbetrachtung

6.6.1 Fehlerbetrachtung bei der Durchführung

Obwohl Eltern und Lehrer ausdrücklich darauf hingewiesen wurden, vor den Kindern das Thema der Untersuchung nicht zu erwähnen, ist nicht auszuschließen, dass das Wort ‚Umwelt‘ im Vorfeld bereits fiel und die Kinder indirekt wussten, worauf die Interviewerin abzielte. Dies vermutet die Verfasserin dieser Arbeit bei der Gruppe D (11. Grundschule Berlin), da die Kinder hinsichtlich dessen Andeutungen machten. In der Biesenthaler Schule hatte zudem die Gruppe B Gelegenheit sich mit der ersten Gruppe A auszutauschen, da die Interviews der zwei Gruppen um eine Woche zeitlich versetzt stattfanden. Trotzdem kann davon ausgegangen werden, dass die Themen, die die Kinder ansprachen, sie tatsächlich auch beschäftigten und diese nicht aus der Erwünschtheit des Interviewers heraus erwähnten. Erstens dürfte der Einfluss relativ gering ausgefallen und nicht konkret genug gewesen sein und zweitens war die Authentizität der Aussagen vorwiegend zu erkennen.

Anzumerken ist, dass in den größeren Gruppen (9-12 Kinder) vielmals eine beeinträchtigende Unruhe zwischen den Kindern herrschte. Es kam dazu, dass beispielsweise die Durchführung der Phantasiereise durch Zwischenkommentare gestört wurde, dies die anderen Kinder aus ihrer Versenkung herausholte und nicht bei jedem Kind augenblicklich innere Bilder entstehen konnten. Das geschah besonders in der Gruppe C der Stadtkinder (11. Grundschule). Teils wurde noch einmal mit der Reise begonnen. Vermutlich ist es schwierig solch eine Phantasiereise zu diesem Zwecke mit einer Gruppengröße von mehr als 5 Kindern und in der Altersgruppe von 9- 10 Jahren durchzuführen, da es vermutlich immer ein oder zwei Kinder geben wird, die ihre inneren Bilder augenblicklich kommentieren werden. Allerdings kann es durchaus möglich sein, dass hier seitens der Interviewerin nicht ausreichend Erfahrungen im Anleiten von Gruppen vorhanden waren. Die Unruhe war auch ein Grund dafür, warum zusätzlich zu den eigentlichen Gruppen zwei weitere kleinere Gruppen (4-5 Kinder) interviewt wurden, bei denen die Durchführung der Phantasiereise reibungslos verlief und bei jedem Kind innere Bilder entstehen konnten.

Die Erläuterungen der gesehenen Bilder in der Phantasiereise wurden einzeln mit einem Handdiktiergerät aufgenommen. Vermutlich hemmte dies einige Kinder, denn es wurden zuweilen nur sehr spärlich Aussagen über die eigenen inneren Bilder gemacht, teilweise sogar ganz verweigert. Zudem war die Aufteilung von Jungen und Mädchen im Ungleichgewicht. Wahrscheinlich führte das dazu, dass in der Gruppe B (Biesenthal) die Jungen kaum etwas äußerten. In der Gruppe D (11. Grundschule Berlin) wurde aufgrund eines technischen Missgeschicks die Hälfte des Gruppeninterviews nicht auf Tonband aufgenommen. Zusätzlich gemachte Notizen konnten jedoch für die Auswertung der Ergebnisse genutzt werden, so dass der Verlust nicht allzu groß ausfiel.

Zu bedenken ist, dass in Gruppengesprächen immer auch ein sozialer Normdruck die Aussagen der zu Interviewenden leitet, d.h. die Aussagen der Kinder werden teilweise auch nach sozialer Erwünschtheit innerhalb der Gruppe gefallen sein bzw. einige Kinder werden sich im freien Äußern ihrer Meinung gehindert gefühlt haben. Andererseits kam es trotz alledem zu unterschiedlichen Ansichten unter den Kindern. In den größeren Gruppen erzählten nicht alle Kinder ihre Vorstellungen, was beim Auswerten der Daten beachtet wurde. Eine qualitative Auswertung der Gruppengespräche d.h. wie häufig die Kinder bestimmte Themen ansprachen, wurde deshalb nicht angestrebt.

Die Variationsbreite der Themen wird ebenfalls einer gruppenspezifischen Beeinflussung unterlegen sein. Dieser Aspekt ist im Zusammenhang mit diesem Thema jedoch weniger von Bedeutung, da nicht die Aussagen jedes einzelnen Kindes ausgewertet wurden, sondern die Gruppengespräche im Kontext.

Bei manchen Kindern wurde eine allgemeine Scheu hinsichtlich des Instrumentariums bemerkt. Einige hatten Berührungsschwierigkeiten mit dem Malen der gesehenen Welt auf Klarsichtfolie in Diagröße. Es kamen Zweifel auf, dass auf diesem Format gemalt werden kann.

In offenen halbstrukturierten Interviews orientiert sich der Interviewer im groben Rahmen an seinen Leitfragen. Trotzdem besteht ein relativ großes Maß an Freizügigkeit in Hinsicht aufkommender Gruppendiskussionen und bezogen auf das spezielle Nachfragen zu einzelnen Aussagen. Hier kann es vorkommen, dass aus der

Situation heraus suggestive Fragen oder Aussagen gemacht werden, die eigene Meinungen oder Vermutungen unterschwellig durchscheinen lassen. Die Interviewerin in der vorliegenden Untersuchung musste deshalb große Geschicklichkeit aufweisen, um die Interviewten nicht zu beeinflussen. Da die Interviewerin und die Hilfsperson kaum Erfahrung im Führen von Interviews hatten, kam es vereinzelt zu diversen Aussagen oder Fragen (besonders in Gruppe B/ Biesenthal) mit suggestiven Charakter. Allerdings fällt diese vermutete Beeinflussung nur geringfügig aus und wurde in der Auswertung der Interviews berücksichtigt.

Ein Grund für etwaige Differenzen in den gemachten Aussagen zwischen den einzelnen Gruppen liegt unter anderem daran, dass in offenen halbstrukturierten Interviews, die Fragen situationsbedingt und im Kontext zum Inhalt des Gesprächs gestellt werden und demnach unterschiedlich ausfallen können. Zudem war das Zeitbudget zwischen den Gruppen unterschiedlich ausreichend, was wiederum vom Gesprächsverlauf abhängig war. Der grobe Rahmen jedoch ging in keinem Gespräch verloren.

Die Stifte zum Malen der Zukunftsbilder beschränkten sich auf vier Farben. Diese Einengung hatte einen Einfluss auf die Phantasien der Kinder. Die Elemente der Bilder und somit auch die Erläuterungen dieser wurden oft den vorhandenen Farben angepasst (Beispielsweise erhielt die Sonne die Farbe Grün). Das bedeutet auch, dass die Kinder nicht wahrheitsgetreu ihre gesehene Phantasiewelt malten, sondern sie noch im Nachhinein verformten.

6.6.2 Fehlerbetrachtung bei der Auswertung

Die Interviews wurden alle vom Tonband abgeschrieben. Da die Qualität der Aufnahmen unterschiedlich gut war, können beim Abschreiben Fehler aufgetreten sein. Deshalb wurden nicht verstandene Aussagen im Text mit „xxx“ gekennzeichnet.

Die Einordnung und Generalisierung der Ergebnisse in die jeweiligen Kategorien und auch die Interpretation der Daten unterlagen der Subjektivität der Interviewerin. Um Fehler hinsichtlich dessen ersichtlich zu machen und zu vermeiden, wurden diese mit Beispielen unterlegt. Um Einordnungsfehlern in die jeweiligen Kategorien entgegenzuwirken, wurde zu Beginn ein grober Kategorienschlüssel erstellt.

7. Auswertung der Ergebnisse

7.1 Auswertung der Phantasiereise und Wiederholungsbefragung

7.1.1 Auswertung der Phantasiereise aller Kinder

Inhaltliche Schwerpunkte

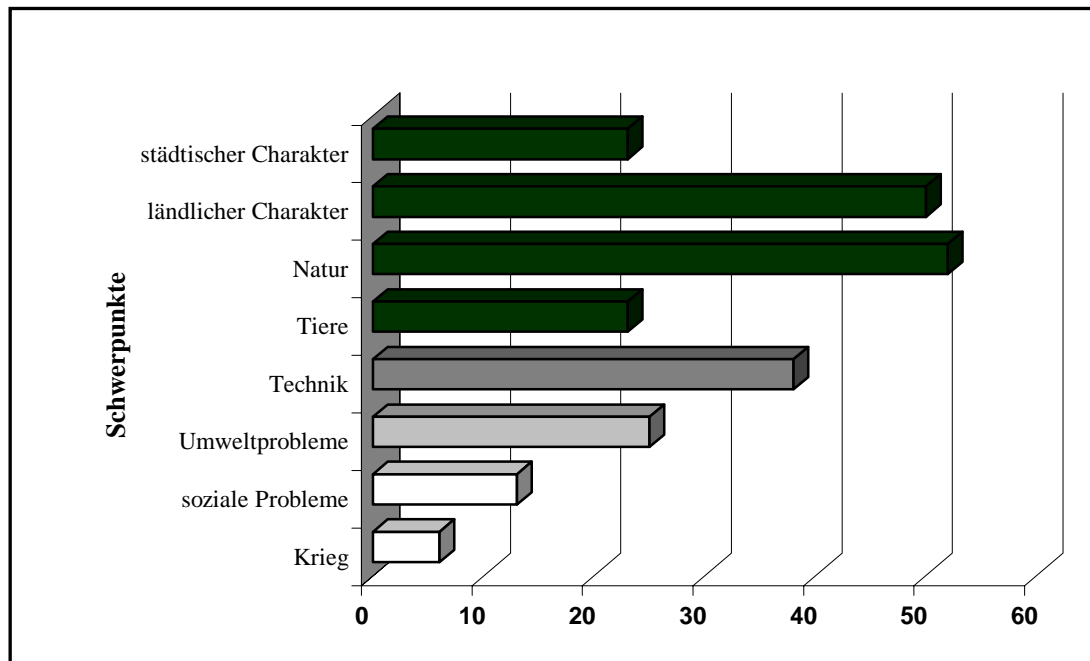


Abb.1: Inhaltliche Schwerpunkte der Phantasiereise (n = 48, Mehrfachnennungen möglich)

Aus den Bildern und Äußerungen der Kinder lassen sich verschiedene inhaltliche Schwerpunkte herausarbeiten. Etwa die Hälfte der Kinder zeichneten Naturelemente in ihren Bildern: Bäume, Pflanzen, Wiesen und Felder, Tiere und abiotische Komponente (Abb.2, 3, 4). Für ein Viertel der Kinder spielten Tiere in den Zukunftsvorstellungen eine wichtige Rolle.

Besonders auffällig ist der relativ hohe Anteil von Landschaften mit ländlichem oder dörflichen Charakter (Abb.1). Etwa die Hälfte der Kinder stellten sich ihre Zukunft ohne städtische Einflussnahme vor. Rein städtisch geprägte Bilder malten hingegen 23 % der Kinder. Äußerungen in Bezug auf Technik reichten sich noch vor Nennungen von Umweltproblemen (25 %), sozialen Problemen (13%) und Kriegsängsten (6 %) ein. Zu einzelnen Kategorien folgt anschließend eine präzise Auswertung der Daten.

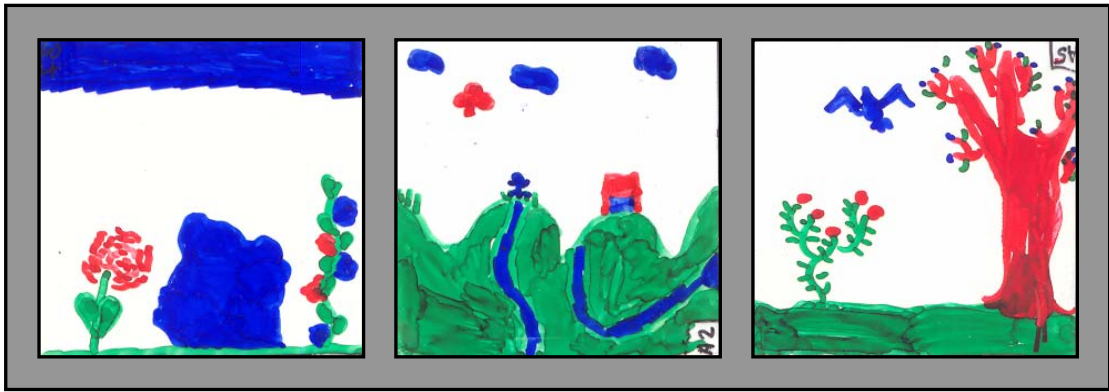


Abb.2 - 4 : Exemplarisch ausgewählte Bild-Beispiele der „Phantasiereise“, in denen Naturelemente vorkommen

Nehmen Kinder Umweltprobleme wahr ?

Bei 25 % der Kinder waren Umweltprobleme Thema in den Zukunftsvorstellungen. Hinsichtlich der Umweltprobleme wurde die starke Bebauung beklagt. Ein Kind sagte dazu: *„weil jetzt hat man so viele Häuser und die Natur stirbt“* (Abb. 5) und ein anderer Junge meinte auf die Frage hin, ob er sich in der Zukunft wirklich eine Wiesenlandschaft vorstelle: *„Jo vielleicht, da müssen wir aber ne ganze Menge Häuser abreisen.“* Des weiteren wurden die abgestorbene Natur, neumodische Erfindungen, die vielen Autos, das Abholzen der Wälder, Luft- Gewässerverschmutzung, die Energieproblematik, Versiegelung sowie die Modernisierung angesprochen und negativ bewertet.

In einigen Aussagen der Kinder ist die Betroffenheit hinsichtlich der Umweltzerstörung und der Reduzierung naturnaher Flächen deutlich zu erkennen: *„Na dass es dann noch alles verschmutzter wird, dann wird es fast kein grün oder sehr wenig grün geben, weil se alle Wälder abholzen und dann bis auf den letzten Baum, so denn holzen se alles ab und dann isses ganz kahl die Erde.“*



Abb.5 : Exemplarisch ausgewähltes Bild-Beispiel der „Phantasiereise“, in dem die starke Bebauung thematisiert wurde

Wie stark prägt die Technik die Zukunftsvorstellungen der Kinder ?

Wie stark Technik das heutige Leben prägt, ist auch in den Bildern und Äußerungen der Kinder deutlich erkennbar. 38 % malten oder erwähnten technische Elemente. Ein Kind erwähnte, dass in ihrem Haus im Grünen der Computer an der Decke hängt, ein anderes meinte, in seiner zukünftigen Welt würde es „komische“ Erfindungen geben. In manchen Beschreibungen flogen Menschen durch Rohre (Abb.6), trugen Roboter die Post aus, schwebten Autos durch die Straßen (Abb.7) oder gab es Maschinen und Skateboards, mit denen sich die Menschen in der Luft fortbewegen können (Abb.8).

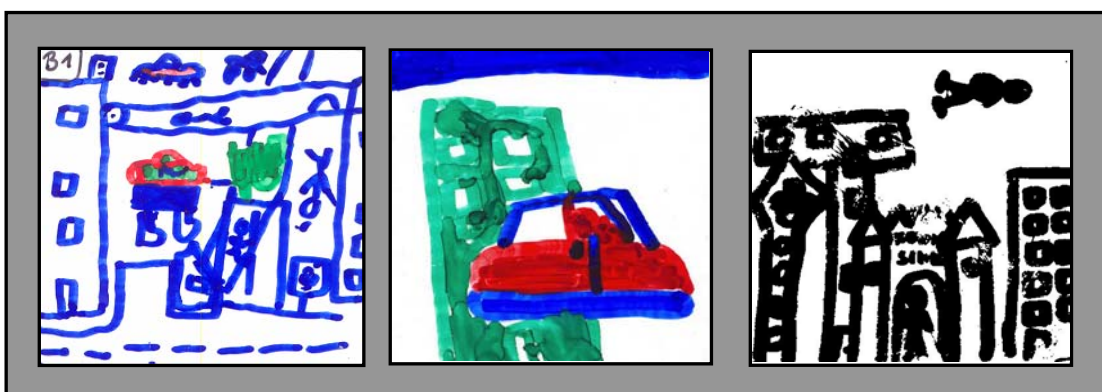


Abb.6 - 8 : exemplarisch ausgewählte Bild-Beispiele der „Phantasiereise“, in denen Technik thematisiert wurde

Die Fee aus alten Märchen wird durch einen modernen Roboter ersetzt, der die Aufgabe übernimmt Wünsche zu erfüllen: „*da hat er mir eine Cola gegeben, das war schön*“ oder Blumenhäuser in einer friedlichen Landschaft, werden maschinell per Knopfdruck bedient: „*...also ich habe gesehen, das da ein Haus ist, was aussieht wie eine Blume und wenn man die Treppe da hoch geht, dann kommt man in das Haus rein, dann ist da so ein Knopf und dann geht die Blume runter und dann kann man mit dem Haus laufen*“ (Abb.9). Dies beinhaltet den Wunsch nach natürlicher Umwelt. Nicht nur der technische Einfluss im Leben heute spiegelt sich in den Bildern wieder, sondern auch die Technik soll nach den Bedürfnissen der Kinder ‚natürlich‘ sein.

50 % der Kinder, die Technik erwähnten, hatten eine positive Einstellung zur ihr. Ein Junge aus Berlin sagte: „*Ja, genau, die Erfindungen finde ich gut, weil heutzutage wird ja alles hergestellt, Computer, Fernseher, Gameboys und da glaube ich auch, dass fliegende Skateboards hergestellt werden.*“

28 % der Kinder, bei denen Technik in der zukünftigen Welt vorkommt, äußerten sich negativ im Bezug auf neue Erfindungen oder die starke Verstädterung: „*...denn so wie es momentan wird, diese Erfindungen,... ich finde die Natur schön und ich wünsche mir, dass es in 20 Jahren so aussehen wird.*“ (Abb.3) oder „*weil jetzt hat man so viele Häuser und die Natur stirbt (...)*“



Abb.9 - 11 : Exemplarisch ausgewähltes Bild-Beispiel der „Phantasiereise“, in denen Technik thematisiert wurde (Abb.9) und positive Gefühle mit Naturbeschreibungen gekoppelt waren

Welche Gefühle verbinden die Kinder mit den Zukunftsvorstellungen und welche Bedeutung hat die Natur darin?

Die Gefühlsäußerungen hinsichtlich der Zukunftsvorstellungen hatten bei 38 % der Kinder optimistischen Charakter, bei 13% waren sie negativ und 33% empfanden sowohl negative als auch positive Gefühle. 16% malten keine Zukunftsvorstellungen oder machten keine Aussagen über ihre Gefühle (Abb. 12).

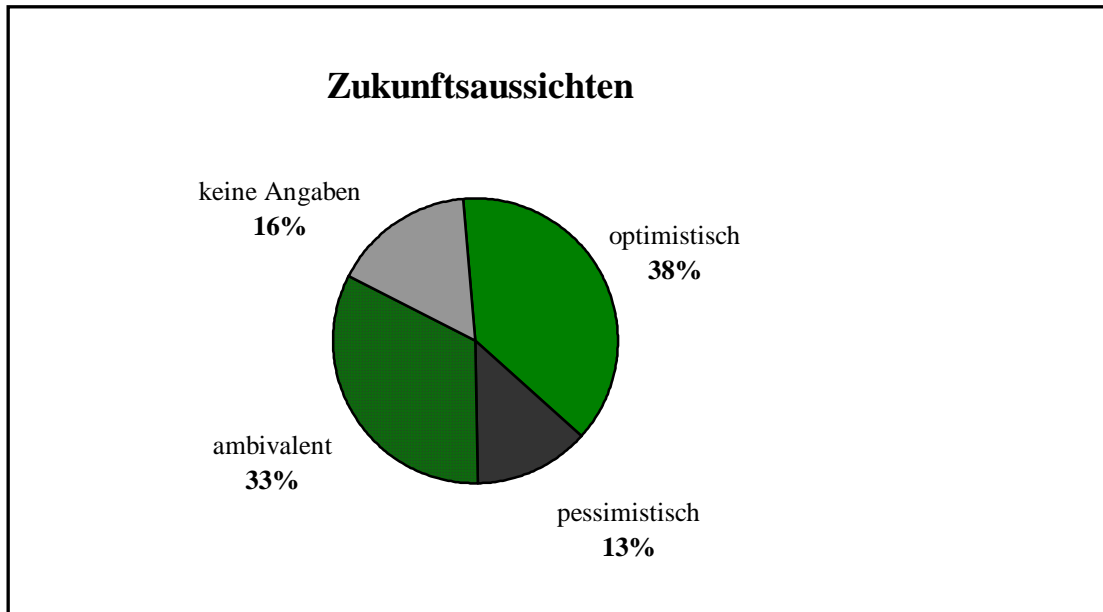


Abb.12: Zukunftsaussichten der Kinder und deren allgemeine Gefühlsprägung (eigene Untersuchung 2003 / 2004; n = 48 Kinder)

Die positiven Gefühle sind vorwiegend mit Naturbeschreibungen gekoppelt (Abb.13, 10). 38 % äußerten sich dementsprechend. Ein Mädchen sagte dazu: „*Da bin ich auf einer Wiese und habe runde Rosen gesehen, ein hübsches Schloss mit blauen Steinen, blaue Blumen, grüne Bäume, eine rote Sonne und blaurote Wolken und als ich in der Welt war habe ich mich richtig frei und fröhlich gefühlt und habe dann in der Welt gerufen, alles meins, alles meins*“ (Abb.11). Negationen diesbezüglich sprachen 15 % der Kinder an., d.h. eine zerstörte Natur oder das technisierte und mechanisierte Leben in einer Landschaft aus Hochhäusern verschaffte den Kindern negative Emotionen. Zusammenfassend bedeutet das, dass etwa für die Hälfte der Kinder die Natur zu einem positiven Gefühl beiträgt und dieser große Bedeutung zukommt. 17 % schilderten hingegen kein Unwohlsein in einer modernen, technisierten, mechanisierten und

bebauten Umwelt. Die moderne Welt, neue Erfindungen und die grenzenlosen Möglichkeiten, die sich durch diese ergeben, werden als aufregend, „cool“ und abenteuerlich betrachtet. In Bezug auf Umweltschutz werden saubere umweltschonende Technologien positiv bewertet.

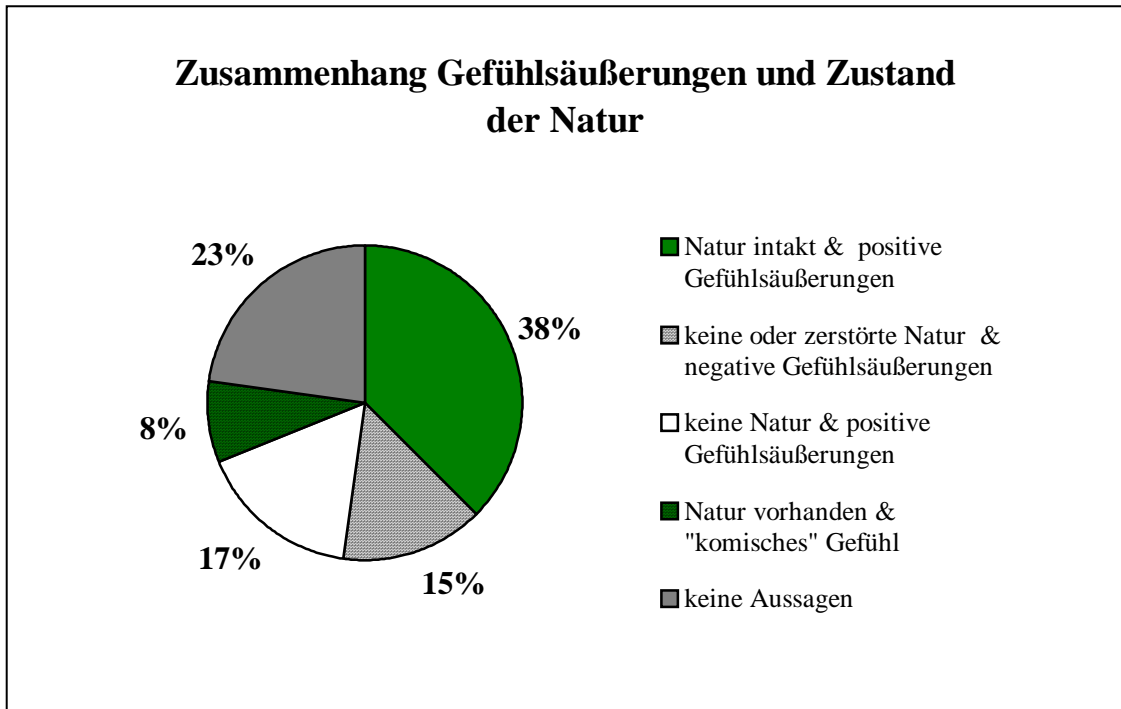


Abb.13: Zusammenhang zwischen den Gefühlsäußerungen der Kinder und dem genannten Zustand der Natur (eigene Untersuchung 2003 / 2004, n = 48 Kinder)

In den Zukunftsvorstellungen sind Natur und Umwelt für über die Hälfte der Kinder intakt, für 13 % ist diese zerstört und 23 % zeichneten oder erwähnten keine Natur.

Keinerlei Aussagen machten 12% der Kinder. Allerdings ist auffallend, dass mindestens die Hälfte der Kinder eine Wunschvorstellung malten und die eigentlichen Zukunftsvisionen nach weiterem nachfragen negativ getönter waren.

Viele Kinder wünschten sich mehr Natur und eine idyllische friedliche Landschaft: „...ne Wiesenlandschaft und da stehen so zwei Häuser drauf mit nem See und Hügel, blauer Himmel.“ (Abb.15) Dies kam durch direkte oder indirekte Wunschbekenntnisse zum Ausdruck: „...da war nur die Natur, das Blaue soll der Weg sein und oben sind Vögel geflogen. Ich fand die Welt schön“ (Abb.3) oder „...dahinter war es ganz ganz

grün, ganz hinten war ein großer Berg und da standen Bäume und es war ganz still (...) fand ich schön“ (Abb. 14).

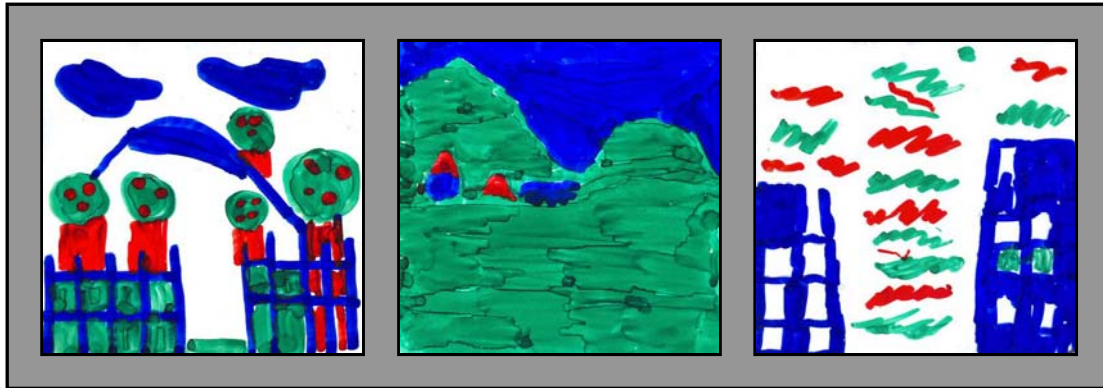


Abb.14 - 16 : exemplarisch ausgewählte Bild-Beispiele der „Phantasiereise“, in denen die Bedeutung der Natur zum Ausdruck kommt oder negative Gefühle in Bezug auf die Zukunft geäußert wurden (Abb.16)

Mit gesenktem Kopf und leiser Stimme äußerte ein Junge den Wunsch: *„dass es mehr Wiese geben wird, weil der ganze Wald und so, der wird alles zerstört und ich möchte, dass das dann wieder alles angepflanzt wird und so.“*

Mit welchen negativ getönten Gefühlen einige Kinder in die Zukunft blicken und inwieweit sich politische Probleme in die inneren Bilder einschleichen, zeigt die Aussage eines Jungen, für den die zukünftige Welt ausgestorben und die Überbleibsel feindselig sind: *„Ich habe mich da nicht wirklich wohl gefühlt, weil da auch irgendwie alles tot war, die Aasgeier sind da so rumgeflogen und da haben sich auch so die Menschen bekriegt und die Menschen sahen aus wie Piraten.“*

Ein andere Junge aus der Stadt ging in einem Meer aus Häusern umher, wo ihm die Orientierung regelrecht ‚vernebelt‘ blieb und die unschöne Atomsphäre ihn gruselte: *„Ich war in einer Stadt und da waren ganz viele Häuser und ganz viel Nebel und die Häuser waren ganz blau und die hat man nicht ganz doll so gesehen und das war ein bisschen gruselig da drin“ (Abb.16).*

Ambivalente Gefühlsäußerungen kamen ebenfalls häufiger vor. Einerseits ist die Zerstörung der Natur in den inneren Bildern der Kinder vorhanden, andererseits keimt gleichzeitig die Hoffnung auf eine gute Zukunft auf: *„Das grünrote ist das Tor und*

dahinter sind dann ganz viele Blumen, aber die sind alle eben schon verwelkt, weil da nicht so ne richtige Luft ist und alles verschmutzt eben und die Sonne ist schon ganz rot geworden, weil die immer heißer und heißer wird, denke ich, das vertragen die Blumen auch nicht.“ Auf die Frage hin, wie sich das Mädchen fühlt, antwortet sie, „Ganz gut. (...) ich habe auch gemerkt, dass es wieder besser wird, dass die Blumen wieder aufstehen, dass die wieder gerade werden.“

7.1.2 Ergebnisse der Wiederholungsbefragung

Die Kinder der Grundschule Biesenthal und der 11. Grundschule Pankow erkannten bis auf wenige Ausnahmen ihre Bilder wieder. Allerdings wurde dies unterstützt durch die Zwischenrufe anderer, welche die Bilder den jeweiligen Mitschülern genau zuordnen konnten. Dies deutet darauf hin, welche Bedeutung das Aufzeigen solcher Zukunftsvisionen für die Kinder selbst hatte und mit welcher Intensität sie auch die Vorstellungen anderer verfolgten. Den anderen beiden Gruppen der Gesamtschule in Oderberg und der Heinrich- Roller Grundschule in Berlin wurden lediglich die Wiederholungsfragebögen zugeschickt, ohne ihnen noch einmal einen Blick auf die Bilder zu gewähren. In beiden Gruppen erinnerten sich die Kinder größtenteils wieder an ihre Bilder und korrigierten ihre Vorstellungen dahingehend, dass vermehrt Umweltprobleme in ihnen angesprochen wurden. Ein exakter Vergleich der Ergebnisse beider Befragungen konnte nicht durchgeführt werden, da die Erhebungsmethoden unterschiedlich waren. Aus diesem Grund soll die nachfolgende Darstellung lediglich eine Tendenz wiedergeben.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der zweiten Befragung einen Anstieg der negativen Gefühlsäußerungen bezüglich der Zukunftsbilder. Während die positiven Stimmen (Anzahl 45 Kinder) mit 38% etwa gleich blieben, verschoben sich die negativen Gefühlsäußerungen von vorher 13% auf 33% (Abb.17). Die ambivalenten Aussagen sanken von 33 auf 18%, was eine Verschiebung vom Ambivalenten zum Negativen andeutet. Kinder, die bei der ersten Befragung keine eindeutigen optimistischen oder pessimistischen Angaben machten, änderten vermutlich beim nochmaligen Überdenken ihre ambivalente Einstellung zu den Vorstellungen über eine zukünftige Welt.

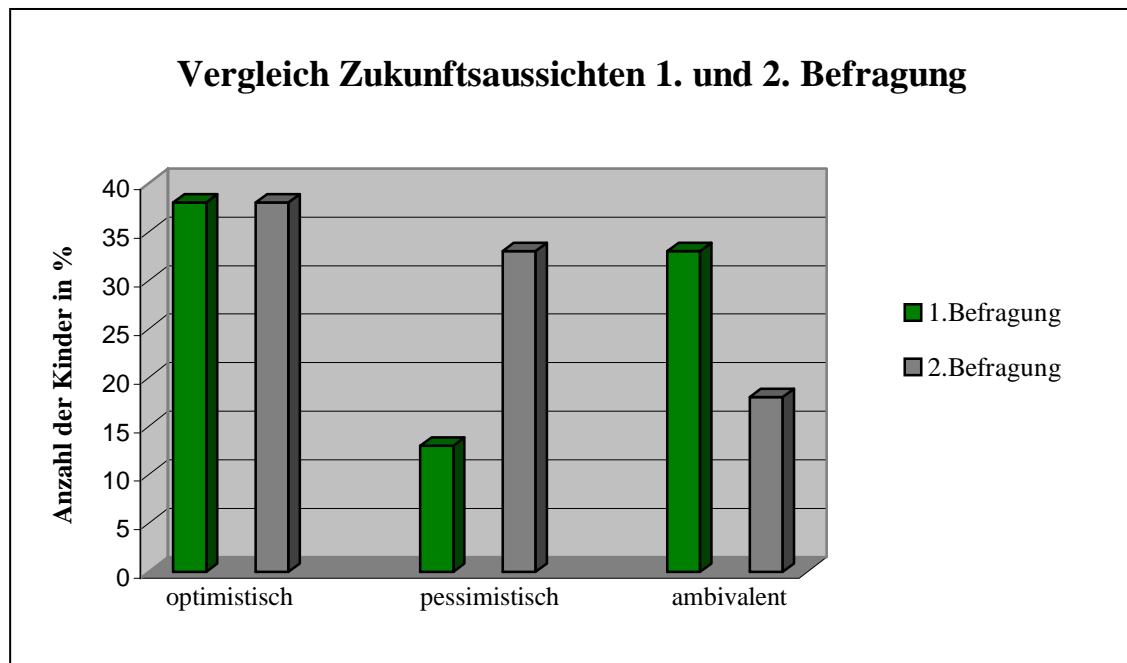


Abb.17 Vergleich Zukunftsaussichten der Phantasiereise und der Wiederholungsbefragung

Bei der Wiederholungsbefragung stieg auch die Anzahl der Kinder an, die Umweltprobleme nannten. Der Wert kletterte von 25 auf 36%. In den Zukunftsvorstellungen der Kinder erscheinen Maschinen, welche die Umwelt belasten, Landschaften, die nur aus Hochhäusern bestehen, welche immer höher gebaut werden und Autos, die die Umwelt verschmutzen. Die Erde wird als überbevölkert imaginiert und es werde weniger Pflanzen, Tiere und Wälder geben. Flüsse werden als verschmutzt vorgestellt und um Trinkwasser und Erdöl wird es in der Zukunft Kriege geben. Dabei kommen vereinzelt auch direkte Wünsche nach mehr Natur zum Vorschein. Die Natur wird als paradiesischer Ort geschildert: „*Sie wird wie ein Paradies sein, es werden mehr Tiere leben, die in ihre Heimat zurückkommen.*“ „*Ich hoffe es gibt nicht mehr so viele Autos und stattdessen Wiesen und Berge.*“ Soziale und gesellschaftliche Probleme wurden ebenfalls häufiger genannt. Hier kommen Themen wie die Angst vor Dieben, Kindesmisshandlern, Mördern, Gangstern, mehr Armut, Arbeitslosigkeit, Drogen, Alkohol, Zigaretten oder dass die Eltern weniger Zeit für ihre Kinder haben zur Sprache. Manche Kinder erwähnten das Erscheinen von Ufos,

Außerirdischen oder Marsmännchen auf der Erde. Die Menschen selbst würden mit Raumanzügen durch das All schweben und vielleicht auf dem Mars leben.

Technische Elemente wurden weniger erwähnt. Ein Kind meinte, dass Menschen später durch Roboter ersetzt würden. Dies besitzt nicht nur Umweltrelevanz sondern wird auch als soziales Problem angesehen, da immer mehr Arbeitsplätze durch maschinelle und computergestützte Herstellungsverfahren oder Bearbeitungsweisen verloren gehen. Der Fortschritt wird somit indirekt negativ bewertet.

7.1.3 Vergleich Stadt- und Landkinder

Bei einem Vergleich zwischen Stadt- und Landkindern gibt es dem ersten Anschein nach keine großen Differenzen. Anzumerken ist, dass diese Vergleichsaussagen aufgrund der geringen Anzahl der Kinder wissenschaftlich kaum tragbar sind und nur als Tendenz verstanden werden sollten. Die pessimistische Haltung nach der 1. Befragung ist bei beiden Vergleichsgruppen gleich stark vertreten. Von den 38 % der Kinder, die die Zukunft optimistisch sahen, kommen 44% vom Land und 56% aus der Stadt. Ambivalente Gefühlsäußerungen nannten die Landkinder mit 62 % häufiger als die Stadtkinder (38%).

Umweltprobleme sprachen die Stadtkinder geringfügig mehr an als die Landkinder. Die Landkinder hingegen malten häufiger eine Landschaft mit ländlichem oder dörflichen Charakter, während städtisch geprägte Bilder mehr von Stadtkindern gezeichnet wurden.

Naturbeschreibungen kamen bei Stadt- sowie Landkindern etwa gleich häufig vor. Auch der Zustand dieser wird bei beiden Vergleichsgruppen annähernd gleich eingeschätzt. Die Unterschiede sind unwesentlich. Das gleiche gilt für Äußerungen zur Technik.

Nach der Wiederholungsbefragung wird erkennbar, dass die positiven Gefühlsäußerungen bei den Landkindern von 44 auf 61% anstiegen, während bei den Stadtkindern eher ein Abfallen des Wertes von 56 auf 33% zu erkennen ist. Ein Anstieg der pessimistischen Aussagen ist jedoch bei beiden Vergleichsgruppen zu verzeichnen.

7.1.4 Vergleich mit den Ergebnissen von Unterbruner (1991)

Die Ergebnisse der Phantasiereise können nur indirekt mit denen von UNTERBRUNER (1991) verglichen werden, da sie die imaginative Reise in die Zukunft mit Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren durchführte. Trotzdem sollen an dieser Stelle kurz Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgezeigt werden.

Tabelle 2: Vergleich von den Ergebnissen der eigenen Untersuchung 2003/04 mit den Ergebnissen von Unterbruner 1988/89

		Untersuchung UNTERBRUNER (1991)	Eigene Untersuchung	
		(Aufnahmen 1988/89, 302 Jugendliche, Werte in %)	(Aufnahmen 2003/2004, 48 Kinder, Werte in %)	
Zukunftsvorstellungen				
			1. Befragung	2. Befragung
Beschreibung				
optimistisch	25	38	38	
pessimistisch	55	13	33	
ambivalent	20	33	18	
keine Aussagen	-	17	11	
Natur				
Beschreibung				
einbezogen	80	62	-	
zerstört	60	17	-	
intakt	25	83	-	
beides	17	-	-	
Technik				
Beschreibung				
technische Elemente erwähnt	40	38	-	
ablehnende Haltung	90	28	-	
positive Einstellung	-	50	-	

Der Vergleich der Ergebnisse zeigt eine Tendenz zum optimistischeren Ausblick (siehe Tabelle 1) in die Zukunft. Während bei UNTERBRUNER 1988/89 die pessimistischen Zukunftsbilder überwiegen, sind es in der vorliegenden Untersuchung nach der 1. Befragung die optimistischen Äußerungen die den 1. Rangplatz einnehmen. Allerdings

verschieben sich unter Einbezug der Nachbefragung die ambivalenten Aussagen hin zu mehr pessimistischen Äußerungen, so dass es eine geringfügige Angleichung zu den Ergebnissen von UNTERBRUNER gibt. In dieser Untersuchung überwiegen die optimistischen Bilder jedoch gegenüber denen von UNTERBRUNER.

Die Natur wurde in der vorliegenden Untersuchung ähnlich häufig von den Kindern einbezogen. Doch die Aufteilung zwischen zerstörten und heilen Naturbeschreibungen sind verschieden. Während bei UNTERBRUNER die Mehrzahl zerstörte Natur darstellten, sind die Beschreibungen der Kinder dieser Untersuchung an eine friedlichen heile Natur gekoppelt.

Technik wurde in beiden Untersuchungen ähnlich häufig erwähnt, aber auch hier sind Unterschiede erkennbar. Während bei UNTERBRUNER beinahe alle Jugendlichen eine ablehnende Haltung zur Technik hatten, äußerten sich die Hälfte der Kinder positiv zur Technik und nur 28 % negativ.

7.1.5 Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse

Die Imaginationen der Kinder offenbaren tendenziell zwei Arten von Vorstellungsbildern. Eine der zukünftigen Welten enthält eine friedliche naturnahe bzw. kulturell geprägte Landschaft. Die andere hingegen ist modern, technisiert, maschinisiert und hat Großstadtcharakter. Obwohl ein Teil der Kinder die Technisierung und starke Bebauung indirekt als Umweltzerstörung deklarieren, bewerten mehr Kinder diese als positiv. Neue Erfindungen üben einen besonderen Reiz aus und befriedigen die eigenen Bedürfnisse nach Abenteuer und Konsum. Die Problematik zwischen neuen Erfindungen und Umweltproblemen wird oft nicht betrachtet, obwohl Umweltprobleme von $\frac{1}{4}$ der Kinder auch von selbst angesprochen werden.

In der Untersuchung blickt die Hälfte der Kinder mit optimistischen Gefühlen in die Zukunft, während von der anderen Hälfte ein relativ großer Teil sich nicht eindeutig für eine positive/ negative Gefühlsstimmung entscheiden kann. Eindeutig pessimistische Aussagen werden am wenigsten beschrieben.

Die erwähnte Ambivalenz zeigt sich meist besonders darin, dass ein positives Zukunftsbild mit intakter Natur aufgezeigt wird. Auf Nachfrage jedoch wird dieses Bild relativiert und die Zukunftsaussichten koppeln sich mit „unwohlen“ Gefühlen und

Elementen der Umweltzerstörung. Dies lässt sich als Ambivalenz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, der Sehnsucht nach einer intakten Natur und dem Verdacht, dass es möglicherweise anders kommen könnte, deuten.

Bei der Wiederholungsbefragung hinsichtlich der Zukunftsgefühle wechselten die ambivalenten Äußerungen tendenziell zum Negativen, so dass folglich negative und positive Aussagen annähernd gleich stark vertreten sind.

Der Vergleich mit den Ergebnissen von UNTERBRUNER 1988/89 zeigt ein differentes Bild zu den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung. Die Ergebnisse veranschaulichen vorerst einen deutlichen Trend zu einer positiveren Einstellung zur Zukunft. Dies könnte auf einen Rückgang der Besorgnis um Umweltprobleme hindeuten. Woran diese Differenzen festgemacht werden können, ist noch zu klären (siehe dazu Kapitel 8 ‚Diskussion‘). Aufgrund der nicht exakten Vergleichbarkeit der Ergebnisse hinsichtlich der Altersunterschiede beider Gruppen und der Anzahl der Befragten sowie anderer Faktoren, sind diese noch zu diskutieren und mit weiteren Aussagen seitens der Kinder zu untermauern. Dazu werden im folgenden die Aussagen aus den Gruppengesprächen herangezogen.

7.2 Auswertung Gruppeninterviews

Anschließend folgt die Auswertung der Gruppeninterviews. Die Gruppen wurden separat voneinander analysiert und die Aussagen der Kinder kategorisiert sowie näher betrachtet.

7.2.1 Auswertung Gruppe A / Grundschule Biesenthal

Allgemeine Beobachtungen

Während des Gruppeninterviews kam unter den Kindern starke Unruhe auf, die sich in einem erhöhten Rededrang äußerte. Es bestand ein großes Bedürfnis über die genannten Themen zu diskutieren, denn jedes Kind wollte dazu etwas beitragen.

Eine Anteilnahme hinsichtlich der Thematik Umweltzerstörung und Schilderungen in gelassener Stimmung darüber, wechselten sich innerhalb des Gespräches öfters ab. Allgemein schienen die Kinder problembewusst und Lösungsvorschläge wurden angeboten. Die mediale Vermittlung von Umweltproblemen war erkennbar.

Inhaltliche Schwerpunkte

In dieser Gruppe beschäftigte die Kinder vornehmlich die Themen Drogen und Umweltzerstörung. Hier wurde vor allem der Konsum von Drogen (Zigaretten, Alkohol) im Zusammenhang mit dem Tod der Eltern und Verwandten diskutiert. Ebenfalls häufig sprachen die Kinder im Bereich der politischen Ängste Umweltthemen an (vor allem Müllproblem und Abgase von Autos).

Ohne Umweltthemen im Rahmen des Interviews zu erwähnen, wurden diese bereits in den ersten Äußerungen angesprochen.

Auffallend war die Kopplung ökologischer und politischer Ängste mit persönlichen bzw. sozialen Ängsten. Der eigene Tod oder der Tod von Familienmitgliedern wird in Bezug zu globalen Problemen gesetzt.

Ergebnisse im Einzelnen

Persönliche Ängste:

Persönliche und soziale Ängste wurden oft in Verbindung mit gesellschaftlichen und politischen Problemen gebracht. Es wurde die Angst vor dem Tod von Familienangehörigen durch Krieg oder Drogenkonsum (Bsp.1) geäußert. Auch die Angst, irgendwann selbst Drogen zu nehmen, ist vorhanden. Ebenfalls angesprochen wurde die Diskriminierung durch andere Kinder.

Beispiel:

1. *„Na irgendwie habe ich Angst, na meine Eltern die rauchen ja auch und irgendwie habe ich Angst, dass sie mal daran sterben(...) ich frage mich warum sie den Scheiß erst hergestellt haben.“*

Gesellschaftlich- politische Ängste:

Als gesellschaftliche und politische Probleme äußerten die Kinder vor allem die zunehmende soziale Kälte (Bsp.3), Gewalt unter den Menschen, Diebstahl, Vergewaltigung, Kindesmord und die Unterdrückung von anderen Völkern. Kriege (Bsp.2) und Umweltzerstörung lösen oft Angstgefühle aus.

Beispiele:

2. *„Ich möchte auch für später, dass der Krieg auch aufhört, weil das ist ja auch schlimm, da würde ich mich am liebsten gleich auf die Straße stellen und schreien der Krieg soll aufhören...“*
3. *„Jeder hat mit seinen eigenen Sorgen und Problemen und Freunden zu tun (...)“*

Umweltprobleme/-ängste:

Umweltprobleme wurden vor allem genannt: das Baumsterben (in Kombination mit Luftverschmutzung), die kranke Natur, Luftverschmutzung (Bsp.6), Zigaretten (Bsp.5), und Krieg als Umweltzerstörung Verschmutzung der Meere durch Öl, Lebensraumknappheit für Tiere, das Müllproblem, Waldbrände, Maschinisierung und Technisierung der Umwelt, Abgase der Autos (Bsp.4), Verbauung durch Hochhäuser, Rückgang natürlicher Flächen.

Beispiele:

4. *„(...) unter Wasser die Tiere und so was , die werden alle sterben, weil die Abgase und so, die sind ja jetzt schon so schlimm...“*
5. *„Wenn es die Zigaretten nicht geben würde, wäre das am besten und außerdem ist es auch Umweltverschmutzung.“*
6. *„Ich habe Angst, weil die Menschen holzen ja immer jeden Tag ganz viele Bäume ab und die Bäume geben uns ja die Luft, also saubere Luft und davor habe ich Angst, dass wir davon sterben.“*

Gefühle Umweltzerstörung:

Aus den Aussagen der Kinder lassen sich zahlreiche Gefühlsstimmungen herauslesen. Die Gefühle über Umweltzerstörung drücken sich im Mitleid mit Tieren (Bsp.8), Bäumen und dem Menschen aus. Weiterhin sind Gefühle der Verzweiflung (Bsp.9), Machtlosigkeit, Betroffenheit (Bsp.4), des Unwohlseins und der Trauer (Bsp.11) zu erkennen. Es wurde auch die Angst vor dem eigenen Tod (Bsp.6) und Schuldgefühle (Bsp.10) geäußert. Wie sich Unverständnis über das Handeln der Umweltzerstörer ausdrückt, zeigt Beispiel 7 .

Beispiele:

7. *„wenn ich dann spazieren gehe und dann sehe, dass ganz viele Dosen rumliegen und das finde ich dann nicht schön und wenn man paar Meter weiter sieht, da ist ein Mülleimer und wenn es dann trotzdem davor liegt und das finde ich nicht schön und dann verstehe ich auch nicht warum die Menschen das einfach in die Natur werfen und das denke ich, ist auch eines der größten Umweltprobleme.“*
8. *„...dann ist wieder nur Öl im Meer und die Tiere finden das dann gar nicht gut. Und wenn die dann sterben, das ist ja dann auch Lebensraum für die. Wenn das Schiff dann z.B. an ein Riff kommt und ausgerechnet da sinkt und das ist ja für ganz viele Tiere Lebensraum, deshalb möchte ich, dass die Menschen nicht mehr so viel Öl und Autos mit Schiffen transportieren.“*
9. *„...wenn wir so weiter machen, wird die ganze Welt nur noch aus Papier bestehen und Müll und Flaschen und so ein Zeug.“*
10. *„Ja eigentlich manchmal fühle ich mich sogar betroffen, als wenn ich das gemacht habe, weil meine Eltern und mein Bruder der schmeißt ja auch manchmal einfach „is ja egal“ einfach weg.“*
11. *„Ich finde es traurig, dass die Menschen den Müll einfach irgendwohin schmeißen.“*

Technik/ Fortschritt:

Zur Bewertung der Technik wurde gesagt, dass Technik schlecht ist, wenn sie die Umwelt zerstört und verschmutzt. Neue Technologien werden als „gut“ empfunden, wenn sie Umweltprobleme lösen z.B. zur Nutzung alternativer Energiequellen und Verpackungen, die keinen Müll machen (Bsp.13). Welche Faszination neue technische Erfindungen ausüben können, zeigt Beispiel 12.

Beispiele:

12. *„...dass es Erfindungen gibt...ein Motor, den man sich anbauen kann, dass man fliegen kann(...) Die finde ich eigentlich ziemlich gut, wenn die auch ohne Abgase sind und so.“*
13. *„(...)dass es vielleicht Verpackungen gibt, die keinen richtigen Müll machen, die man noch wiederverwenden kann...(...)Diesel und Benzin, das bräuchte man dann gar nicht mehr, weil wenn das Auto dann mit Sonnenenergie und Solarenergie fährt...“*

Beziehung zur Natur:

Die Beziehung bzw. Bedeutung der Natur drückte sich in der Liebe zu Tieren, im Wunsch nach mehr Natur (Bsp.14) und in der Sorge um die Natur aus. Die Natur wird auch aus einem ästhetischen Blickwinkel betrachtet, wie das am Beispiel 15 erkennbar ist. Hier kommt das Bedürfnis nach Sauberkeit und Ordnung zum Ausdruck. Das Leben von Naturvölkern wird positiv beurteilt.

Beispiele:

14. *„Ich wünsche, dass es nicht so viele Abgase gibt, weil davon sterben viele Bäume ab, die Natur wird krank, ich würde gerne, dass es mehr Natur gibt und weniger Abgase.“*
15. *„...und die Natur sieht ja jetzt im Moment nicht gerade so schön aus, weil jeder seinen Müll wegschmeißt, z.B. Zigarettenschachteln, Bierdosen. Ich wünsche mir eigentlich für später, dass es dann besser aussieht.“*

Pessimistische Zukunftsaussichten:

Die pessimistischen Zukunftsaussichten sind an den vielen Gefühlsäußerungen der Kinder zu erkennen. Sie drücken Hilflosigkeit, Verzweiflung (Bsp.4, 2), Betroffenheit und Angst (Bsp.6) aus. Die Bäume und die Natur werden krank, *„alles stirbt“*, *„kein Gras, keine Bäume, nichts Grünes“* wird es mehr geben und die Tiere werden wegen

den Abgasen „*alle sterben*“. Auch der ästhetische Aspekt kommt zum Ausdruck. Die Überflutung der „*ganzen Welt*“ mit Papier, Müll und Flaschen (Bsp.9) wird als realistische Vorstellung angesehen, „*wenn wir so weiter machen*“ und sich demzufolge nichts im Verhalten der Menschen ändert. Die Welt, in der alles sauber und ordentlich ist, verliert ihre Funktion als sicherheitsspendende Grundlage des Lebens. Für die menschlichen Verhaltensweisen, die die Zerstörung der Umwelt vorantreiben, gibt es kein Verständnis: „*Das Schlimmste sind die Abgase und der Müll...davon wird viel zerstört, die Bäume sterben überall und die Menschen tun nicht einmal was dagegen.*“ Zudem schleicht sich Machtlosigkeit in das Gefühlsleben der Kinder ein, denn „*man kann dagegen kaum etwas ausrichten.*“ Mit welchen hoffnungsvollen Argumenten gegen den eigenen Pessimismus angekämpft wird, zeigt diese Aussage eines Jungen: „*Ich finde das mit dem Pfand jetzt eigentlich ganz gut, denn wenn Flaschen in den Wald geworfen werden dann ist es ja wie ein Brand wenn die Flaschen sich dann erhitzen, dann fängt es an zu brennen, wenn es dann zu viel davon gibt...dann haben wir gar keine Luft mehr und dann stirbt alles.*“

Positive Zukunftsaussichten:

Wenn auch der Fortschritt in Verbindung mit der Schädigung der Umwelt durch die Technisierung als negativ bewertet wird, kommen doch auch positive Aspekte zum Ausdruck, die hoffnungsgebend sind, wie die Herstellung von umweltfreundlichen Verpackungen oder die Nutzung von Solarenergie (Bsp.13). Ein Mädchen appellierte an die Vernunft der Menschen Umweltzerstörung in Zukunft zu vermeiden: „*Wenn man selbst nicht dabei ist und fast jeder bedenkt, dass man das nicht machen darf, dann finde ich das gut, dann ist das eine große Menschheit, die das nicht macht.*“

Auch die Hoffnung auf ein besseres Miteinander und Frieden zwischen den Menschen wird noch nicht aufgegeben: „*Ich hoffe aber, (...) dass die Menschen sich verstehen werden.*“

7.2.2 Ergebnisse Gruppe B/ Grundschule Biesenthal

Allgemeine Beobachtungen

Die Kinder dieser Gruppe zeigten weniger Problembewusstsein und waren oftmals albern. Es gab viel Gelächter und einen starken Wechsel zwischen Gelassenheit und

Anteilnahme hinsichtlich spezifischer Themen. Lösungsmöglichkeiten für spezielle Umweltprobleme wurden angeboten. Zwischen den eigenen Interessen und dem Gewissen hinsichtlich der Umweltprobleme traten Diskrepanzen auf. Aus einigen Äußerungen der Kinder ist zu erkennen, dass kein Zusammenhang zwischen eigenen Handlungen und der Umweltzerstörung gesehen werden. Einige umweltrelevante Aspekte und umweltgerechtes Verhalten wurden von der Klassenlehrerin zuvor vermittelt. Umweltrelevante Themen gelangten auch durch Eltern und Medien an die Kinder oder waren selbst erlebt worden. Der Wechsel zwischen Betroffenheit und gelassenem Phantasieren über die Zukunft war sehr ausgeprägt.

Inhaltliche Schwerpunkte

Umweltprobleme wurden kaum von selbst angesprochen. Betroffenheit war hauptsächlich im Mitleid mit Tieren erkennbar und vereinzelt bei konkreten Sachverhalten. Persönliche Wünsche (bis auf Krieg und Tiere, die im Straßenverkehr verenden) hatten Vorrang.

Ergebnisse im Einzelnen

Persönliche Ängste:

Bei den persönlichen Ängsten wurden finanzielle Sorgen (Bsp.16), Angst vor Unfällen (Bsp.18), Flugangst und Trennungsängste angesprochen. Aber auch spezielle persönliche Wünsche (Bsp.17) wurden geäußert, wie beispielsweise transportable Häuser (Bedürfnis nach Heimat), materielle Wünsche, verkürzte Fahrtzeiten im Urlaub, technische Ausstattungen im Auto, Leben in einer Märchenwelt.

Beispiele:

16. *„Und ich wünsche mir auch, dass die Lebensmittel nicht mehr so teuer sind, weil irgendwann hat man denn gar kein Geld mehr und dann kann man sich gar kein Essen mehr kaufen.“*
17. *„Ich habe noch einen Wunsch für die Zukunft, nämlich, dass es Telefone gibt, meine Eltern die sind nämlich jetzt gerade im Urlaub, auf Mallorca, und seit 2 Wochen sind sie jetzt auf dem Schiff und dass man denn auch mal Verbindung mit dem Handy hat.“*
18. *„...also so ne festen Zugschranken sind, die gehen ja manchmal aus und das es in 20 Jahren so sein soll, dass die an bleiben mit den Ampeln.“*

Gesellschaftlich- politische Ängste:

Unter die gesellschaftlich-politischen Themen fallen Krieg (Bsp.19), Umweltzerstörung und Armut (Bsp.20).

Beispiele:

19. *„Also ich würde am besten finden, wenn in 20 Jahren sich wieder alle Länder vertragen. Und in den USA oder Irak oder so, überall wo ganz viele Kanonen und Panzer sind, die sollen alle irgendwo weggemacht werden, auf den Müllhaufen, dass es keinen Krieg mehr gibt.“*
20. *„Ich möchte auch, dass die anderen Kinder Trinken und Essen haben...“*

Umweltprobleme/-ängste:

Einige Kinder berührte das Thema Unfälle im Straßenverkehr mit Tieren sehr (Bsp.24, 25) und sie suchten nach Lösungen für dieses Problem. Hier kam besonders Mitleid mit Tieren zum Ausdruck. Aber auch der Klimawandel löst in Bezug auf das Leid der Tiere ein Gefühl des Mitleids aus (Bsp.22, 23). Des Weiteren wurden das größere Verkehrsaufkommen auf den Straßen, die Autoabgase (Bsp.21), die Verschmutzung der Meere durch Öl, der Lebensraumverlust (im Zusammenhang mit Mitleid zu Tieren), das Abholzen der Bäume (in Bezug zur Luftverschmutzung) und die Ausbeutung der Ressourcen (Wälder) angesprochen und beklagt.

Beispiele:

21. *„...weil die auch so viele Abgase und alles ausblasen. Dann würde ich mir lieber wünschen, dass sie mit heißem Wasser fahren, ja so Wasserdampf.“*
22. *„Ich wünsche mir, dass der Nordpol nicht immer so schmilzt und der schmilzt ja auch und irgendwann wenn der weg ist, ist auch irgendwann Überschwemmung.“*
23. *„...und mit den Pinguinen, sterben ja auch ganz viele, wenn die Polarplatten abbrechen und die finden dann nicht mehr zurück.“*

Gefühle Umweltzerstörung:

Die Gefühle über Umweltzerstörung drücken sich vor allem im Mitleid zu Tieren (Bsp.23, 24, 28) aus. Aus den Aussagen der Kinder sind Gefühle von Empörung (Bsp.27, 30), Verzweiflung (Bsp.26, 39, 40), Wut über die Ungerechtigkeit (Bsp.26) und Besorgnis (Bsp.29, 31) herauszulesen. Unverständnis über die Unachtsamkeit der Menschen ist aus den Aussagen zu entnehmen. Die Gleichgültigkeit von manchen

Menschen (Bsp.25) wurde verurteilt. Teilweise ist auch Angst vor der Zerstörung der Lebensgrundlage zu erkennen.

Beispiele:

24. *„Ich würde mir so was wünschen, dass an Autobahnen und Landstraßen immer so ein Schutz an den Straßen ist, damit die Tiere nicht so viel überfahren werden. (...) wenn Tiere überfahren werden, das finde ich nicht lustig, Tier sind genauso Lebewesen wie Menschen“*
25. *„(...) dass nicht so viele Unfälle passieren, zwar stehen ja schon immer Schilder an den Rändern, aber die Autofahrer die achten ja da drauf gar nicht.“*
26. *„Das ist aber unfair, ich will auch alt werden und nicht gleich sterben, wenn die ganzen Polarplatten weggehen.“*
27. *„Eigentlich sind ja nur diese großen Müllverbrennungsanlagen und so daran schuld und so ne großen Häuser, wie man manchmal in Berlin sieht...“*
28. *„...und dass nicht so viel Öldampfer übers Meer fahren, weil wenn die dann untergehen, werden auch viele Tiere krank...“*
29. *„ (...) dass irgendwann mal die ganze Welt voller Müll is, auch wenn es verrotten tut, alles verrottet ja nicht.“*
30. *„das sie wiederverwendet werden und nicht einfach weggeschmissen werden.“*
31. *„(...) die Bäume filtern das ja auch, aber wenn die dann selber so viele Abgase im Baum drinne haben, dann können sie ja auch eingehen. Das merkt man ja auch daran, wenn se dann schon im Frühling gelbes Laub haben, oder im Sommer.“*

Technik/ Fortschritt:

Neue Erfindungen wurden vorwiegend mit Faszination betrachtet und positiv bewertet (Bsp.32, 17). Umweltprobleme können durch eine verbesserte Technik gelöst werden. Den Technologien werden somit grenzenlose Fähigkeiten zugesprochen (Bsp.32, 17, 35).

Beispiele:

32. *„Und dass sie dann auch Schuhe mit Antrieb machen, aber auch mit Wasserdampf...mit Düsenantrieb“*
33. *„(...) dass die Autos besser ausgestattet werden, dass wenn man eine längere Autofahrt machen will, z.B. von hier aus nach Italien, dass sie dann sicherer sind und das für die Kinder im Auto Unterhaltung ist, ein Fernseher oder so.“*
34. *„...weil die auch so viele Abgase und alles ausblasen. Dann würde ich mir lieber wünschen, dass sie mit heißem Wasser fahren, ja so Wasserdampf.“*
35. *„...oder so ein Apparat, wo man das Eis wieder zusammensetzen kann, also wie so ein Eisapparat.“*

Beziehung zur Natur:

Die Beziehung zur bzw. Bedeutung der Natur äußert sich in der Liebe und im Mitleid zu Tieren (Bsp.23, 24). Sehnsucht nach „mehr“ Natur kommt nicht zum Ausdruck. Besorgnis um die Natur kommt vereinzelt vor (Bsp.31). Das Auftreten von Allergien (Folgen von Umweltzerstörung) lösen Ängste und eine ablehnende Haltung zur Natur aus (Angst vor Insekten, Bsp.37). Das Gespräch im Beispiel 38 verdeutlicht den Zwiespalt zwischen eigenen Interessen und umweltschädlichen Verhalten bzw. dem eigenen Gewissen. Die Natur erhält ihre Bedeutung als existentielle Lebensgrundlage (Bsp.39) und wird auch nach ihrer Nützlichkeit bewertet (Bsp.40).

Beispiele:

36. *„(...) die Blätter reinigen ja die dreckige Luft und aber, dass wenn immer mehr dreckige Luft dazukommt, dann werden ja die Bäume auch absterben, darum sollen die Leute, na, nicht so viele Bäume abholzen, die noch gesund sind, wenn dann welche abmachen, die krank sind.“*
37. *„...ich bin auch gegen Wespen allergisch, das die weggeschafft werden...“*
38. KIND 1: *„Als wir letztes Jahr im Winterskiurlaub waren, da gab es ein paar Tage kein Schnee und da haben sie dann so ne Dinger hingestellt, die haben Schnee gemacht und das war eigentlich künstlich gemachter Schnee und das war richtig schöner Schnee.“*
FRAGE: *„Also findest du das nicht schlimm, wenn sie das machen?“*
KIND 1: *„Na eigentlich schon.“*
FRAGE: *„Warum?“*
KIND 1: *„Weil, wenn die Natur jetze keinen Schnee will dass der fällt“*
KIND 2: *„Na da könntest auch nicht in den Winterurlaub gehen, wenn de es so schön findest in der Natur.“*
KIND 1: *„Ich finde es ja eigentlich nicht so schön, wenn der kriselt, na der ist ja eigentlich künstlich und der wurde ja künstlich hergestellt, von so ner Maschine.“*
39. *„Ohne die Bäume könnten wir ja gar nicht richtig leben, durch die ganzen Abgase...“*
40. *„(...) dass immer so Menschen ne Dose in Wald schmeißen, da krabbeln ja auch Käfer rein und die kommen da nicht mehr raus, die Käfer sind manchmal gar nicht so unnützlich.“*

Pessimistische Zukunftsaussichten:

Die pessimistischen Zukunftsaussichten äußern sich hier in der Angst und Verzweiflung (Bsp.39, 41) über die Zerstörung der Umwelt. Wenn die zukünftige Welt „wirklich“ durch Umweltkatastrophen heimgesucht wird, *„(...)dann geht es uns schlecht“* und dann *„(...)würden wir uns selbst vernichten.“*

Beispiele:

41. *„(...) dass se nicht gleich in den Wald gehen und das da hinschmeißen. Andere Leute wollen das denn wegräumen und haben wieder keinen und das der ganze Wald dann irgendwann dreckig ist und dadurch sterben ja auch Bäume ab.“*

Optimistische Zukunftsaussichten:

Die optimistischen Zukunftsaussichten zeigen sich in den Lösungsvorschlägen der Kinder (Bsp.43, 44, 45, 46). Auf die Frage hin, wie es den Kindern geht, wenn sie an die Zukunft denken, gaben sie, allerdings mit Einschränkungen, keine Antworten mit negativen Gefühlen (Bsp.42). Die Einschränkungen beziehen sich jedoch auf Umweltprobleme.

Beispiele:

42. *„Na wenn es nicht so viel Schlechtes gibt da in der Welt in 20 Jahren, dann eigentlich ganz gut (...)z.B. die Autos mit Abgase (Wasserdampf) oder z.B. Zaun an der Straße...“*
43. *„...oder so ein Apparat, wo man das Eis wieder zusammensetzen kann, also wie so ein Eisapparat.“*
44. *„(...) jetzt, das man nur Batterie hat.. ohne tanken.“*
45. *„...und dass wenn Tiere über die Straße müssen, dass es dann Menschen oder Ampeln gibt für die Tiere, oder Menschen dastehen und die Tiere rüberlassen und die Autofahrer anhalten.“*
46. *„So in 20 Jahren müssten se erfinden, dass man so eine Hose hat und von außen kommt hier gleich was rein, dass man den ganzen Dreck nicht verschwendet sondern wieder benutzt..“*

7.2.3 Ergebnisse Gruppe C/ 11. Grundschule Berlin

Allgemeine Beobachtungen

In der ersten Berliner Gruppe herrschte durchweg starke Unruhe. Wenn die Kinder über die Zukunftsvisionen berichteten, lachten sie oft und alberten herum. Der Einfluss durch die Medien (Fernsehen) war sehr deutlich zu erkennen. Einige Themen, welche die Kinder ansprachen, wurden auch durch die Eltern vermittelt.

Inhaltliche Schwerpunkte

Zwei Kinder erwähnten Umweltprobleme von selbst. Darüber diskutiert wurde jedoch kaum. Die Kinder phantasierteren ausgelassen. Hauptsächlich irrealer Zukunftsphantasien kamen zum Vorschein. Der städtische und gesellschaftliche Einfluss ist deutlich erkennbar.

Ergebnisse im Einzelnen

Persönliche Ängste:

Zu den persönlichen Ängsten wurde die Angst vor Drachen (Bsp.46), vor ausgestorbenen Tieren (Bsp.47), schwarzen Löchern, Monstern, Erdbeben, Tod der Eltern (Bsp.50) und Familienangehörigen (durch Krankheiten) genannt. Ufos, könnten zur Erde kommen oder der Mars auf die Erde stürzen.

Als persönliche Wünsche nannten die Kinder: fliegende Skateboards, Pokemons, Superkräfte um Menschen zu retten.

Beispiele:

46. *„Ich habe Angst dass die Chinadrachen kommen und alles zerstören.“*
47. *„Ich habe Angst, wenn in der Zukunft dann z.B. ausgestorbene Tiere, wenn die dann xxx lebendig werden, dann können die alles kaputt machen.“*
48. *„Es kann ja sein, dass dann ma in der Zukunft, dass dann Elefanten mal ausbrechen und voll auf die Autos draufgehen.“*
49. *„Also ich habe Angst, dass es Erdbeben in Deutschland geben wird, weil, ich weiß nicht ob das schon in 20 Jahren passieren wird, weil die Kontinente verschieben sich ja auch und da kann auch Erdbeben in Deutschland kommen, da kann auch der Fernsehturm umkrachen.“*
50. *„Ich habe Angst, weil wenn meine Mutter abends was wichtiges erledigen muss xxx und das sehr lange dauert und sie abends noch nicht zurück ist, dann habe ich Angst, dass ihr was passiert ist(...)“*

Gesellschaftlich- Politische Ängste:

Als gesellschaftlich- politische Ängste bzw. Wünsche nannten die Kinder: keine Gewalt, keine Kinderklauer (Bsp.52), Gelddiebe, Mörder (Bsp.51), kein Krieg (Bsp.53), keine armen Leute (Bsp.54) und weniger Umweltverschmutzung.

Beispiele:

51. *„Ich wünsche mir das in 20, 30 Jahren in der Zukunft keine Gelddiebe mehr gibt, ich möchte nicht, dass es Mörder gibt“*
52. *„Also zum Beispiel Kinder, also von mir die Kinder xxx, das keine Kinderklauer, aber was passiert mit meinen Kindern, mit meinen Kindern...immer wenn ich nach Hause gehe halte ich meine Faust in der Jackentasche xxx und jedes Kind mag keine Gewalt.“ ich wünsche mir wenig oder sogar keine Gewalt.“*
53. *„Ich habe Angst, wenn ich größer bin, dass es Krieg gibt und dass ich dann mitmachen muss.“*
54. *„(...) also im Weltall ist es ja kalt...vielleicht wird es noch kälter und dann müssen die armen Leute draußen auf der Welt sterben.“*

Umweltprobleme/- änsgte:

Als Umweltprobleme im eigentlichen Sinne wurden die Überproduktion von Müll (Bsp.55), das Abholzen der Wälder (Bsp.57), verschmutztes Wasser, Abgase von Autos und die Bebauung (Bsp.57) genannt. Überschwemmungen, Waldbrände, Blitzeinschläge und Termiten, die Bäume ‚fressen‘ (Bsp.56) sind natürliche und angsteinflößende Quellen von Umweltzerstörung. Auch die Angst vor Viren wird geäußert.

Beispiele:

55. *„Ich glaube es gibt dann zu viel Müll, weil es wird immer mehr Müll.“*
56. *„Wenn’s jetzt Abermillionen Bäume auf der Welt haben, vielleicht auch noch mehr und wenn die Termiten rauskommen in 20 Jahren, wenn es richtig viele Termiten gibt, fressen sie die ganzen Bäume auf, davor habe ich angst und dann kommt wieder ne Überschwemmung was jetzt nich ma vor einem Jahr passiert ist.“*
57. *„Ich glaube es wird alles zerstört, weil es werden immer Häuser gebaut, und Bäume gefällt und ganze Wälder werden kaputt gemacht, wegen den Abgasen von Autos da sterben die auch (...)“*

Gefühle Umweltzerstörung:

Die Gefühle über die Zerstörung der Umwelt drücken sich vereinzelt im Mitleid mit Tieren aus, vor allem aber auch im Mitleid mit anderen Menschen (Kindern) (Bsp.58). Angstäußerungen kamen, gegensätzlich der heiteren Stimmung unter den Kindern, vermehrt zum Vorschein. Tiefe Betroffenheit ist kaum ersichtlich.

Beispiel:

58. *„Und dann sterben die Kinder die nicht schwimmen können.(...) und Tiere.“*

Technik/ Fortschritt:

Über neue Erfindungen und den Fortschritt wird wenig gesagt. Die technische Entwicklung wird noch weiter voranschreiten (Bsp.59), was zum Teil durchaus den Wünschen der Kinder entspricht (Bsp.60).

Beispiele:

59. *„Also die Welt jetzt in 20 Jahren, das stelle ich mir jetzt vor mehr Hightech, (...)“*

60. *„Ich wünsche mir (...) fliegende Skateboards.“*

Beziehung zur Natur:

Wünsche nach Natur wurden nicht geäußert. Der Aspekt Natur kommt lediglich im Zusammenhang mit Umweltzerstörung zur Sprache. Vereinzelt drückt sich die Beziehung zur Natur im Mitleid zu Tieren aus. Natur ist unter anderem Objekt der Angst (Bsp.48, /Angst vor Tieren). Das Beispiele deutet allerdings auf eine mediale Beeinflussung hin, da diese Art von Vorstellungen bereits Gegenstand von Filmen ist. Die Angst, dass Termiten die Bäume auffressen könnten (Bsp.56), zeigt, welche symbolische Bedeutung ihnen zukommt. Sie vermitteln ein Gefühl von Sicherheit und Halt. Das Verschwinden der Bäume bedeutet gleichzeitig den Verlust von Gleichgewicht innerhalb natürlicher Abläufe.

Pessimistische Zukunftsaussichten:

Die Zukunftsbilder der Kinder zeigen apokalyptische Visionen einer anderen befremdlichen Welt der Moderne (Bsp.72) mit unzähligen Quellen der Zerstörung (Bsp.57). Andere Wesen kommen auf die Erde und greifen die Menschen an (Bsp.68), oder Tiere (wenn auch schon ausgestorben) zerstören menschlichen Lebensraum (Bsp.46, 47, 48). Die Welt bekommt einen „Knall“ (Bsp.66), wird „untergehen“, „platzen“ (Bsp.67), „verschluckt“, „gefressen“ (Bsp.71) oder mit anderen Planeten kollidieren. Dabei werden „alle kalt gestellt“ und „sterben“. Die Umwelt an sich wird es nicht mehr geben (Bsp.69) und das Gefühl beim Blick in die Zukunft ist „voll

Scheiße“ (Bsp.70). Auch um die eigenen Kinder, die irgendwann einmal auf dieser Welt leben werden, wird sich bereits Sorgen gemacht (Bsp.52).

Beispiele:

63. *„ich glaube da kommen andere Wesen zu uns rüber.“*
64. *„(...) und das die ganze Welt untergehen wird,,*
65. *“...dann wird es einen großen Knall geben und dann werden alle kalt gestellt und dann wird die Erde wieder erneuert.“*
66. *„Ich glaube, das erleben wir alle gar nicht mehr, dass die Welt auch ein Knall kriegt und dann werden alle sterben, wie das früher bei den Dinosauriern war, die Welt wird dann neu hergestellt, glaube ich“*
67. *„Christophs Vater hat gesagt, dass ähm die Erde an die Sonne noch mehr rankommt und dann die Erde platzt und xxx geht dann, dass das Universum wieder kleiner wird.“*
68. *„Ich und Tim waren einmal bei Lebenskunde und haben so im Fernsehen gesehen, dass da Ufos xxx, vielleicht kommen die in Zukunft und denn uns angreifen, die haben, die aus die Frau die Fruchteier weggenommen xxx.“*
69. *„Ich glaube die wird es dann fast gar nicht mehr geben.“(Umwelt)*
70. *„Voll Scheiße, wenn das schwarze Loch oder was das da is die Erde verschluckt.“*
71. *„Ich glaube, dass in ganz ganz vielen Jahr die Welt von einem schwarzen Loch gefressen wird.“*
72. *„Ich glaube die Welt sieht dan irgendwie ein bisschen komisch aus, weil ja manche Häuser immer kaputt gemacht werden.“ „...weil sie neu gebaut werden.“*

Optimistische Zukunftsaussichten:

Optimistische Zukunftsaussichten kamen kaum zum Ausdruck. Aber nach den Aussagen einiger Kinder haben die Menschen in der Zukunft ein größeres Wissen und es wird mehr Klügere unter ihnen geben. Falls die Erde ‚untergeht‘, besteht immer noch die Hoffnung, dass das eigene Leben vom Untergang nicht mehr betroffen ist (Bsp.66) und die Erde in ferner Zukunft wieder neu hergestellt wird (Bsp.65, 66).

7.2.4 Ergebnisse Gruppe D/ 11. Grundschule Berlin

Allgemeine Beobachtungen

Die Kinder waren sehr unruhig und alberten oft herum. Beim Schildern irrealer Phantasien schienen sie heiter und verhielten sich theatralisch. Vereinzelt, wenn über Ängste gesprochen wurde, wirkten sie bedrückt. Trotzdem waren

Widersprüchlichkeiten erkennbar: einerseits apokalyptische Visionen vom Zerfall der äußeren Welt, andererseits gelassenes heiteres Berichten darüber.

Inhaltliche Schwerpunkte

Immer wieder kommen technische Elemente in den Erzählungen vor. Häufig hatten die Kinder irrealer Vorstellungen, was mit der Welt passieren könnte. Die Ängste bezogen sich auch auf ihren Lebensraum in der Stadt. Sie berichteten von eigenen Erlebnissen, in denen sie Angst hatten.

Ergebnisse im Einzelnen

Persönliche Ängste:

Bei den persönlichen Ängsten wurde das Verlaufen in der Stadt angesprochen, dass Kometen auf die Erde stürzen oder der Mars mit der Erde kollidieren könnte. Auch hier kam vereinzelt die Angst vor Monstern vor.

Gesellschaftlich- Politische Ängste:

Als gesellschaftlich- politische Probleme erwähnten die Kinder: finanzielle Sorgen (Bsp.73), Armut in anderen Ländern, Angst vor Krieg und Atombomben (Bsp.74) und Kindesentführung.

Beispiele:

73. *„ xxx dass alles teurer wird und Leute sich nicht mehr leisten können, zum Arzt zu gehen und dann werden sie auch sterben...“*
74. *„Wenn eine Neutronenbombe kommt, habe ich Angst“*
75. *„(...)und wenn Kinder entführt werden.“*

Umweltprobleme/- ängste:

Unter die Umweltprobleme reihten sich ein: das Abholzen der Regenwälder, die Luftverschmutzung, Müllproduktion und Verbreitung der Kastanienminiermotte (Bsp.84). Die Kinder schilderten irrealer Phantasien, dass sich Bakterien durch den Müll ausbreiten könnten (Bsp.77) und durch das Sterben der Bäume die Erde zerbricht. Angst

vor Tornados, Überschwemmungen (Bsp.79), Blitzen und Stürmen (Bsp.78) wurde ebenfalls geäußert.

Beispiele:

76. *„ Das habe ich ja vorhin schon gesagt. Jetzt werden ja ganz viele Regenwälder und alles abgeholzt und die Tiere brauchen ja die Bäume auch und dann gibt es ja keinen Schutz mehr (...)“*
77. *„Na und wenn die keine Mülltonnen in der Natur haben und wenn es so ein Stadtsturm ist und die Mülltonne umfliegt, dann kommt der ganze Müll aus der Mülltonne und dann kann sich die Bakterie verbreiten.“*
78. *„Einmal, also in der Nacht, da ist der Blitz an die Antenne xxx kaputt gegangen und da ist das xxx (Licht?) automatisch ausgegangen und die Bäume sind umgekracht.“*
79. *„Ich wollte wegen den Regen sagen, wenn keine Bäume mehr da sind, dann kann der Regen ja eigentlich einfach auf die Erde tropfen und dann gibt es bestimmt Überschwemmung, weil da hält den ja nichts mehr auf...“*

Gefühle Umweltzerstörung:

Die Gefühle hinsichtlich der Umweltzerstörung äußern sich in dieser Gruppe in der Angst vor Krankheit (Bsp.82, 83) und dem eigenen Tod durch die Umweltzerstörung (Bsp.87) sowie in Hilflosigkeit (81). Zum Teil kommen Aussagen von den Kindern, die ihre Verzweiflung (Bsp.80) und ein gewisses überwältigt sein von den Problemen (Bsp.80) erkennen lassen. Auch ihre Schilderungen geben irrealer Ängste preis, dass z. B. die Erde locker werden könnte, wenn die Bäume sterben (Bsp.84). Zudem drücken sich die Gefühle im Mitleid zu Tieren aus (Bsp.76, 86, 88).

Beispiele:

80. *„Wenn jemand ähm, es kann doch gar nicht sein, wenn nach vielen Jahren niemand an Müll denkt, die Müllsachen in die Mülltonne zu werfen und kein Mensch kann es mehr schaffen (...)“*
81. *„Die wissen ja auch nicht, wo sie den ganzen Müll hinmachen sollen.“*
82. *„Das ist nicht gut wenn die das verbrennen, weil die Bakterien die verbrennen dann nicht, die kommen in die Luft, die verbrennen ja nicht.“*
83. *„Ich habe schon Angst, wenn man das verbrennt, dann kann man da krank werden.“*
84. *„Wenn z.B. hier die Kastanienmotte die halbe Kastanie anfällt und dass heißt, damit kommt sie ins Papier und xxx, das kann sich auch ausbreiten...die Motten können sich im Meer verbreiten und dann wenn die Bäume sterben, wird die Erde auch locker.“*

85. *„Ich fühle mich nicht gut, weil ich Sorgen habe, wenn ich das Gefühl habe.“*
86. *„Ich finde es immer traurig, wenn ich Tiere leiden sehe.“*
87. *„Blöd und Scheiße! Weil man ersticken kann, bei dieser Umweltverschmutzung“*
88. *„Ja Spaß haben, aber was ist mit den Fischen? Mit den Vögeln und all den Tieren? Die brauchen ja den See, außerdem können wir ja nicht baden gehen und dann haben wir bald auch kein Trinkwasser mehr, wenn die Seen alle verschmutzt sind, dann sind ja auch die Quellen und alles verschmutzt.“*

Technik:

Negativ wird bewertet, dass Maschinen die Umwelt verschmutzen (Bsp.89). Neue Erfindungen hingegen (Roboter) lösen Gefühle von Faszination aus.

Beispiele:

89. *„Eigentlich mit den Maschinen ist es eigentlich auch nicht gut, denn die Maschinen, die machen ja auch die Luft dreckig und manche Maschinen leiten das auch in den Boden ab und wenn es in den Boden ist, dann kommt es auch in die Seen und überall hin, der Schmutz.“*

Beziehung zur Natur:

Natur wird als Lebensgrundlage angesehen. Sie bietet in gewisser Hinsicht Sicherheit und Halt (Bsp.90). Der Aspekt Natur kommt vorwiegend im Zusammenhang mit Umweltzerstörung zur Sprache. Vereinzelt drückt sich die Beziehung zur Natur im Mitleid zu Tieren (Bsp.88) aus.

Pessimistische Zukunftsaussichten:

Auch hier ist ein allgemeines Bedrohungsgefühl durch die ‚äußere Welt‘ zu erkennen. Viele Gefahren von ‚Außen‘ lauern auf die Kinder, die dem Blick in die Zukunft keine positive Färbung geben. Die Welt zerbricht, ist *„dreckig“* und *„stinkt.“* *„(...) und kein Mensch kann es mehr schaffen (...)“*, die Erde vor all dem zu bewahren. Von der Verschmutzung der Umwelt werden die Menschen *„ersticken“* und wenn nicht, dann werden sie von Bakterien heimgesucht. Ein Junge schilderte eindrücklich, wie diese Bakterien, durch den Müll übertragen, den Arm hinaufkrabbeln, über die Nase in den Körper kriechen und den Menschen befallen.

Wenn nichts mehr gegen die Umweltzerstörung gemacht werden kann, dann besteht noch die Möglichkeit *„wegzurennen“*, sich zu *„ducken“* oder *„vom Flugzeug abgeholt“* zu werden.

Beispiele:

90 „...die Bäume halten die Erde fest und dann wird die locker die Erde und bricht.“

Optimistische Zukunftsaussichten:

Hoffnung gibt es trotz alledem noch und die Kinder sind nicht um Lösungsvorschläge verlegen (Bsp.91).

Beispiele:

91. „Und dann kann man die Bäume woanders pflanzen und dann muss es ein Jahr regnen, dann sind die Bäume gewachsen.“

7.2.5 Ergebnisse Gruppe E/ Gesamtschule Oderberg

Allgemeine Beobachtungen

Die Kinder zeigten im Gesprächsverlauf gute soziale Kompetenzen im Umgang untereinander. Im Allgemeinen schienen sie sehr optimistisch und lebensfroh eingestellt. Teilweise war eine gute verstandesmäßige Durchdringung der Umweltprobleme zu erkennen.

Inhaltliche Schwerpunkte

Die Kinder stiegen augenblicklich in die Umweltproblematik ein. Eine lebenswerte schöne Zukunft ist gleich zu setzen mit einer umweltfreundlichen Technologie und einer sauberen Umwelt. Hauptsächlich wurden Wünsche geäußert, die eine schöne und bessere Zukunft aufzeigen. Dabei fielen viele Lösungsvorschläge für eine bessere Welt. Einige Aussagen zeigten auch Tendenzen zu einem Umweltbewusstsein an (Bsp.97). Die Kinder ließen ihren Phantasien freien Lauf. Auch wenn diese teilweise irrealer märchenhafte Vorstellungen verdeutlichten, vermittelten sie dennoch ein sehr positives und heiteres Bild.

Ergebnisse im Einzelnen

Persönliche Ängste:

Die Kinder äußerten weniger persönliche Ängste und drückten ihre Sehnsüchte in Wünschen aus. Darunter zählten die Wünsche nach ländlicher Idylle, kleinen Bauernhäuschen mit Tieren, vielen Freunden, einem eigenen Pferd, einem Park mit Tieren und Zauberkraften, um Tote wieder lebendig werden zu lassen. Darin spiegelt sich Trauer und Trennungsangst von geliebten Personen wider. Besonders phantastische Wünsche hingegen bezogen sich darauf, Zwerge und Elfen anzutreffen.

Gesellschaftlich- Politische Ängste:

Zu den gesellschaftlich politischen Ängsten zählen in dieser Gruppe die Angst vor Atombomben (Bsp.92) und Umweltzerstörung. Die Angst vor sozialer Kälte äußert sich im Wunsch nach vielen Freunden. Finanzielle Probleme hingegen drücken sich im Wunsch nach mehr Geld aus oder in der Vorstellung, dass es später gar kein Geld mehr geben sollte.

Beispiele:

92. *„Atombomben sind doch schlimm, aber ick hab schon, ick habe schon in so ne Nachrichten gehört, dass Georg Busch glaube ick, so ne kleinen Atombomben bauen will, aber die werden immer mehr...aber wenn man immer mehr abschießt, das wäre genauso, wie wenn man eine Große abschießt.“*

Umweltprobleme/- ängste:

Umweltprobleme wurden angesprochen, die Umweltverschmutzung durch Autoabgase, der Stromverbrauch, der Übergriff am Lebensraum der Tiere, Verschmutzung des Grundwassers durch Öl aus Tankstellen (Bsp.94), Verschwendung von Ressourcen und Kraftwerke. Die zunehmende Verbauung bzw. Verstädterung (Bsp.93, 94, 95) zieht einen Verlust bedeutender Landschaft und Lebensraum, auch für Tiere nach sich. Hier kommt der Wunsch nach einem sauberen Planten auf, wo nur das Nötigste gebaut werden soll. Faszination und Angst lösen Hurrikans und Wirbelstürme aus. Auch Waldbrände zählen die Kinder zur Umweltzerstörung.

Beispiele:

93. *„Ja und keene Gebäude so groß, so ne kleenen Bauernhäuschen z.B., die hätten doch gereicht.“*
94. *„Ich will in der Zukunft auch keine Tankstellen, weil wenn die Leitungen dann rosten, dann fließt das Öl in die Erde und dann kommt das Öl ins Grundwasser und dann ins Gras und dann können Tiere dran sterben, vergiftet und meine Zukunft, da gibt es dann fast gar kein Land mehr und vielleicht machen da Roboter auch alles für die Menschen und ...“*
95. *„Na weil die jetzt auch nur ganz viel mit Hochhäusern und alles zubauen und wenn man kaum noch so Land hat und na ja und das in der Zukunft ganz viele Städte sind, die auch so rum kommen, dass immer mehr Menschen sind..“*
96. *„(...) die Energie kommt ja nicht einfach davon, dass nen Auto an so nen Seil hängt, da fährt das ja nich, das kommt ja meistens auch von so Krafrädern, Windkrafrädern, damit das Seil überhaupt dreht, damit das Autos fahren kann, aber irgendwie würde ich das dann auch ein bisschen komisch finden, wenn in der ganzen Welt irgendwie müssten ja ganz viele so ne Seile sein hoch und runter und da passen ja auch die Windkrafräder nicht mehr hin und was ich noch sagen wollte, und da würde es auch so sein, wenn so viele Städte wären, das auch so weniger Tiere geben, weil die haben, wohnen ja meistens auch auf dem Land und auf das Land bauen sie ja auch ganz viel Städte denn hin, weil es gerade so viel Leute werden und ja.“*
97. *„ (...) also wenn jetzt vielleicht ein Freund oder eine Freundin in der Nachbarschaft oder so wohnt, da braucht man ja nich mit den Auto rumfahren. Es ist besser wenn man läuft hin, da würde man was gutes für sich selber tun und was gutes für die Umwelt tun.“*
98. *„Das Wasser wird öfters verschmutzt, und die Luftverschmutzung und jedenfalls der ganze Planet is ganz doll richtig sauber.“*

Gefühle Umweltzerstörung:

Die Gefühle hinsichtlich Umweltzerstörung drücken sich im Mitleid mit Tieren (Bsp.94, 96) und in der Liebe zu ihnen aus sowie in der Trauer um die Natur (Bsp.99, 100), in der Empörung und im Unverständnis den Menschen gegenüber, die die Umwelt zerstören (Bsp.97). Vornehmlich ist in den Aussagen Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft zu finden, unterschwellig kommen jedoch auch Ängste zum Vorschein (Bsp.105).

Beispiele:

99. *„Ich finde die Kraftwerke doof, weil sie Abgase machen.“*
100. *„Umweltverschmutzung das ist sehr traurig, dass immer mehr Wälder abgeholzt werden. Ich finde es traurig, dass es so viele Menschen gibt, die das unterstützen.“*

Technik/ Fortschritt:

In der Zukunft werden vielleicht Roboter die Arbeiten von Menschen übernehmen (Bsp.94) und Autos an Seilen hängen, damit keine Abgase produziert werden. Es werden demnach Technologien entwickelt, die das Auto- oder Motorradfahren umweltfreundlich machen. Einerseits besteht der Wunsch nach umweltschonenden Technologien, andererseits soll auf Vergnügungen nicht verzichtet werden müssen (Bsp.102). Es besteht auch der Wunsch nach einer rückständigen Entwicklung. Die Arbeiten, die bisher Maschine verrichten (hier in der Landwirtschaft- Lebensraum der Kinder), könnten durch umweltschonende Methoden, wie durch den Einsatz von Pferden, ersetzt werden (Bsp.110).

Beispiele:

101. *„Bei meiner Welt war dit eigentlich schön, da war son kleiner Bauernhof mit Tieren, die Tiere konnten draußen rumrennen, weil kein Bauern xxx hat und bei mir kann man mit Motorrädern fahren und geht auch mit Sonnenenergie, keine Autos und mit Fahrrädern.“*
102. JUNGE 1: *„(...) wie wäre, wat is wenn das nicht mit Motorrad gehen würde mit der Sonnenenergie.“*
- JUNGE 2: *„Na dann fahren sie eben mit Fahrrad.“*
- JUNGE 1: *„Und wenn das Fahrrad kaputt is?“*
- JUNGE 2: *„Dann bauen sie halt ein neues und machen Motor dran, ein Propeller, dann dreht der sich und dann geht es schneller, dann sind se schneller weg.“*

Beziehung zur Natur:

Eine enge positive Beziehung zur Natur scheint vorhanden zu sein. Die Kinder wünschten sich Tiere (Bsp.104) und ein Leben auf dem Bauernhof (Bsp.101). Sie haben Mitleid mit den Tieren, wenn ihnen der Lebensraum genommen wird oder sie wegen dem Menschen krank werden und sterben müssen. Die zukünftige Welt ist lebenswert, wenn in ihr viel Natur enthalten ist (Bsp.103) und auch die umweltverschmutzenden Handlungen unterlassen werden.

Beispiele:

103. *„Da war ganz ganz viel Natur (...)“*
104. *„Bei mir soll da nich so große Kraftwerke gebaut werden und da soll auch son Park wo lauter Tiere sind, sein, also ein Wildpark, wo se alle frei sind (...)“*

Pessimistische Zukunftsvisionen:

Konkrete pessimistische Aussagen kamen seltener zum Vorschein. Bedrückende Gefühle äußerten sich dann, wenn die Wunschwelt in den Hintergrund rückte und andere Beschreibungen zu Tage traten (Bsp.94, 95, 105), die einen leichten Unterton von Angst machenden Befürchtungen enthielten.

Beispiele:

105. *„Doch eigentlich schon, weil jetzt fahren, jetzt kaufen sich viel mehr Leute Autos, jetzt werden auch immer mehr Tankstellen gebaut und jetzt wird auch die Luft xxx verschmutzt (...).“*

Optimistische Zukunftsvisionen:

Optimistische Zukunftsvisionen hingegen kamen häufiger vor, die sich in Form von positiven Zukunftsaussichten bemerkbar machen. Die Wünsche enthalten viel Hoffnung auf eine schöne bessere und lebenswerte Zukunft. Hier werden einige Lösungsvorschläge angeboten, wie die Welt sein könnte (Bsp.110, 107). Sogar umweltschädigende Handlungen können sofort ausgeglichen und repariert werden (Bsp.106). Die Kinder scheinen unbeschwert in die Zukunft zu blicken, denn sie ist *„ganz schön“*, *„wunderlich“*, eine Welt, in der man sich *„frei“* und *„wohl“* fühlt.

Und wenn es doch einmal nicht gut geht, dann wird gesungen, an etwas Schönes gedacht oder gebetet (Bsp.109).

Beispiele:

106. JUNGE 1: *„Wenn die Motorräder da ran fahren durften, da sind ja so ne Spuren, oder wenn se da über Gras rüber fahren, wächst dann das Gras denn schnell wieder nach?“*

JUNGE 2: *„Na da haste hinten so ein Trichter mit Grassamen drinne und wenn dann irgendwie sie schnell fahren, wenn das Gras weg is, dann fällt immer was runter und dann nimmt es die Gieskanne und gießt es.“*

107. *„Schön wars, da sollen keine Autos mehr sein, sondern Fahrräder und nen Roller.“*

108. *„Bei mir, wie ich schon gesagt habe, mit Sonnenenergie, aber in der Nacht über Mondenergie und Wasserenergie und denn jedenfalls, wenn es mal irgend nen Crash gibt, dann stabilisieren wir uns wieder.“*

109. *„Dann singe ich meistens ein Lied oder denke an watt schönes, dann schnappe ich mir Kuschtiere und kneife die Augen zu und meistens bete ich auch.“*

110. „Meine Welt würde ich mir noch so vorstellen, dass es nicht so viel Städte geben würde, vielleicht fünf, das man so verteilt auf der Erde, dass man immer ein bisschen in der Nähe ist und nicht weit fahren braucht und hier also, wenn die Städte dann ja in der Nähe liegen könnte man ja eigentlich auch reiten....und es gäbe viele Pferde und die können auch nützlich sein, z.B. da bräuchten auch die Trecker nicht mehr arbeiten, da machen das die Pferde, xxx, da müsste man in der Stadt auch vereinzelt Ställe bauen, damit die Pferde auch unterstehen können.“

7.2.6 Ergebnisse Gruppe F/ Heinrich- Roller Grundschule in Berlin

Allgemeine Beobachtungen

Teilweise ist eine kognitive Durchdringung der Umweltproblematik erkennbar. Einige Aussagen enthalten einen ironischen Unterton. Zwei der Kinder leben vermutlich in einer politisch aktiven Familie.

Inhaltliche Schwerpunkte

Umweltthemen wurden augenblicklich angesprochen. Die Schwerpunkte im Gespräch lagen auf Themen wie Krieg und die Kluft zwischen arm und reich. Krieg wird hier besonders in Verbindung mit Umweltzerstörung diskutiert. Das Gewicht liegt bei politischen (vor allem auch Umweltprobleme) und gesellschaftliche Themen. Tendenzen zu Umweltbewusstsein ist erkennbar.

Ergebnisse im Einzelnen

Persönliche Ängste:

Gesellschaftsbedingte Probleme wie z.B. soziale Kälte und finanzielle Sorgen werden zu eigenen persönliche Befürchtungen (Bsp.111, 113).

Gesellschaftlich-politische Ängste:

Bei den gesellschaftlich- politischen Themen beschäftigte die Kinder vor allem der Konflikt zwischen den Armen und Reichen. Die Raffgier, der Egoismus und Konsumrausch der Reichen wurde angeklagt (Bsp.112, 113) und die Unterdrückung

und Ausbeute der Armen verurteilt. Dies schließt auch das korrupte Verhalten der Industriekonzerne (Bsp.119) mit ein, die nur an den eigenen Profit denken. Auch die Sorge um finanzielle Probleme und soziale Kälte (Bsp.111) wurde angesprochen. Hier vermischen sich persönliche Ängste mit gesellschaftlichen Aspekten. Häufig wurde auch das Thema Krieg erwähnt. Arbeitslosigkeit wird als eigenes Verschulden angesehen und verurteilt (Bsp.114).

Beispiele:

111. *„(...)„Ich könnte sagen ja oder nein, weil man freut sich auch, dass man selbständig sein kann (...) und machen kann was man will so in dem Motto, aber ich finde es nicht so gut weil man dann auch für sich selber so richtig verantwortlich ist und keiner mehr da ist der einen beschützen kann oder wenn man ma Probleme hat, wenn man keine Freunde mehr hat.“*
112. *„weil die Reichen (...) machen nichts damit es den Armen etwas wohler geht und kaufen sich dafür aber nen tollen Mercedes oder so und dann kaufen sich noch eine xxx Waschmaschine, wo die Wäsche gleich von selbst reingeht und dafür verplempern sie ihr Zeug und dann werden die Armen immer ärmer und sterben dann davon(...)“*
113. *„(...) irgendwann ist das Geld dann gar nichts mehr wert und dann kostet ein Brot 100 Euro und die Leute sind froh dass sie so viel Geld haben, dann kaufen sie sich andere Sachen. Die Armen werden dann immer mehr und die Reichen ...bleibt und die denken nur an sich.“ „Da wird bestimmt alles noch teurer. In 20 Jahren kriegt man nicht ma mehr ein Kleinbobbon für xxx“*
114. *„Und dann werden die Leute auch immer fetter, weil sie nichts mehr machen so richtig (...)und dann gucken sie den ganzen Tag Fernsehen und dann xxx, am Ende kommt die Stromrechnung und dann glotzen sie da drauf und ,oh ich kann das ja gar nicht bezahlen, ich habe ja gar keine Arbeit (...)“*

Umweltprobleme/- änsigte:

Oft wurden auch Umweltprobleme angesprochen. Die Verschmutzung der Umwelt durch Fabriken und Kriege (z. B. Grundwasser) wurde angeklagt (Bsp.116, 117). Die Kinder befürchten, dass es Krieg um Trinkwasser geben könnte. Auch das Abholzen der Wälder, die Ressourcenverschwendung und –knappheit (Bsp.118) wird mit Sorge betrachtet. Des weiteren wurden Energieverbrauch, Artensterben, das Ozonloch (Bsp.119), Waldbrände, Vulkanausbrüche und Stürme erwähnt. Auch die Meere könnten verschwinden oder ein Kraftwerk explodieren (Bsp.115).

Beispiele:

115. (...) und der Atommüll der strahlt ja auch und wenn so ein Kraftwerk explodiert, dann is ja schon die halbe fast die Erde verseucht.“
116. „(...) die wissen ja auch jetzt nich wohin mit dem Müll, dann verstecken sie es irgendwo in der Erde und dann strahlt es halt , weil ja auch die Erde von dem Müll verstrahlt wird...und Kriege schaden auch der Erde.“
117. „Die Fabriken, also da kommt ja immer der ganze, aus den Schornsteinen der ganze Rauch und die ganzen Abgase und das vermischt sich ja auch mit dem Regen und das geht dann auch ins Grundwasser...“
118. „Z.B. Kohle geht alle und Holz is alles, die Wälder sind alle ab und das Erdöl is alle.“
119. „(...) aber wenn se halt noch mehr das Ozonloch, was schon groß genug is, noch größer machen, dann wird es hier ja trotzdem heißer und dann müssen wir wirklich so viel Sonnencreme draufmachen, dann haben die Hersteller auch die Chance die Sonnencreme noch teurer zu machen, weil sie wissen dann, dass die Leute sie brauchen und dann können sie sie teurer machen und dann müssen sie sie kaufen oder sie kriegen halt einen Sonnenstich und werden krank.“

Gefühle Umweltzerstörung:

Gefühle über die Umweltzerstörung drücken sich in Machtlosigkeit und Unfassbarkeit aus (Bsp.120). Ohnmacht macht sich breit (Bsp.126). Ein Gefühl der Sinnlosigkeit von Renaturierungsmaßnahmen zerstörter Naturbereiche kommt auf, da selbst die Versuche, die Umwelt zu reparieren, nur Schaden bringen (Bsp.120). Wer die Umwelt schädigt hat allen Grund sich vor anderen zu schämen (Bsp.120). Der Mensch wird als Übeltäter und Schänder angesehen, dem die Natur gleichgültig ist. Dabei besteht seine Aufgabe darin, sich sorgenvoll um die Umwelt zu kümmern (Bsp.121). Angst macht sich breit, dass bald basale und lebensnotwendige Dinge, wie Luft zum atmen nicht mehr vorhanden sind (Bsp.121, 122,123).

Aber auch Mitleid mit Tieren ist vorhanden. Die Gedanken an die Zerstörung lösen unheimliche „gruselige“ und „schlechte“ Gefühle aus.

Beispiele:

120. „(...) und das Trinkwasser wird trotzdem verseucht und das wird dann noch schlimmer und die denken alle wenn wir Kriege führen, kriegen wir das beste Trinkwasser und wir müssen dann in das Land rein, wo das beste Trinkwasser is und das erobern mit Krieg und das funktioniert ja gar nicht, weil wenn sie Krieg machen dann wird wieder da das Grundwasser verseucht und dann geht das ja immer weiter und irgendwann wissen sie gar nicht mehr was sie tun sollen und

dann pumpen wir alles Wasser raus und versuchen das zu säubern und das funktioniert dann auch nicht mehr und dann denken sie, oh nein was habe ich damit angerichtet und xxx, weil sie denken, so möchte ich mich nicht mehr blicken lassen.“

121. *„Ich finde es gar nicht toll, dass man so viele Tiere abschlachtet! Ich finde auch, dass man sich mehr um die Umwelt kümmern sollte! Und das gilt auch für bedrohte Tierarten. Allein die Menschen sind daran Schuld! Sie verschmutzen einfach die Umwelt ohne daran zu denken, dass wir ohne Bäume nicht leben können! Und ohne Tiere auch nicht!“*
122. *„ Ich würde mich bestimmt schlecht fühlen, wenn immer mehr Bäume abgefällt werden, wenn man dann keine richtige Luft mehr bekommt.“*
123. *„Ich war mal im Wald und da waren so Menschen und die haben einfach Bäume gefällt, obwohl sie es eigentlich gar nicht durften und da kam dann auch die Polizei und die Bäume waren noch gesund. Da hatte ich ein bisschen Angst dass es dann bald keine Bäume mehr gibt.“*
124. *„Wir schmeißen den Müll in den Wald. Das machen wir auch, manche. xxx das kann jeder sagen. Aber in 20 Jahren mach ich das bestimmt auch.“*

Technik/ Fortschritt:

Die zukünftige Welt wird noch technisierter und moderner sein, als sie heute ist (Bsp.128, 112). Immer neue Technologien werden entwickelt, vor allem auch, um gegen die Umweltzerstörung anzukämpfen und um die Menschen vor ihr zu ‚schützen‘ (Bsp.126). Doch es besteht keine Möglichkeit, die Probleme mithilfe neuer Techniken zu kontrollieren. Moderne Erfindungen sind keine Lösungen, denn neue Erfindungen bringen wieder neue Umweltverschmutzungen mit sich. Der Fortschritt und die Modernisierung wurden größtenteils abgelehnt (Bsp.132), obwohl nicht ganz darauf verzichtet werden möchte (Bsp.125). Wünschenswert wäre ein Schritt in die Vergangenheit (z. B. Pferde als Fortbewegungsmittel) (Bsp.125). Altes soll bestehen bleiben (Bsp.127). Aber das Moderne wird nicht nur negativ bewertet, sondern verschafft auch positive Gefühle, wenn die Lust nach Neuem (z.B. modischeren Sachen) gestillt werden kann.

Beispiele:

125. *„Also ich würde mir eher wünschen, dass man halt nicht so viel Auto fährt sondern dass man die Pferde wieder in die Stadt einführt, aber trotzdem noch etwas Strom gibt, damit man nicht alles selbst machen muss, aber auch keine Roboter und also man kann was kochen, aber nicht halt nicht unbedingt auf den Holzherd oder so, sondern halt Strom oder Gas, aber draußen fahren dann die Pferdewagen und weil ja jetzt schon, ist ja nicht mehr so viel sauberes Grundwasser, is schon noch, aber wenn man jetzt noch mehr Sachen erfindet und noch mehr Energie braucht*

- und Abgase herstellt, dann wird es richtige Kriege um Trinkwasser geben und das wir dann später wahrscheinlich schon ein paar Probleme haben.“*
126. *„(...) aber davor da werden die dann noch irgendwie so was entwickeln, ne künstliche Sonne oder so und wahrscheinlich noch ein Schutzschild gegen die Sonne und so was und dann steuern sie alles mir Computer und dann is ein Virus im Computer und dann können sie es trotzdem vergessen, trotz der Modernisierung, Technik.“*
127. *„(...) und eher die alten Häuser unter Denkmalschutz stehen...“*
128. *„(...) dass es alles viel moderner is, dass auch Roboter den Haushalt machen und das die Telefone, dass man dabei auch gleich ein Bildschirm hat, wo man sich dann auch sehen kann und das der Computer, dass dann noch etwas moderneres kommt, oder dass immer neue Häuser sind und so xxx, viel moderner, das man dann viel mehr machen kann.“*
129. *„Ich stelle mir die Welt auch ganz modischer vor und das man nich mehr so ne Sachen trägt wie jetzt, dass die noch schöner sind (...)“*

Beziehung zur Natur:

Der Wunsch nach Natur wurde geäußert. Fortschritt und Modernisierung bedingen gleichzeitig ein Rückgang von natürlichen Flächen, ein Aspekt der bedauert wird (Bsp.132). Deshalb besteht der Wunsch nach Naturschutz, aber auch, weil das Mitleid mit Tieren groß ist (Bsp.130, 131, 133). Die vernachlässigte Natur braucht Menschen, die sich um sie kümmern (Bsp.121). Die Beziehung zur Natur wird durch die Betroffenheit bezüglich der Umweltzerstörung sichtbar, da damit die eigene Lebensgrundlage zunichte gemacht wird (Bsp.122).

Beispiele:

130. *„Und dass man auch die Tiere schützt mehr und also mehr Wälder unter Naturschutz stehen lässt und dass man etwas strenger wird, also die Förster etwas strenger mit denen die im Wald auch Bäume fällen, ohne Erlaubnis, weil sonst würde das ja jeder machen, einfach, und am Ende gibt es keine Eichhörnchen wieder und dann solln se auch nich den Urwald und.. die alten Bäume, die sollten noch älter werden lassen und nich gleich abholzen.“*
131. *„Also das es viel Natur gibt, viele Wälder mit viele Tiere und dass die bedrohten Tierarten, eben das sie nicht tot werden.“*
132. *„Ich freue mich nich so richtig auf die Zukunft, weil ich, weil ich die Natur so mag und ich mag nich so das Moderne.“*
133. *„(...) bei Krieg (...) dann buddeln sie wieder Gräben und hacken dann alle Wurzeln durch und wenn se halt wenn Bäume im Wege sind und wenn dann da ein Hase vorbei hoppelt, krabbelt, ne Mutter Hase, dann denken sie das es ein heranschleichender Soldat is von den Feinden, dann schießen sie ihn um und der Hase ist tot (...) obwohl er gar nichts getan hat(...)“*

Pessimistische Zukunftsaussichten:

Die Zukunftsaussichten der Kinder haben vorwiegend pessimistischen Charakter. Auf die Zukunft kann ‚man‘ sich *„ja gar nicht so richtig freuen, weil das kommt ja alles, das kommt alles ganz langsam, aber es kommt“* und *„irgendwann wird ja die Sonne auch untergehen und dann is die Menschheit eh beendet.“* Der Untergang der Menschheit ist fast nicht mehr aufzuhalten, denn die eigene Lebensgrundlage ist bedroht und wenn nichts dagegen getan wird, *„wird es später noch schrecklicher aussehen.“*

Wenn an Umweltverschmutzung gedacht wird, dann fühlt „man“ sich ein bisschen *„gruselig“* oder *„nicht gerade sehr gut. Im Herzen.“*

Die Welt an sich wird *„ganz braun aussehen“* und auch der Umgang der Menschen untereinander wird kühler, so dass jeder auf sich alleine gestellt ist. Die Vorstellungen zeigen eine kalte Welt, in der es keinen sozialen Halt mehr gibt und das Leben ein harter Kampf ums Überleben wird (Bsp.135). Diesbezüglich gibt es auch ambivalente Aussagen, die sich auf die persönliche Zukunft beziehen. Positiv wird die Selbständigkeit im Erwachsenenalter angesehen, obgleich sie auch Angst beinhaltet, irgendwann alleine das Leben meistern zu müssen (Bsp.111).

Beispiele:

134. *„(...) und wenn dann ständig gefragt wird, freust du dich schon auf die Zukunft, dann kann man ja oder nein sagen, weil man gewöhnt sich immer wieder an dies was da kommt und dann erinnert man sich nich mehr, was man als Kind dazu gesagt hat und so, na ja, eigentlich würde ich jetzt sagen, nich so.“*
135. *„Na ja man muss immer zusehen dass man noch über die Runden kommt und keiner versorgt einen richtig, man muss sich selber xxx für das was man macht und muss man halt selber zusehen wie man es schafft.“*

Optimistische Zukunftsaussichten:

Die optimistischen Zukunftsaussichten äußern sich in einigen Lösungsvorschlägen, wie Probleme behandelt werden könnten, indem vor allem bei sich selbst nach Handlungsmöglichkeiten gesucht wird (Bsp.136, 137, 138)

Beispiele:

136. *„Nicht über die anderen Leute meckern sondern sich selber ähm .sich selber so anfassen.“*
137. *„(...) dass man eben moderne Sachen gar nich so braucht, dass man die auch selber machen kann, eigentlich, dass vielleicht auch ein bisschen länger dauert, aber das man die trotzdem machen kann...das wünsche ich mir dann auch.“*
138. *„Das man auch z.B. auch so Bäder oder so was oder Badezusatz nicht immer kaufen muss oder mit Chemie, dass man selber aus nem Buch, was da, aus Pflanzen sich selber was zusammenstellt oder das man aus Büchern lernt und nich immer Fernsehen guckt. Das man auch liest.“*

7.2.7 Gesamtauswertung der Gruppeninterviews

Die Kinder haben ganz verschiedene Vorstellungen von der zukünftigen Welt. In dieser Welt gibt es Krieg, Armut, Gewalt, Kindesmord und Umweltzerstörung. Der Umgang der Menschen untereinander wird zunehmend kälter. Es besteht der große Wunsch, diese Dinge in Zukunft abzuschaffen. Aspekte der Umweltzerstörung bzw. -problematik erleben sie über das Fernsehen, die Eltern, Familienangehörige, die Schule und über die eigene Wahrnehmung.

Umweltprobleme werden von der Hälfte der Gruppen von selbst angesprochen und sind somit durchaus ein bedeutender Faktor, der die Zukunftsbilder der Kinder prägt. Während der Schilderungen wechselten sich Anteilnahme und gelassenes Erzählen miteinander ab. Auffallend ist, dass teilweise die Untergangsszenarien wie ein spannender Film erzählt werden. Bei einigen Kindern sind jedoch deutlich Gefühle der Betroffenheit zu erkennen. Verzweiflung, Machtlosigkeit, Empörung, Anteilnahme und Angst lassen sich in den Aussagen der Kinder finden. Sinnlosigkeits- und Ohnmachtgefühle führen teilweise zu gedrückter Stimmung und sarkastischen Äußerungen. Bei einigen Kindern wurde die Stimme auffällig leise, als sie über Umweltzerstörung sprachen. Hoffnung, dass sich die Katastrophe noch abwenden lässt und Lösungen gefunden werden, die dem Schutz der Umwelt dienen, sind trotz alledem vorhanden und arbeiten entgegen den pessimistischen Zukunftsvisionen.

Im Vordergrund stehen Themen wie das Abholzen der Wälder, das Baumsterben, das Müllproblem, Lebensraumverlust, Luft- und Grundwasserverschmutzung. Des weiteren werden Ängste vor Naturkatastrophen geschildert. In Bezug auf das Abholzen und Sterben der Bäume kommt die Angst zum Vorschein, bald Grundbedürfnisse wie

saubere Luft nicht mehr genießen zu können oder an der verschmutzten Luft ersticken zu müssen. Auffallend ist die besondere symbolische Bedeutung von Bäumen. Sie vermitteln Halt, Sicherheit und das Gefühl einer intakten Umwelt. Die Zerstörung der Bäume ist folglich dessen häufig mit dem Tod und dem Verlust an Halt und Gleichgewicht gekoppelt. Müll stellt ebenfalls ein großes Problem dar, denn das Stillen des Bedürfnisses nach Ordnung und Sauberkeit ist gefährdet. Ein weiteres wichtiges Problem ist der Verlust von Lebensraum durch die Verschmutzung von Landschaftsarealen oder die zunehmende Verbauung.

In allen Gruppen kommt besonders die Beziehung der Kinder zu Tieren zum Ausdruck, mit denen sie oftmals Mitleid haben, wenn diese durch die Zerstörung der Umwelt Schaden erleiden müssen. Die Beziehung zu Tieren ist allerdings nicht ausschließlich durch Mitleid geprägt. Einige Aussagen verdeutlichen, dass sie auch Objekte der Angst sein können. Der Wunsch nach Natur ist in drei Gruppen deutlich zu erkennen. Natur stellt eine existenzielle Lebensgrundlage dar. Die Äußerungen zur Natur sind meistens mit positiven Gefühlen verbunden. Zerstörte Natur löst Betroffenheit und Trauer aus. Der Blick auf die Natur hat teilweise romantischen Charakter und ist mit sorgenvollen Gefühlen verbunden.

Umweltprobleme werden nicht immer kognitiv durchdrungen und Zusammenhangswissen fehlt oft. Verschiedene Informationen über Umweltprobleme werden zum Teil miteinander vermischt und ergeben irrealer Phantasien oder nicht korrekte Schlussfolgerungen über die Folgen bestimmter Umweltprobleme. Einige Kinder zeigen hinsichtlich dessen jedoch ein gutes logisches Verständnis. Zwiespältigkeit findet sich darin, dass Technik einerseits Faszination auslöst und den Hunger nach materiellen Bedürfnissen stillt, andererseits oftmals nicht in Verbindung mit umweltzerstörendem Handeln gebracht wird. Im selben Atemzug jedoch werden Aussagen gemacht, dass Technik Umweltprobleme lösen kann oder schlecht für die Umwelt ist.

7.2.8 Vergleich der Ergebnisse von Stadt- und Landkindern

Beim Stadt- Landvergleich der Gruppeninterviews sollen vorerst die Gruppen (11. Grundschule Berlin und Grundschule Biesenthal) verglichen werden, bei denen die Anzahl 9-12 Kinder betrug, da sich die Interviewsituation erheblich von den anderen

beiden Zusatzgruppen (Heinrich-Roller Grundschule Berlin und Gesamtschule Oderberg) unterschied.

Vergleich der Ergebnisse 11. Grundschule Berlin und Grundschule Biesenthal

Die Zukunftsvorstellungen der Stadtkinder haben vornehmlich irrealen Charakter und zeigen eine Welt, die dem Zerfall und Untergang nahe ist. Ängste vor Bakterien und Viren, vor der Kollision der Erde mit dem Mars oder anderen Himmelskörpern, die Angst vor Drachen, ausgestorbenen Tieren oder Aliens zeigen die zum Teil irrealen Untergangphantasien der Kinder, die auf den hohen Medienkonsum zurückzuführen sind, aber als reale Bedrohung wahrgenommen werden. Umweltzerstörung beschränkt sich somit nicht auf konkrete Umweltprobleme, sondern bedeutet vorwiegend die Vernichtung der Menschheit durch vielerlei Bedrohungen, die nicht fassbar scheinen. Sie zieht sich in den verschiedensten Formen über die Erde und zerstört alles Leben auf ihr. Derartige Ansätze sind auch bei den Landkindern zu finden, aber sie schildern weitaus weniger apokalyptische Visionen und Horrorszenarien. Die Umweltzerstörung ist konkreter und auf reale Umweltprobleme beschränkt. Demzufolge weisen die Zukunftsaussichten bei den Stadtkindern einen höheren Pessimismus auf, da kaum positive Gefühle oder Hoffnungen auf eine bessere Zukunft geäußert werden. Bei den Landkindern kommen ebenfalls pessimistische Aussagen vor. Diese werden allerdings durch positive Zukunftsäußerungen, Hoffnungsgefühle und dem Anbieten von Lösungsvorschlägen hinsichtlich der Umweltprobleme abgeschwächt.

Angstäußerungen sind bei Stadt- sowie Landkindern gleichermaßen zu erkennen, doch scheint die Angst bei den Stadtkindern diffuser zu sein und sich nicht auf einige Umweltprobleme zu beschränken.

Der Wunsch nach mehr Natur kommt bei den Stadtkinder fast nicht vor und auch das Gefühlsspektrum fällt weitaus geringer aus als bei den Landkindern.

Vergleich der Ergebnisse Heinrich-Roller Grundschule Berlin und Gesamtschule Oderberg

Hinsichtlich pessimistischer und optimistischer Zukunftsaussichten ist bei diesen beiden Vergleichsgruppen ein ähnlicher Trend festzustellen. Während die Landkinder positiver gegenüber der Zukunft eingestellt sind, ist das Zukunftsbild der Stadtkinder weitaus pessimistischer. Die Hoffnung auf eine lebenswerte und umweltfreundliche Zukunft ist

bei den Landkindern ausgesprochen hoch. Der Blick in die Zukunft ist unbeschwert, mit positiven Gefühlen besetzt und mit intakter Natur verbunden. Bei den Stadtkinder zeigt sich das andere Extrem, denn in dieser Gruppe waren kaum hoffnungsvolle Ausblicke vorhanden. Vorschläge zur Lösung von Umweltproblemen wurden jedoch auch angeboten.

Die Äußerungen der Kinder geben sowohl reale als auch irrealer Vorstellungen preis, doch die irrealen Vorstellungen sind bei den Stadtkindern vornehmlich mit tatsächlichen Umweltproblemen gekoppelt (z.B. Beschreibung über die Folgen des Ozonlochs). Das Gleiche ist bei den Landkindern der Fall. Hinzu kommen in dieser Gruppe weitere märchenhafte Phantasien. Die Stadtkinder zeigen ein großes Wissen über Umweltprobleme und Tendenzen zum Umweltbewusstsein. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Heinrich-Roller-Grundschule eine Schule mit gesundheitlich-ökologischem Konzept ist und die Kinder durch das Bildungskonzept und auch durch die Eltern (ökologische Ausrichtung) bereits dahingehend beeinflusst wurden. Die Tendenz zum Umweltbewusstsein ist bei den Landkindern ebenfalls zu erkennen.

Gesamtvergleich

Auch wenn aus dem Verhalten der Kinder weniger Ängste zu erkennen sind, da die allgemeine Stimmung unter den Kindern vornehmlich positiv erschien, kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Vorstellungen der Stadtkinder weitaus negativ getönter scheinen, als es bei den Landkindern der Fall ist.

7.3 Gesamtauswertung Phantasie- und Gruppeninterviews

In den Zukunftsvorstellungen der Kinder finden sich selten bloße Beschreibungen der zukünftigen Welt. Die Vorstellungen enthalten Ängste, Sorgen, Wünsche und Sehnsüchte, welche die Kinder augenblicklich beschäftigen. Sowohl gesellschaftlich-politische Probleme als auch private Anliegen bringen sie hervor. Gesellschaftlich-politische Ängste werden teilweise auch im Zusammenhang mit persönlichen Ängsten geäußert.

Die Zerstörung der Umwelt nehmen sie nach wie vor wahr und diese hat durchaus einen gewissen Stellenwert, wie die Ergebnisse der Untersuchung zeigen. Aus den Aussagen

der Kinder sind u.a. Gefühle der Angst, Ohnmacht, Verzweiflung, Mitleid, Traurigkeit herauszulesen. Das allgemeine Verhalten unterstreicht diese Gefühle jedoch weniger. Während bei der Phantasiereise optimistische und pessimistische Zukunftsäußerungen nach der Wiederholungsbefragung annähernd gleich sind, tendiert das Bild nach den Gruppengesprächen zu einem weitaus pessimistischeren Zukunftsblick, auch wenn nicht alle Kinder mit negativen Gefühlen an die Zukunft denken und Verbesserungsvorschläge seitens der Kinder Hoffungsgefühle anzeigen. Ein Rückgang der Angst und Sorge um die Umwelt kann unter Zuhilfenahme der Gruppengespräche vorerst nicht bestätigt werden. Die Ergebnisse der Gruppeninterviews zeigen einen anderen Trend an, als es bei den Phantasiereisen der Fall ist.

Der Wunsch nach mehr Natur kommt bei mindestens der Hälfte der Kinder vor. Dazu äußern sich die Landkinder gegenüber den Stadtkindern häufiger. Die Zerstörung der Umwelt bzw. die zerstörte Natur hingegen machen den Grossteil der Kinder betroffen. Zukunftsängste, die bei den Kindern bemerkbar werden, sind zum Teil sehr diffus, was besonders bei den Stadtkindern zu erkennen ist. Die vielen Eindrücke, die auf die Kinder durch die Umwelt einwirken, verbinden sich teilweise zu wirren Untergangsphantasien. Aktuelle Ereignisse und Probleme werden aufgenommen und bilden die Grundlage dieser Phantasien.

Die Umweltproblematik wird nicht immer verstandesmäßig durchdrungen, was sich auch in den widersprüchlichen Einstellungen der Kinder z.B. zur Technik finden lässt, die einerseits Umweltprobleme lösen kann und Faszination hervorruft, andererseits umweltschädigend ist und im Zusammenhang mit dem modernen Leben auch negative Gefühle verursacht. Die Medien haben einen entscheidenden Einfluss darauf, welche inhaltlichen Elemente den Ängsten eine bildhafte Vorstellung verleihen.

8. Diskussion und Ausblick

8.1 Mit welchen Ängsten und Sorgen blicken die Kinder in die Zukunft ?

Die Vorstellungen über die zukünftige Welt sind vielseitig, enthalten Wünsche, wie die Welt auszusehen hat, damit sie lebenswert ist und was nicht in ihr vorkommen sollte. Aktuelle Ereignisse und Probleme, aufgenommene Informationen verbinden sich mit den Phantasien der Kinder. Gesellschaftlich-politische (Armut, Umweltzerstörung, Krieg) und persönliche Ängste (Tod der Eltern, eigener Tod, Angst vor Aliens) vermischen sich miteinander, wobei die gesellschaftlichen überwiegen, was auch auf die Art der Erfassung (Phantasiereise) und auf die Fragestellung zurückgeführt werden kann. Es ist wahrscheinlich, dass sich durch die Art der Fragestellung der inhaltliche Schwerpunkt dahingehend verschob. Hätten sich die Fragen auf Wünsche und Ängste der Kinder im Allgemeinen bezogen, wären unter Umständen vermehrt persönliche Themen angesprochen wurden. Die Frage nach der zukünftigen Welt lenkt weitestgehend von privat-persönlichen Ängsten ab und beinhaltet bereits den globalen Aspekt, der hier abgefragt werden sollte. Trotz alledem zeigt sich eine höhere Anteilnahme bei den Kindern, wenn sie einen Bezug zu den geäußerten Themen herstellen können. Der Ausdruck von Betroffenheit ist größer, wenn gesellschaftliche oder ökologische Probleme mit der eigenen Person oder Bezugspersonen in Verbindung gebracht werden. Daraus lässt sich schließen, dass die Anteilnahme steigt, wenn Themen besprochen werden, die einen direkten Bezug zum eigenen Leben haben.

8.2 Nehmen die Kinder die Zerstörung der Umwelt wahr und haben sie Angst vor ihr?

Anhand der vorliegenden Untersuchung wird ersichtlich, dass Kinder die Zerstörung der Umwelt wahrnehmen. Die Informationen, die sie täglich aufnehmen, werden in Verbindung mit der eigenen Phantasietätigkeit zu individuellen inneren Bildern geformt. In den Augenblicken, in denen die Kinder die Möglichkeit bekommen diese zu beschreiben, zeigen sie, welche Eindrücke täglich auf sie wirken. Das Thema Umweltzerstörung berührt die Kinder und ruft, was anhand ihrer Aussagen ersichtlich wird, nicht nur Gefühle der Angst, sondern auch Gefühle der Trauer, Machtlosigkeit, Empörung, Sinnlosigkeit, Ohnmacht, des Mitleids, aber auch Hoffnung hervor (Kapitel

7). Diese Ergebnisse ähneln denen, die durch zahlreich durchgeführte qualitative Studien ermittelt werden konnten (Kapitel 2). Die Gefühlsäußerungen stimmen jedoch nicht immer mit der Art und Weise überein, wie die Kinder erzählen. Eine durchgängig gedrückte Stimmung ist nicht erkennbar. Das könnte den Beobachtungen von GEBHARD (1994) entsprechen, dass Umweltzerstörung teilweise wie ein schulmäßiges Thema abgehandelt wird, über das lediglich Wissen vorhanden ist. Tiefe Betroffenheit ist bei den Kindern nicht immer ersichtlich. Dies ist anders, wenn der Bezug zur eigenen Person oder anderen Bezugspersonen hergestellt wird. Auch die Erfahrung anderer Autoren zeigen, dass Kinder Betroffenheit äußern, wenn sie von Umweltzerstörung hören, im nächsten Augenblick jedoch alles wieder vergessen haben (GREFE 1992). Es ist demnach nicht ersichtlich inwieweit Kinder wirklich unter Umweltzerstörung leiden. Rückschlüsse auf das Alltagsleben können nicht gezogen werden. Die Äußerungen der Kinder zu Umweltfragen können auch, nach BRÄMERS (2002) Vermutungen, versteckte Moralgesetze widerspiegeln, da ein Umweltbewusstsein und die positive Einstellung zum Umweltschutz bereits zur sozialen Norm geworden sind (vgl. DE HAAN u.a. 1996). Dahingehend hätte die Verfasserin die Aussagen der Kinder noch gründlicher nach entsprechenden „Verallgemeinerungen“ bzw. „man- Formen“ oder „Ich-Formen“ interpretieren müssen, um eine Normgebundenheit oder soziale Erwünschtheit in den Aussagen zu erkennen. Ein Beispiel für Normgebundenheit ist aus den Aussagen der Kinder zur Technik zu erkennen. Die Einstellung zur Technik ist widersprüchlicher Natur, denn sie ist „schlecht“, wenn sie die Umwelt zerstört und andererseits „gut“, wenn sie die eigenen Bedürfnisse nach Abenteuer und Konsum stillt. Umweltzerstörung und Konsum werden nicht immer in Bezug zueinander gesetzt (Kapitel 3.3.1). Technik ist demnach auch weitaus weniger negativ besetzt als es bei UNTERBRUNER (1991) der Fall war. Das liegt vermutlich daran, dass die Entwicklung neuer Technologien vorangeschritten ist und noch sauberer und umweltfreundlicher scheint, als es noch vor Jahrzehnten der Fall war.

Auffällig ist, dass in fast allen Gruppen hauptsächlich über Umweltthemen wie das Abholzen der Wälder bzw. das Baumsterben, die Müllproblematik, Luft- und Wasserverschmutzung gesprochen wurde. Diese Themen werden insbesondere über die Schule vermittelt (Kapitel 6.3, 3.4.2). Das bedeutet, dass Informationen über die Zerstörung der Umwelt und Wissen über Umweltschutzmaßnahmen bereits Bestandteil

des Lehrplans und zum Allgemeinwissen geworden sind. Die Aussagen der Kinder könnten deshalb vornehmlich um diese Themen gekreist sein, weil sie einerseits ihr Wissen präsentieren wollten und andererseits nach sozialer Erwünschtheit (gruppenspezifische Aspekte) und Erwünschtheit des Interviewers geantwortet haben. Zudem wurde anhand von Studien (Kapitel 4.2.2) herausgefunden, dass vermehrtes Wissen über Umweltzerstörung die Distanzierung zum Thema fördert, denn die rationale Analyse von Umweltproblemen drängt Gefühle in den Hintergrund. Dies könnte ebenso die zuweilen heitere und ausgelassene Stimmung der Kinder erklären.

Doch es spricht einiges dafür, dass diese Umweltthemen unabhängig davon, ob sie lediglich als Schulwissen geäußert wurden, die Kinder auf verschiedenen Ebenen berühren.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen auch, dass Umweltprobleme die Kinder auf verschiedenen Stufen der Bedürfnisbefriedigung tangieren können (siehe Kapitel 4.3.3). Die Kinder äußerten im Zusammenhang mit der Umwelt ein starkes Bedürfnis nach Sauberkeit und Ordnung. Mit der Müllproblematik wird vor allem ihr Bedürfnis nach Sicherheit, Kontrolle und Halt angesprochen, da eine dreckige und „vermüllte“ Welt dies nicht mehr bieten kann. Auch das physiologische Bedürfnis nach sauberer Luft ist gefährdet, denn das Abholzen der Wälder und die Luftverschmutzung durch Autoabgase scheint die Kinder stark zu berühren. Sie verbinden dies mit dem eigenen Tod. Die Angst, zum Beispiel durch „Luftverschmutzung“ ersticken zu müssen, stellt für die Kinder eine massive Form der Bedrohung dar.

Nach den Modellen von KOHLBERG und MASLOW (in BOEHNKE und SOHR 1996) kann sich indirekt der Normdruck durch die Gesellschaft hinsichtlich der Umweltproblematik negativ auf das Kind auswirken (siehe Kapitel 4.2.3).

Weiterhin spricht einiges dagegen, dass die Aussagen und die Phantasien der Kinder sie emotional nicht berühren und nur deshalb Thema sind, weil ihnen gerade etwas dazu einfällt. Wie aus Kapitel 5.2 ersichtlich wird, resultieren solche inneren Bilder stets aus Erfahrungen und stehen somit auch mit Gefühlen in Verbindung. Solche bildhaften Vorstellungen sind Ausdrücke von Gefühlen. Zudem finden Bedürfnisse und Wünsche sowie traumatisierende Ereignisse in ihnen Raum. Ein emotionsloses Schildern derartiger Untergangphantasien ist deshalb aus psychologischer Sicht eher

unwahrscheinlich. Solche Vorstellungen geben Aufschluss über die Innenbefindlichkeit der Kinder (Kapitel 5). MUNKER machte die gleiche Erfahrung mit Kindern und beobachtete ebenfalls eine freudige ausgelassene Stimmung unter ihnen, während sie Schreckensbilder hervorbrachten. Nach seinen Aussagen erfahren Kinder beim Schildern ihrer Angstphantasien psychische Entlastung (MUNKER 1985), was das aufgeweckte Verhalten erklären könnte. Der starke Rededrang kann darauf hindeuten, dass das Ausleben dieser Phantasien als Kanalisation bedrückender Gefühle genutzt wird. UNTERBRUNER (1991) spricht von einer entlastenden Funktion durch den aktiv-verarbeitenden Umgang.

Ein weiterer Faktor, der dafür spricht, dass diese Aussagen der Kinder mit Ängsten gekoppelt sind, ist, dass Kinder grundsätzlich mehr Angst haben als Erwachsene, da sie ihre Persönlichkeitsentwicklung noch nicht abgeschlossen haben und auch ihre Abwehrmechanismen noch nicht vollständig ausgereift sind. Ihr starkes Bedürfnis nach Sicherheit, Halt und Orientierung sowie ihre geringere Handlungsfähigkeit lassen Bedrohungen größer ausfallen als bei Erwachsenen. Zudem wirkt die Bedrohung durch Umweltzerstörung intensiver auf die Kinder, als die Bedrohung durch erfundene Angstphantasien wie Monster oder Gespenster, da die Umweltproblematik zum einen ständig (in der Schule) thematisiert wird und zum anderen einen kollektiven Bedrohungsfaktor einschließt.

Die Erlebnisse mit der globalen Umweltzerstörung können unter anderem mit mythischen und religiösen Bildern und Phantasien vom Untergang der Welt verarbeitet werden. In dieser archaischen Form der Erlebnisverarbeitung finden die eigenen Schuldgefühle und Vergeltungswünsche ihre Entsprechung (siehe UNTERBRUNER 1991). Die geschilderten „Endzeitängste“ könnten demnach auch im Zusammenhang mit dem urzeitlichen Weltuntergangsmythos stehen.

Des Weiteren sind Kinder auf eine sichere und schützende Umwelt angewiesen. Die Zerstörung der Umwelt berührt ihre Urangst der Trennung von Bezugspersonen, auf welche die Kinder noch sehr stark angewiesen sind. Damit geht ihnen durch die Umweltzerstörung Stabilität verloren (DOLLASE 1993).

Die verstandesmäßige Durchdringung der Problematik ist noch kaum vorhanden. Die Informationen sind oft zu abstrakt, kaum fassbar und unverständlich. Aus derartigen Informationen entstehen diffuse und irrealer Phantasien, wie es in dieser Untersuchung

vor allem bei den Stadtkindern der Fall ist. Solche Phantasien tragen zu einer weiteren Verunsicherung bei.

In welchem Maße Kinder tatsächlich Umweltängste haben und sie diese auch im Alltag tangieren, kann an dieser Stelle nicht eindeutig gesagt werden. Die Umweltängste könnten im Verborgenen und unbewusst bleiben (LEHWALD 1993). Die wahrgenommene Zwiespältigkeit zwischen den Äußerungen der Kinder einerseits und dem Verhalten der Kinder andererseits, kann auch darauf hindeuten, dass das Bedrohungsgefühl abgespalten wird, Angstabwehr einsetzt und ein Abstumpfungseffekt bzw. eine Affektabflachung stattfindet (RICHTER und MACY in UNTERBRUNER 1991, vgl. auch DOLLASE 1993). Auch RICHTER (1999) gibt an, dass im Alltagsleben das Bedrohungsgefühl abgespalten und sich stattdessen den Freuden und dem Spaß des Lebens hingeeben wird. Zudem leben Die Kinder noch vielmehr im Augenblick, als Erwachsene.

8.3 Wie bedeutend ist die natürliche Umwelt für Kinder?

Anhand der Ergebnisse wird ersichtlich, dass der Wunsch nach Natur sehr ausgeprägt ist und ihr große Bedeutung beigemessen wird. Eine lebenswerte Zukunft wird in Verbindung mit intakter Natur gesehen. Dies geht mit anderen Untersuchungen konform (siehe BRÄMER 2002, UNTERBRUNER 1991, FISCHERLEHNER 1993). Die Kinder sehnen sich nach einer ruhigen friedlichen Landschaft, mit viel Grün, Bäumen und Tieren. Der starke Wunsch nach Natur kann einerseits der natürlichen Vorliebe von Kindern dieser Altersgruppe nach natürlicher Umwelt entsprechen (DOLLASE 1993) und andererseits ein Indiz für die fortschreitende Entfremdung darstellen, denn nach der Behauptung von BRÄMER (2002) steigt die Sehnsucht nach Natur, je weniger sie im Alltagsleben vorhanden ist. Dies widerspricht der Behauptung von BÖGEHOLZ (1999), dass der Wunsch nach mehr Naturerfahrung größer wird, je mehr Naturerfahrungen gemacht werden konnten. Ausgehend davon, dass die interviewten Landkinder mehr in einer naturnahen Umwelt aufwachsen, neigen die Ergebnisse der Untersuchung eher zur Hypothese von BÖGEHOLZ, denn diese Aussagen zeigen tendenziell mehr Naturwünsche seitens der Landkindern an. Doch liefert hierzu das Datenmaterial (Häufigkeit von Naturerfahrung) nicht ausreichend Informationen, um diesbezüglich Aussagen machen zu können.

Dass die Kinder ein besonderes Verhältnis zu Tieren haben und sie sich stark mit ihnen identifizieren, ist auch in ihren Aussagen zu finden. Über die Identifikation mit den Tieren erleben sie die Zerstörung der Umwelt direkt (GEBHARD 1994) und fühlen sich emotional betroffen.

Die zwiespältige Beziehung zur Natur ist besonders in den Aussagen der Stadtkinder zu erkennen. Sie äußern irrationale Angstphantasien, die in Verbindung mit Tieren, Krankheiten (Bakterien, Viren) oder allgemeinen Zukunftsaussichten stehen. Dies deutet auf die zunehmende Entfremdung der Kinder von der Natur hin (FISCHERLEHNER 1993, SCHWEGLER- BEISHEIM 2000), da die Vertrautheit zu natürlichen Räumen besonders bei Stadtkindern zunehmend verloren geht. Die vermehrt aufgetretenen irrationalen Angstphantasien bei den Stadtkindern können auch eine Art Sicherheitsverlust andeuten, denn die Natur übernimmt (Kapitel 4.3.3) eine sicherheitsspendende Funktion, wenn zu ihr persönlich eine emotionale Beziehung aufgebaut werden konnte. Bei den Stadtkindern, die in der vorliegenden Untersuchung befragt wurden, ist zu vermuten, dass der Naturkontakt oftmals zu kurz kommt. Dieser Sachverhalt würde auch erklären, warum bei Landkindern häufiger eine positive Einstellung zur Natur und optimistischere Zukunftsbilder zu finden waren.

Zudem fördert Naturerfahrung das Erlangen sozialer Kompetenzen (Kapitel 4.3.3), welche besonders in der Kindergruppe der Oderberger Schüler beobachtet wurden. Ob dies auf Naturerfahrung zurückzuführen ist, kann allerdings an dieser Stelle nicht belegt werden.

Auch nach BRÄMERS Befunden zur Naturentfremdung der jungen Generation sind hier in den Ausführungen der Kinder derartige Anzeichen zu finden. Es lässt sich in den Äußerungen der Kinder die von BRÄMER angesprochene Verniedlichung von Naturphänomenen wiederfinden. Sie äußern den Wunsch, dass sich um die Umwelt mehr gekümmert und sie geschützt werden sollte. Die „arme“ Natur steht gegenüber dem „schuldigen“ Mensch als Übeltäter. Ein weiteres Indiz für die Entfremdung ist das bereits erwähnte Beispiel mit der Technik. Der Natur kommt einerseits große Bedeutung zu, andererseits werden Konsumbefriedigung und umweltschädigendes Verhalten nicht immer in Verbindung gebracht.

Dagegen sprechen einige Aussagen der Kinder, die auch die existentielle Abhängigkeit des Menschen von der Natur verdeutlichen und ihr somit Nützlichkeit zugesprochen

wird. Bäumen kommt dabei große symbolische Bedeutung zu, denn sie sind ein Zeichen für Halt und Sicherheit.

Dass die Anzeichen von Naturentfremdung einerseits und der Wunsch nach Natur andererseits lediglich auf versteckte Moralgesetze zurückzuführen sind (BRÄMER 2002), kann angesichts der oben aufgeführten Fakten hinsichtlich der Identifikation mit Tieren und dem natürlichen Zugang der Kinder zu naturnaher Landschaft, nicht pauschalisiert werden. Die Zwiespältigkeit in der Beziehung zur Natur lässt sich jedoch ganz klar aus den Äußerungen der Kinder erkennen. Die Bedeutsamkeit der Natur für Kinder ist zusätzlich unter dem Aspekt des psychologischen Einflusses (Kapitel 4.3.3) zu bewerten.

8.4 Beeinträchtigt die Umweltzerstörung das Lebensgefühl der Kinder?

Ist eine Beeinträchtigung des Lebensgefühls durch die Zerstörung der Umwelt zu vermuten? Aus den Rückschlüssen der vorangegangenen Fakten ist anzunehmen, dass Umweltprobleme auf verschiedenen Ebenen das Lebensgefühl der Kinder beeinflussen können. Die Zukunftsbilder zeigen zum Teil eine pessimistische Grundstimmung an. BOEHNKE und SOHR (1996) verdeutlichen, dass Umweltprobleme Stressoren darstellen, welche die Kinder kognitiv und emotional tangieren und ihr Lebensgefühl beeinflussen. Auch wenn am Verhalten der Kinder nicht direkt eine Belastung durch Umweltzerstörung zu erkennen ist, können nach HURRELMANN (1994) deren Folgen erst viel später auftreten.

Dass die Zerstörung der Umwelt das Lebensgefühl des Kindes beeinflusst, ist anhand der zusammengetragenen Gesichtspunkte durchaus anzunehmen. Entscheidend scheint in diesem Zusammenhang vor allem der soziale Rückhalt durch die Familie und Bezugspersonen zu sein. Zum Problem wird die Umweltangst für die Kinder, wenn das Vertrauen in eine sorgende schützende Umwelt verloren geht (PETRI 1992b). Der schnelle Wandel der Lebensbedingungen, die Zivilisation und der Fortschritt bringen zusätzlich eine Veränderung sozialer Strukturen innerhalb der Gesellschaft (siehe Kapitel 3) mit sich, was sich negativ auf die Kinder auswirken kann. Der Rückgang traditionellen Familienlebens und der abnehmende Gemeinschaftssinn können

zusätzlich zu Verunsicherung und Gefühlen der Haltlosigkeit führen. Die Zerstörung der Umwelt kann zu einer zusätzlichen Belastung für Kinder führen.

Inwieweit und wie tiefgehend die Umweltangst jedoch in die Seele des Kindes eingreift und psychisches Leid verursacht, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, die miteinander in Verbindung stehen. Die psychische Konstitution des Kindes, die individuellen Lebensumstände, familiäre und soziale Situation, individuelle Erfahrung und Möglichkeiten der aktiven Verarbeitung sind sehr entscheidend.

8.5 Sind Angst und Sorge um die Umwelt rückläufig?

Die Frage nach dem Rückgang der Sorge und Angst um die Zerstörung der Umwelt kann an dieser Stelle nicht eindeutig beantwortet werden. Die Ergebnisse der Phantasiereise zeigen einen optimistischeren Zukunftsblick an, als es bei UNTERBRUNER (1991) der Fall war. Doch die anschließend durchgeführten Gruppengespräche relativieren dieses Bild wieder. Sie geben einen genaueren Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt der Kinder und zeigen teilweise relativ drastische Zukunftsbilder an.

Das Thema Umweltzerstörung ist in den letzten Jahren stark in den Hintergrund der öffentlichen Diskussion gerückt und Umweltschutz ist institutionalisiert worden. Die Medien und die Politik thematisieren kaum noch Dinge, die in den 80er Jahren Vorrang hatten. Luft- und Gewässerverschmutzung, Ressourcenknappheit, Müllproblematik, Treibhauseffekt usw. werden weniger angesprochen und wenn doch, dann rücken sie durch aktuelle Ereignisse, die in den Medien weitaus mehr thematisiert werden, beiseite. Das, was die Kinder über diese Art der Umweltzerstörung benennen, wissen sie hauptsächlich aus der Schule. Es werden weder Massentierhaltung, noch Pestizide in Lebensmitteln, Ereignisse wie die BSE- Krise oder Gentechnik angesprochen. Bemerkbar ist jedoch, dass neue globale Bedrohungsfaktoren hinzugekommen sind. Gefahren aus dem All stellen eine neuzeitliche Quelle der globalen Umweltkatastrophe dar. Es scheint, dass die aktuellsten Themen, die in den Medien angesprochen werden, auch von den Kindern aufgegriffen und in ihre (Untergangs-)Phantasien eingebaut

werden (Thematisierung: Kastanienminiermotte, Kollision der Erde mit Kometen, Naturkatastrophen, Marsexpedition).

Die thematischen Schwerpunkte haben sich demnach gegenüber den 80er Jahren verlagert. Auch die momentane wirtschaftliche Situation und die gesellschaftlichen Veränderungen bzw. Probleme lenken die Aufmerksamkeit der Kinder in diese Richtung. Finanzielle Sorgen, Kriminalität, Drogen und soziale Kälte beschäftigt die Kinder neben der Umweltzerstörung ebenfalls. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Themenbereiche weitaus mehr ins Gespräch gekommen wären, wenn die Interviewerin intensiver auf diese Themen eingegangen wäre und die Umweltdebatte außen vor gelassen hätte.

Auch wenn die Untergangsstimmung durch die ökologische Krise immer noch vorhanden ist, scheint sie gegenüber anderen aktuellen gesellschaftlich- politischen Geschehnissen und Problemen gleichrangig oder tendenziell in den Hintergrund zu rücken.

Dies könnte auch als Reaktion der Psyche auf die ökologische Bedrohung in Form von Abwehrprozessen verstanden werden, die durch die Aufklärungskampagne (Katastrophenpädagogik) in den 80er Jahren noch gefördert wurden. Ein kollektiver Abstumpfungs- oder Gewöhnungseffekt (DOLLASE 1993) könnte eingetreten sein, zumal der ökologische Super-Gau bisher nicht stattgefunden hat. Zudem ist die Technologie „sauberer“ geworden, lokale Umweltprobleme haben sich scheinbar verbessert und Umweltschutz ist heute Aufgabe von Institutionen. Die Psyche findet demnach reichlich Ausweichmöglichkeiten, die unterschwelligen Befürchtungen weiter zu verdrängen. Dass es diesbezüglich einen Zwiespalt gibt, zeigt sich auch im Verhalten der Menschen.

Die Ergebnisse der Phantasiereise der vorliegenden Untersuchung brachten weniger „Schreckensbilder“ hervor, als es bei UNTERBRUNER 1988/89 der Fall war. Dies könnte auch mit der damaligen Aufklärungskampagne zusammenhängen, die in den 80er Jahren bei den Kindern und Jugendlichen derartige Vorstellungen hervorbrachte. Heute hingegen werden auch positive Naturerfahrungen einbezogen. Nähere Beobachtungen lassen jedoch immer noch unterschwellig Umweltängste erkennen.

Eindeutig ist, dass Kinder mehr oder weniger immer Ängste haben, wie auch die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen. Doch die Objekte, auf welche die Angst projiziert wird, verändern sich je nach den Erfahrungen, die Kinder mit ihrer Umwelt machen, d.h. je nach den äußeren Bildern, die sich zu inneren formen. Die Frage ist nur, ob die Umweltangst nicht weitaus tiefer in das Seelenleben des Kindes eingreift, da die Bedrohung durch die Umweltzerstörung unbeherrschbarer, komplexer, und allumfassender ist, als die Bedrohung durch allgemeine Kinderängste (Gespenster, Monster u.a., Kapitel 5.4.5).

8.6 Ausblick

Geklärt werden konnte nicht, inwieweit Kinder Angst vor der Zerstörung der Umwelt haben, d.h. ob diese im Alltagsleben eine Rolle spielt, wie sie mit der Wahrnehmung dieser umgehen und sie diese innerlich verarbeiten. Die widersprüchlichen Aussagen in der Literatur und auch in den vorliegenden Ergebnissen lassen hier weiteren Forschungsraum offen. Es liegt jedoch nahe, dass Umweltzerstörung die Kinder kognitiv und emotional berührt. Dies kann sich nachhaltig auf das Lebensgefühl niederschlagen. Ob die Besorgnis um die Umwelt rückläufig ist, konnte mit Hilfe dieser Untersuchung nicht geklärt werden. Hier sollte die Wahl der Erhebungsmethode dahingehend verändert werden, dass eine exakte Vergleichbarkeit von vornherein gegeben und wissenschaftlich tragbar ist.

Das Datenmaterial der vorliegenden Untersuchung gibt einen großen Einblick in die Gedanken und Gefühlswelt der Kinder, doch reicht es aufgrund der Komplexität des Themas kaum aus, um einen umfassenden und genauen Einblick in das Lebensgefühl des Kindes zu bekommen. Um herauszufinden, inwieweit Umweltzerstörung die Lebensgrundstimmung beeinträchtigt, sind detailliertere Beobachtungen und Untersuchungen über einen längeren Zeitraum bei den Kindern notwendig. Hier sollten verschiedene Faktoren wie Lebensumfeld, familiäre Situation, Freizeitverhalten, Häufigkeit von Naturerfahrung und die gesundheitlich- psychische Verfassung des Kindes gleichzeitig beleuchtet werden. Zudem sollten, um einheitliche Aussagen zu bekommen, die Gruppengrößen verringert und die Interviewfragen zwischen den einzelnen Gruppen einheitlicher und besser aneinander angeblicken werden, was in

dieser Untersuchung unter Umständen zu den Differenzen in den Aussagen der Kinder beigetragen hat.

Der in dieser Untersuchung angerissene Stadt- und Landvergleich könnte noch weiter ausgebaut werden, um herauszufinden, ob ein natürliches Lebensumfeld und die Häufigkeit von Naturerfahrungen einen Einfluss auf die Angstphantasien hinsichtlich der Zerstörung der Umwelt haben. Die vorliegende Untersuchung lieferte bereits dahingehend Ansätze, dass Stadtkinder, die vermutlich weniger Bezug zu natürlicher Umwelt haben, auch irrationalere Ängste nicht nur in Bezug zur Natur aufweisen. In diesem Zusammenhang sollte näher auf äußere Bedingungen der Kinder eingegangen werden: Einfluss durch die Schule, Einstellung der Eltern zur Umweltproblematik, Freizeitverhalten der Kinder und Möglichkeiten der Naturerfahrung.

9. Zusammenfassung

Ausgehend von der Annahme, dass die Besorgnis um die Umwelt in den letzten Jahren im Vergleich zu anderen Themen in den Hintergrund rückte, wurde mit der vorliegenden Arbeit versucht einen Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt von Kindern zu bekommen.

Die Kinder sind in gewisser Hinsicht ein Spiegel der Gesellschaft. Ihre Vorstellungen und Phantasien geben einen Einblick in ihr allgemeines Lebensgefühl von heute. Um die inneren Bilder und Gedanken der Kinder verstehen zu können, wurde vorerst recherchiert inwieweit Kinder Umweltzerstörung wahrnehmen, ob sie unter Umweltängsten leiden und welche Faktoren einen Einfluss auf ihr Lebensgefühl haben.

Mit Hilfe einer Phantasiereise und einem anschließend durchgeführten Gruppeninterview wurden insgesamt sechs Kindergruppen zu ihren Zukunftsvorstellungen und –gefühlen befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder die Umweltzerstörung nach wie vor wahrnehmen und die Vorstellungen darüber mit teilweise drastischen Angstphantasien in Verbindung stehen. Inwieweit die Kinder unter diesen Angstphantasien und den genannten Gefühlen tatsächlich leiden, konnte nicht eindeutig geklärt werden. Auch ob die Angst in Bezug auf die Umweltzerstörung sich im Laufe der Jahre verringert hat und der Zukunftspessimismus verglichen mit den Studien in den 80er Jahren zurückgegangen ist, d.h. die Zukunftsaussichten optimistischer geworden sind, konnte nicht eindeutig ermittelt werden. Doch die Ergebnisse zeigen, dass die Kinder zu vielerlei politisch- gesellschaftlichen und ökologischen Problemen einen Bezug herstellen und sich kognitiv sowie emotional betroffen fühlen. Optimismus und Pessimismus halten sich die Waage. Zu bemerken ist jedoch, dass Stadtkinder vermehrt irrationale Angstphantasien äußern und bei ihnen auch mehr pessimistische Zukunftsaussichten auftreten, als bei Landkindern. Die Nähe zu natürlichen Freiräumen könnte einen Effekt auf die Entwicklung von Angstphantasien haben. Verglichen mit anderen Studien kommt auch in dieser Untersuchung der Wunsch nach Natur häufig zum Ausdruck. Ihr kommt weiterhin große Bedeutung in der kindlichen Lebenswelt zu.

10. Quellenverzeichnis

BAACKE, D. (1992): Die 6-bis 12jährigen. Einführung in die Probleme des Kindesalters. - Weinheim, Basel: Beltz Verlag., 386 S.

BAACKE, D. (1999): Kinder und Jugendliche: Zwischen Konsumwerbung und Selbstsozialisation. In: Kaufmann- Hayoz, R., Künzli, Ch.: „...man kann ja nicht einfach austreten.“ Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust. -Zürich: vdf Hochschulverlag AG, S.101-129

BAUMGARDT, U. (1992): Kinderzeichnungen. Spiegel der Seele. -Zürich: Kreuz Verlag, 5. Aufl.,124 S.

BOCHNIGO, ST., MAYER, E. (1989): Spielen ohne Spielplatz. In: Garten und Landschaft 3, S.25-29.

BOEHNKE, K., MACPHERSON, M.J., MEADOR, M., PETRI, H. (1989): Atomare Bedrohung und psychische Gesundheit im Jugendalter. In: Böhm, A. u.a.: Angst allein genügt nicht. -Weinheim; Basel: Beltz, S. 151-178.

BOEHNKE, K., V. FROMBERG, E., MACPHERSON, M.J. (1991): Makrosozialer Streß im Jugendalter: Ergebnisse einer Wiederbefragung zu Kriegsangst und Angst vor Umweltzerstörung., In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 40, S.204-213.

BOEHNKE, K. (1994): Makrosozialer Streß und psychische Gesundheit. In: Mansel, J. Reaktionen Jugendlicher auf gesellschaftliche Bedrohung. -Weinheim: Juventa- Verl., S. 24-37.

BOEHNKE, K., SOHR, S. (1996): Kind und Umwelt. Zur Bedeutung von Umweltzerstörung für die Sozialisation von Kindern. In: Mansel, J.: Glückliche Kindheit- Schwierige Zeit? Über die Veränderten Bedingungen des Aufwachsens. Opladen: Leske & Budrich, S. 217- 242.

BOHNE, M., FRANKE, P. (2001): Wesen und Entstehung von Ängsten und Umweltängsten. In: Gärtner, H., Hellberg-Rode, G.: Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung. -Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S. 167-191.

BÖGEHOLZ, S. (1999): Qualitäten primäre Naturerfahrung und ihr Zusammenhang mit Umweltwissen und Umwelthandeln. -Opladen: Leske und Budrich., 237 S.

BRÄMER, R. (1998): Das Bambi-Syndrom. Vorläufige Befunde zur jugendlichen Naturentfremdung. In: Natur und Landschaft, 73 Jg, Heft 5, S.218-222.

BRÄMER, R. (2000): Gibt es ein Recht auf Natur? Quelle: <http://www.staff.uni-marburg.de/~braemer/RechtaufNatur.htm> 24.6.04

BRÄMER, R. (2002): Varianten der Naturentfremdung. Quelle: <http://www.staff.uni-marburg.de/~braemer/hanref2.htm> 24.06.04

BRÄMER, R. (2003): Bambisyndrom kontra Nachhaltigkeit. Quelle: <http://www.staff.uni-marburg.de/~braemer/jurep03kz.htm> 24.06.04

BRINKHOFF (1996): Über die Veränderten Bedingungen des Aufwachsens. In: Mansel, J.: Glückliche Kindheit- Schwierige Zeit? Über die veränderten Bedingungen des Aufwachsens. -Opladen: Leske+Budrich, 274 S.

BRITTEN, U. (2000): 2020 Kinder und Jugendliche über ihre Zukunft. -Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag, 191 S.

BUX, T (2004): Umweltschutzgeschichte.
Quelle: www.thomasbux.de/html/umweltschutzgeschichte.html 27.05.04

CORLEIS, F. (2000): Die Bedeutung von Naturerlebnissen in der Schule: Naturpädagogik? -Lüneburg: Verlag Edition Erlebnispädagogik, Bd. 23.,147 S.

DER GRÜNE FADEN (2003): Umweltzerstörung.
Quelle: <http://www.der-gruene-faden.de/text/text840.html> 17.9.04

DE HAAN, G., KUCKARTZ, U. (1996): Umweltbewusstsein. Denken und Handeln in Umweltkrisen. -Opladen: Westdeutscher Verlag. 303 S.

DITTBERNER; H.-K. (2004): Chronik der BSE- Krise:
Quelle: http://earth.prohosting.com/khdit/BSE/BSE_Chronik2.html 27.05.04

DITTBERNER; H.-K. (2004): Lebensmittelskandale.
Quelle: <http://earth.prohosting.com/khdit/BSE/Skandale.html> 27.05.04

DOLLASE, R. (1993): Die Hoffnung nicht aufgeben. In: Schmitz-Peick, M.: Wenn der Welt die Luft ausgeht und Kinder Angst vor der Zukunft haben. Düsseldorf: Patmos Verlag. S.111-130.

DORSCH, F. (1996): Psychologisches Wörterbuch. -Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Hans Huber Verlag, 12. Aufl. 1068 S.

DUBOIS, R. (1998): Kinderängste: erkennen, verstehen, helfen. -München: Beck, 3. Aufl., 227 S.

DUDENREDAKTION (1991): Der kleine Duden. Fremdwörterbuch. Mannheim,Wien, Zürich: Dudenverlag, 3.Aufl., 448 S.

EICHHOLZ, R., SCHRÖDER,R (2002): Kinder und Politik. In: Kindheit 2001. Das LBS- Kinderbarometer: Was Kinder wünschen, hoffen und befürchten. -Opladen: Leske+Budrich, S.71-98.

ETIENNE-KLEMM, R., (2001): Zur Entstehung innerer Bilder. Ein Überblick. In: Televison. München: TR.-Verl.-Union, 15/1 S. 6-11.

EUROPÄISCHE UMWELTAGENTUR (2004): Die Umwelt in Europa: Der zweite Lagebericht. Quelle: <http://reports.de.eea.eu.int/92-9167-087-1/de/page003.html> 6.7.04

FISCHERLEHNER, B. (1993): Die Natur ist für die Tiere ein Lebensraum, und für uns Kinder ist es so eine Art Spielplatz“ In: Seel, H.-J., Sichler, R., Fischerlehner, B.: Mensch- Natur. Zur Psychologie einer problematischen Beziehung. -Opladen: Westdeutscher Verlag, S.148-163

FLIEGEL, S. (2000): <http://www.wdr.de/radio/wdr2/westzeit/psychologie000607.html> 21.4.2004

FRIEBEL, V. (2000): Innere Bilder. Imaginative Techniken in der Psychotherapie. -Düsseldorf: Walter Verlag 183 S.

GEBHARD, U. (1994): Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. -Opladen: Westdeutscher Verlag, 267 S.

GEBHARD, U. (1998): Stadtnatur und psychische Entwicklung. In: Sukopp, H. u.a.: Stadtökologie. -Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm: Gustav Fischer Verlag, S.105-124.

GÖPFERT, H. (1990): Naturbezogene Pädagogik. -Weinheim: Deutscher Studienverlag, 330 S.

GÖRLITZ, G. (1993): Kinder ohne Zukunft? Verhaltenstherapeutische Praxis im Erzieheralltag. München: J. Pfeiffer Verlag, 224 S.

GREFE, CH., JERGER-BACHMANN, I. (1992): „Das blöde Ozonloch“: Kinder und Umweltängste. -München: Verlag C.H. Beck, 160 S.

HALLA, R. (1993): Die Rolle und Bedeutung von Information für die Umweltmedizin. In: Aurand, K., u.a. (Hrsg.): Umweltbelastungen und Ängste. Erkennen, Bewerten, Vermeiden. -Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 15-27

HAUENSCHILD, K., WULFMEYER, M. (2001): Umweltwahrnehmung von Kindern aus konstruktivistischer Perspektive. In: Gärtner, H., Hellberg-Rode, G.: Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung. -Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S.149-165.

HESSISCHES LANDESAMT (2004): Lokale Agenda 21. Quelle: http://atlas.umwelt.hessen.de/servlet/Frame/atlas/planung/agenda_txt.htm 05.07.04

HURRELMANN, K. (1994): Orientierungskrisen und politische Ängste. In: Mansel, J. Reaktionen Jugendlicher auf gesellschaftliche Bedrohung. -Weinheim: Juventa- Verl., S. 59-78.

JUNG, N (1999): Zur Natur der Angst- Die verhaltensbiologischen Perspektiven. In: D. Seefeldt (Hrsg): Angst als biopsychosoziales Phänomen und psychotherapeutisches Anliegen. -Potsdam: Materialien des Potsdamer Psychotherapie-Symposiums 1998, S.36-47

KAUFMANN-HAYOZ, R. u.a. (1999): „...man kann ja nicht einfach aussteigen.“ Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust. -Zürich: vdf Hochschulverlag AG, 359 S.

KRESSIG, M. M., HUSI, G. (2002): Auf den Spuren des Lebens. Eine Weiterentwicklung des Lebenskonzepts. In: SozialAktuell, Nr.15, S. 20-23

LANGHEINE, R., LEHMANN, J. (1986): Die Bedeutung der Erziehung für das Umweltbewusstsein. -Kiel: Inst. für die Pädagogik der Naturwissenschaften der Universität Kiel, 169 S.

LAZARUS, A. (1993): Innenbilder. Imaginationen in der Therapie und Selbsthilfe. - München: Verlag J. Pfeiffer, 143 S.

LEGEWIE, H. (1989): Psychologie für eine lebenswerte Zukunft. In: Böhm,A., Faas,A., Legewie, H.: Angst allein genügt nicht. -Weinheim, Basel: Beltz, S.7-29.

LEHWALD, G. (1993): Umweltkontrolle, Kontrollverlust und Angst. In: Greenpeace (Hrsg.) Umweltängste – Zukunftshoffnungen, Göttingen: Verlag Die Werkstatt, S.43-53.

LERSCH, PH. (1954): Aufbau der Person. -München: Johann Ambrosius Barth, 591 S.

LUDE, A. (2001): Naturerfahrung und Naturschutzbewusstsein. -Innsbruck: Wien; München: Studien-Verlag, 283 S.

MACY, J. (1995): Der Umgang mit der Verzweiflung - Psychologische Antworten auf die globale Krise. In: Gottwald, F.-Th., Klepsch, A.: Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen. -München: Diederichs, 340 S.

MANSEL, J. (1995): Sozialisation in der Risikogesellschaft. -Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand, 320 S.

MANSEL, J. (1996): Glückliche Kindheit- Schwierige Zeit? Über die veränderten Bedingungen des Aufwachsens. -Opladen: Leske+Budrich, 274 S.

MAYER, S. (2002): Geschichte der Umweltbildung. Quelle: www.lrz-muenchen.de/~umweltbildung/Ausarbeitungen/Theoretische_Aspekte/Geschichte_Umweltbildung_2002.pdf 05.07.04

MAYRING; PH. (1990): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. München: Psychologie- Verl.- Union, 126 S.

MAXEINER, D. (1991): Alles über Kind und Umwelt, Sonderheft Natur. -München: Ringier

MEINERZHAGEN, M. (1988): „Bäume und Vögel gibt es auch nicht mehr.“ Kinder schreiben über ihre Zukunft. -Hamburg: Rasch und Röhring, 246 S.

MILCHERT, J. (1983): Über die Sehnsucht nach Wildnis im städtischen Freiraum. In: Garten +Landschaft, H.10, S.771-776.

MITSCHERLICH, A. (1996): Die Unwirtlichkeit unserer Städte. -Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, Sonderausgabe, 161 S.

MUNKER, J. (1985): Die Welt in 100 Jahren. Wie Kinder die Zukunft sehen. - Düsseldorf: Fuchs.

OSSWALD, H., KRAPPMANN, L. (1985): Kinderwünsche . In: Zeitschrift für Pädagogik 31, S. 720- 734.

PETRI, H. (1992): Umweltzerstörung und die seelische Entwicklung unserer Kinder. - Zürich: Kreuz-Verlag, 1. Aufl, 219 S.

PETRI, H. (1992b): Kinderängste in unserer Zeit. Bestandsaufnahme und psychoanalytische Gedanken zur vergifteten Kindheit. In: Rohde- Dachser, Ch.: zerstörter Spiegel. Psychoanalytische Zeitdiagnose. -Göttingen: Vandenhoeck u Ruprecht, S.87-106.

POSTMAN, N. (1986): Das Verschwinden der Kindheit. -Frankfurt am Main: Fischer, 14.Aufl., 190 S.

PREUSS, S. (1991): Umweltkatastrophe Mensch. Über die Grenzen und Möglichkeiten ökologisch bewusst zu handeln. -Heidelberg: Asanger, 203 S.

PRITZ, A. (1995): „Die vielen Gesichter der Angst.“ In: HEINZ JANISCH (1995) Leben mit der Angst. Vom Umgang mit Ängsten und Depressionen. -Wien: Überreuter. S.47-50.

RATTNER, J. (1998): Menschenkenntnis durch Charakterkunde. -Augsburg: Bechtermünz Verlag. 410 S.

RICHTER H.E. (1987): Leben statt machen -Einwände gegen das Verzagen. Aufsätze, Reden. Notizen zum „neuen Denken“. -Hamburg: Hoffmann und Campe, 333 S.

RICHTER, H.E. (1991): Kinder sind die besseren Umweltschützer. In: Maxeiner, Dirk: Alles über Kind und Umwelt, Sonderheft natur. -München: Ringier, S. 16- 20

RICHTER, H.E. (1992): Umgang mit Angst. -Hamburg: Hoffmann und Campe, S.318

RICHTER, H.E. (1999): Umweltbewusstsein der Jugendlichen und Politik. In: Kaufmann- Hayoz, R., Künzli, Ch.: „...man kann ja nicht einfach austeigen.“ Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust. -Zürich: vdf Hochschulverlag AG, S. 175-186.

RUFF,F.-M. (1990): „Dann kommt halt immer mehr Dreck in den Körper“ In: Psychologie Heute, Jahrgang 17, Heft 9, S.32-38.

RUHE, H. (2003): Natürlich gesund! Die Wirkung von Naturerleben auf die psychische Gesundheit des Menschen, Diplomarbeit an der Fachhochschule Nürtingen. 139 S.

RUSH, R.(Hrsg.) (1989): So soll die Welt nicht werden. Kinder schreiben über ihre Zukunft. -Kevelaer: Anrich-Verlag, 143 S.

R+V VERSICHERUNG (2003): www.ruv.de/index.htm?url=/presse/2_rv-infocenterfrvorsorgeundsicherheit/2_studienaktionenundbroschren/intro.htm , 21.4.2004

SAHR, M. (1990): Über die Ängste unserer Kinder. In: Pädagogische Welt. - Donauwörth: Verlag Ludwig Auer, S. 344-347.

SCHÄRLI-CORRADINI, B. M. (1992): Bedrohter Morgen. Kind, Umwelt und Kultur. -Zürich: Verlag pro juventute, 245 S.

SCHÄRLI-CORRADINI, B.M (1995): Hinter den Kulissen der Umwelterziehung. Beobachtungen und Gedanken aus der Kinder- und Jugendpsychologischen Praxis. In: Roth, K.: Neue Wege in der Umweltbildung. Beiträge zu einem handlungsorientierten und sozialen Lernen. -Lichtenau: AOL-Verlag, S.56-68.

SCHENK-DANZINGER, L. (1988): Entwicklungspsychologie. -Wien: Österreichischer Bundesverlag Gesellschaft, 20 Aufl., 463 S.

SCHREIER, H. (1992): Kinder auf dem Weg zur Achtung vor der Mitwelt. Heinsberg: Agentur Dieck, 215 S.

SCHWEGLER - BEISHEIM, T.(2000): Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance. -Marburg: Tectum Verlag, 196 S.

SOHR, S. (1997): Das ökologische Gewissen. Eine Patchwork-Studie mit Kindern und Jugendlichen. <http://archiv.tu-chemnitz.de/pub/1997/0035/top.html>

SOHR, S. (2000): Das ökologische Gewissen. Die Zukunft der Erde aus der Perspektive von Kindern, Jugendlichen und Experten. -Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 236 S.

SR- KINDERFUNK: Quelle <http://www.sr-online.de/KinderKlick/OnTour/kinderversammlung-geschichte.html>05.07.04

STENGEL, M. (1999): Ökologische Psychologie. -München; Wien: Oldenbourg; 300 S.

STERN, D. (1994) Die Lebenserfahrung des Säuglings. -Stuttgart: Klett-Cotta, 4.Aufl., 418 S.

TESSIN, W. (1991): Bedingungen großstädtischen Naturerlebens. In: Das Gartenamt 40/1,S.15-20.

UNTERBRUNER, U. (1991): Umweltangst- Umwelterziehung. Vorschläge zur Bewältigung der Ängste Jugendlicher vor Umweltzerstörung. -Linz: Veritas- Verlag S.127

UNTERBRUNER, U. (1993): Sehnsüchte und Ängste - Naturerleben bei Jugendlichen. In: Seel, H.-J., Sichler, R., Fischerlehner, B.: Mensch- Natur. Zur Psychologie einer problematischen Beziehung. -Opladen: Westdeutscher Verlag, S.164-174

UNTERBRUNER, U. (1999): Umweltängste Jugendlicher und daraus resultierende Konsequenzen für die Umweltbildung. In: Kaufmann- Hayoz, R., Künzli, Ch.: „...man kann ja nicht einfach austeigen.“ Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust. -Zürich: vdf Hochschulverlag AG, S.153-174.

UMWELTDACHVERBAND (Hrsg.) (2003): Umweltängste im Hintergrund? Zeitschrift für „Umwelt und Bildung“, 4/03, S.22

WALPER, S.,SCHRÖDER, R. (2002): Kinder und ihre Zukunft. In: Kindheit 2001.Das LBS- Kinderbarometer. Was Kinder wünschen, hoffen und befürchten. -Opladen: Leske+Budrich, S.99-125.

WELLS, N. M., EVANS, G.W. (2003): Nearby Nature. A Buffer of Life Stress Among Rural Children. In: Environment and Behaviour, Vol. 35, No.3, S. 311-330.

WILD, R. (2001): Lebensqualität für Kinder und andere Menschen. –Weinheim,Basel: Beltz Taschenbuchverlag, 312 S.

WILLMANN, I. (2003): Naturerfahrung, Nachhaltigkeit und Umweltbildung in der Grundschule. Grundlagen und Konzeptskizze für ganzheitliche Umweltbildung an der Freien Schule Angermünde. Diplomarbeit Fachbereich 2, Eberswalde 97 S.

WYRWA, H. (2001): Damit unsere Kinder eine Zukunft haben. -Stuttgart, Zürich: Kreuz Verlag, 192 S.

ZIMPRICH, V. (1995): „Die Ängste der Kinder.“ In: Janisch, H.: Leben mit der Angst. Vom Umgang mit Ängsten und Depressionen. -Wien: Überreuter, 187 S.

ZULLINGER, H. (1990): Die Angst unserer Kinder: zehn Kapitel über Angstformen, Angstwirkungen, Vermeidung und Bekämpfung kindlicher Ängste. Frankfurt am Main: Fischer- Taschenbuchverlag, 180 S.

Vorlesungen

JUNG, N (2002): Verhaltenstendenzen des Menschen. Vorlesungsunterlagen zur Humanethologie. Fachhochschule Eberswalde Fachbereich 2: Landschaftsnutzung und Naturschutz; Vertiefungsrichtung: Umweltbildung

JUNG, N (2002): Vorlesungsunterlagen zur Umweltpsychologie. Fachhochschule Eberswalde Fachbereich 2: Landschaftsnutzung und Naturschutz; Vertiefungsrichtung: Umweltbildung

11. Danksagung

Ich danke meinem Betreuer Prof. Dr. Norbert Jung für die gute Betreuung, die ausführlichen und konstruktiven Gespräche, die mir immer neue Impulse gegeben haben, die hilfreichen Literaturhinweise, für die viele Geduld und die Zeit, für den Glauben an meine Arbeit und die bestärkenden Worte, wenn ich mal wieder desorientiert war.

Ich danke Prof. i. V. Dr. Sven Sohr für die vielen konstruktiven Hinweise, für die Anteilnahme und den Glauben an meine Arbeit, für die kraftspendenden Worte auf meinem ‚beschwerlichen grünen Weg‘, für die Literaturhinweise und für die Zeit, die er sich für mich genommen hat.

Des weiteren danke ich Dr. Horst Petri für die gute Weitervermittlung an Prof. i. V. Dr. Sven Sohr.

Vor allem möchte ich mich bei allen Kindern bedanken, die an der Untersuchung teilgenommen haben: Monique, Antonia B., Franziska, Antonia L., Maxi, Lisa, Jakob, Jan Eric, Marvin K., Lisa Th., Willy, Ronny, Marvin D., Maria, Sarah, Mado, Aferdita, Sophia, Michelle G., Mandy, Thomas, Jessica, Florian, Sönke, Benjamin, Samuel, Muhamad, Tim, Chian, Janine, Svenja, Michelle, Zita, Diana, Christine, Michele, Hungi, Yenlinh, Lutz, Christoph, Sousan, Claudia, Vanessa, Luise, Johanna, Johann, Romi, Rosa, zus. Ludwig, Benjamin B, Jennifer, und Benni.

Ich danke auch meinem Cousin Manuel Flemming, der mir seine Zeit als Testperson für meine Methodik zur Verfügung gestellt hat.

Einen großen Dank gilt Herrn Briese aus der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Sport, Herrn Penzel vom Schulamt Eberswalde, der Direktorin Frau Haase in der Biesenthaler Grundschule, der Direktorin Frau Helmchen in der 11. Grundschule Pankow Berlin, dem Direktor Herrn Hoppe in der Gesamtschule Oderberg und der Direktorin Frau Becker in der Heinrich- Roller- Grundschule Berlin, für die Erlaubnis, die Kindergruppen interviewen zu dürfen. Vielen Dank auch an die Lehrer und die Lehrerinnen für die gute Zusammenarbeit und das Opfern wertvoller Unterrichtsstunden.

Herzlichen Dank auch an Herrn Leonard Kasek und Frau Dr. Ulrike Unterbruner für die Vorschläge zur Auswertung der Daten und die Bereitstellung von Literatur.

Danksagung

Einen großer Dank gilt meiner Freundin und Kommilitonin Manuela Bibrach für ihre praktische Unterstützung bei der Erhebung der Daten sowie für die konstruktiven Gespräche und die sorgfältige Korrektur meiner Diplomarbeit. Ebenfalls für die Korrektur meiner Diplomarbeit sowie den wertvollen Verbesserungsvorschlägen und Hinweisen danke ich meiner Freundin Stefanie Krautz.

Einen ebenfalls großer Dank gilt meiner Freundin Juliane Bauszus, meiner Oma Renate Rohm, meinem Freund Christoph Mathys und Henrike Hensel für die seelische und moralische Unterstützung in den schwierigen Phasen meiner Diplomarbeit.

Juliane Bauszus, Henrike Hensel, Christoph Mathys, und Anja May danke ich zudem für die konstruktiven Ratschläge, die mir immer eine große Hilfe waren.

Christoph Mathys danke ich für die Hilfe bei der Auswertung der Daten.

Ich danke Juliane Bauszus für ihre Geduld, ihre Zeit und ihre Anteilnahme in allen schwierigen Momenten.

Des weiteren danke ich Heike Ruhe für die guten Literaturhinweise, Kirsten Vatheuer für die Vorschläge zur Methodik und Diana Christian für die praktische Hilfe

Vielmals danke ich meinen Eltern für ihre Geduld und finanzielle Unterstützung, ohne die ich nicht in der Lage gewesen wäre, dieses Studium zu machen.

Außerdem danke ich allen anderen Freunden, die mir geduldig zugehört haben, wenn ich mal wieder über den Verlauf meiner Diplomarbeit berichten musste.

12. Anhang

Anhang siehe Beiheft

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tage im Fachbereich ‚Landschaftsnutzung und Naturschutz‘ der Fachhochschule Eberswalde eingereichte Diplomarbeit zum Thema

Kinder und Umweltängste Innere Bilder von der Zukunft als Spiegel eines heutigen Lebensgefühls

selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Sachverhalte und Informationen sind als solche kenntlich gemacht.

Eberswalde, den 14. 10.2004

Nadine Rohm